

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur.

33. Woche für die Zeit vom 10. bis 16. August 1906.

Posen, den 21. August 1906.

B e r i c h t

über den Verlauf der am 12. August d. Js.
im Stadtpark zu Mogilno abgehaltenen Ver-
sammlung der polnischen Industrievereine
des Gaues Hohensalza.

Posen, den 13. August 1906.

T a g e s o r d n u n g.

1. Eröffnung.
2. Bericht über die Gauvorstandsitzung.
3. Vortrag des Prälaten Wawrzyniak-Mogilno über das Thema: „Der Kredit als Grundpfeiler der Industrie.“
4. Vortrag des Propstes Brondzynski aus Strelno über das Thema: „Weitere Aufgaben unserer Industrievereine.“
5. Referat des Beamten der (polnischen) Versicherungsbank „Vesta“ in Posen, R. Wiggalski über das Thema: „Die Versicherung der Mitglieder der Industrievereine in der „Vesta.“
6. Anträge und Beschlüsse.
7. Verschiedenes.
8. Schließung der Versammlung.

Die von zirka 200 Delegierten und Gästen besuchte Versammlung wurde von dem Kurator des Industrievereins in Mogilno, Prälat **Wawrzyniak**, um 2 Uhr nachmittags mit einer kurzen Ansprache eröffnet.

Der Gauvorsitzende **Ignacy Kornasiewicz-Strelno** begrüßte sodann seinerseits die Versammlung und erteilte das Wort dem Gauvorsitzführer **Franz Sledzinski-Strelno**, der das Protokoll der letzten Vorstandssitzung zur Verlesung brachte, aus dem hervorging, daß beschlossen worden ist, es solle jeder Industrieverein mindestens für die Hälfte seiner Mitglieder die in Posen erscheinende Verbandszeitschrift „Przemyslowiec“ abonnieren und den nächsten Gautag im Oktober d. J. in Hohensalza in Verbindung mit der Feier des 15jährigen Jubiläums des dortigen jungen Industrievereins abzuhalten.

Hierauf folgte die Feststellung der erschienenen Delegierten.

Delegierte hatten entsandt die Vereine:

Hohensalza (Industrieverein und junger Industrieverein), Bartschin, Chelmce, Argenau, Strelno, Mogilno, Bromberg, Gnesen (junger Industrieverein) und Thorn. Aus Thorn waren die Redakteure der Gazeta Torunska **J. Brejski** und **Reich** erschienen, die den Beitritt des Thorner Industrievereins zum Gau Hohensalza erklärten und eine weitere Agitation in Westpreußen für die Industrievereine in Aussicht stellten. Thorn ist als Sitz eines neuen Gaues der Industrievereine in Westpreußen in Aussicht genommen.

Hieran schloß sich eine Diskussion über eine bessere Unterstützung der Verbandszeitschrift „Przemyslowiec“, deren Endresultat die Annahme des in der Vorstandssitzung gefaßten Beschlusses „jeder Verein solle mindestens für die Hälfte seiner Mitglieder die Verbandszeitschrift abonnieren“ war.

Aus der Diskussion ging noch hervor, daß der Verband, um die Verbandszeitschrift erhalten zu können, im letzten Jahre 800 Mk. hat zulegen müssen; ferner, daß der Verband gegenwärtig über 70 Vereine mit 4700 Mitglieder zählt und hofft, mit Ende dieses Jahres es auf 6000 Mitglieder zu bringen.

An dieser Diskussion haben sich außer dem Vorsitzenden Kasprzak-Hohensalza, Maciejewski-Argenau, Gadzinski-Thorn, Ogrodowski-Gnesen, Sosnowski (?) und Lorezack-Thorn beteiligt.

Der zweite Beschluß der Vorstandssammlung, die nächste Gauversammlung im Oktober d. Js. in Hohensalza abzuhalten, wurde von der Versammlung ebenfalls angenommen.

Nun erhielt Prälat **Wawrzyniak** zu dem etwa eine Stunde währenden Vortrag „Der Kredit als Grundpfeiler der Industrie“ das Wort.

Redner leitete den Vortrag mit der Bemerkung ein, daß er es lieber sehen würde, wenn die Industrie den Kredit überhaupt nicht brauchte; er erachte den Kredit auch nicht als Hauptstütze der Industrie, sondern vor allem Fachkenntnis, Arbeitsamkeit, Ehrlichkeit, Sparsamkeit, Rührternheit, Akkuratess usw. Redner erging sich weiter in längeren Ausführungen über die Art, den Mißbrauch und über die Ausdrängung des Kredits und betonte im besonderen, daß es solange keine gesunden Verhältnisse in der Industrie geben werde, solange die besser situierten Gewerbetreibenden oder Handwerker sich aus ihren bisherigen Verhältnissen herausreißen und ein über ihre Verhältnisse gehendes Unternehmen beginnen werden.

Weiter führte Redner aus, die polnische Volksgesamtheit habe trotz der vielen Schicksalschläge der ganzen Welt bewiesen, daß sie den Kampf gegen den Wucher gewonnen habe und sie aus dem Kredit den größten Nutzen zu ziehen verstehe.

Am Schlusse seines Vortrages gab Redner den Vereinsvorständen verschiedene Ratschläge, die sie bei Gewährung von Darlehen beachten sollten.

In der hier anschließenden Diskussion, in der den Genossenschaften empfohlen wurde, mehr den Primärwechselverkehr einzuführen, wurde nachstehende, von **Burawski-Strelno** vorgeschlagene Resolution angenommen:

„In Erwägung dessen, daß der Kredit in den heutigen Zeiten eine wichtige Rolle spielt, namentlich in Beziehung der auswärtigen Firmen und Lieferanten, halten wir reelle Informationsbureaus für außerordentlich wichtig, und solche Informationsbureaus

kann nur die Notwendigkeit und die Vertrautheit mit den Verhältnissen der einzelnen Beteiligten erziehen.

Deshalb bitten wir den hier anwesenden Herrn Patron (Prälat Wawrzyniak) der Genossenschaften und Banken, daß er diese Frage den einzelnen Banken und Genossenschaften zur Erwägung anheimstelle, da sie als Finanzinstitute naturgemäß Information in Geldangelegenheiten einholen oder erteilen, sie dadurch auch nach außen hin Informationsbureaus werden sollten, wodurch unsere Gesamtheit einen großen Vorteil hätte und den Fremden die Waffe genommen würde, mit der sie so erfolgreich und häufig gewissenlos kämpfen."

Diese Angelegenheit versprach Prälat Wawrzyniak auf dem vom 20. bis 22. August d. J. in **Pelplin** abzuhaltenden **Verbandstage der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften** zur Sprache bringen zu wollen.

Dr. **Soncia**-Posen führte zu dieser Angelegenheit u. a. aus:

Die Informationsbureaus haben in den Städten Juden als Referenten, und deshalb dürfen die Polen sich nicht wundern, wenn die Auskunft über sie schlecht ausfällt, denn die Juden erblicken in den Polen ihre Konkurrenten. Im Jahre 1849 kamen auf 1000 Einwohner des Großherzogtums Posen 45 Juden, im Jahre 1871 nur 32 und im Jahre 1905 nur noch 17 Juden. Wir haben durch die Statistik den besten Beweis, daß die Zahl der Juden im Großherzogtum zurückgeht und wir ihre Stelle einnehmen. Und wenn die Lösung „Jeder zu den Seinen“ noch mehr Beachtung finden wird, dann wird sich auch noch die Zahl 17 ganz bedeutend reduzieren.

Nachdem noch **Prälat Wawrzyniak** auf den Chehverkehr in England und Amerika hinwies, den er auch in den Genossenschaften eingeführt sehen möchte, Dr. **Szumski**-Mogilno und **Wiedziński**-Gnesen die sofortige Bezahlung der von den Handwerkern geleisteten Arbeiten forderten und **Rasprzak**-Hohenjalka eine Diskontgewährung bei Barzahlung forderte, erteilte der Vorsitzende unter vorläufiger Vertagung des Punktes 4 der Tagesordnung (weil Propst **Prondzynski**-Strelno noch nicht erschienen war), dem **Beamten der polnischen Versicherungsbank „Vesta“**, **Mizgalski**-Posen das Wort, der zunächst ausführte, daß der Gedanke der Schaffung von Sterbefassen für die einzelnen Industrievereine fallen gelassen worden wäre, weil sich die Beiträge zu hoch stellten. Dagegen wolle die Versicherungsgesellschaft „Vesta“ gegen Zahlung der tarifmäßigen Beiträge, die sich um etwa 16 Prozent niedriger stellten, die Verwaltungskosten einer von dem **Verbande zu errichtenden Verbandsterbefasse** tragen. Außerdem würden der Verbandskasse 10 Prozent pro Tausend Provisionsgebühren und 4 Prozent von den zu zahlenden Prämien gewährt. Der Korreferent Dr. **Soncia**-Posen empfiehlt in warmen Worten den Beitritt zur „Vesta“, indem er u. a. ausführte:

Betätigen Sie auch hier die Lösung „Jeder zu den Seinen“. Hören Sie nicht auf fremde Agenten, suchen Sie darin Ihre **heiligste Pflicht**, daß Sie sich in der „Vesta“ versichern. Die Versicherung in der „Vesta“ ist auch deßwillen wichtig, weil wir ihr damit zur Hilfe kommen.

Das Vermögen der „Vesta“ beträgt heute 4 000 000 Mk., und wenn wir dieses Vermögen vergrößern, **dann tragen wir zur Vergrößerung des Nationalvermögens bei.**

Und je größer diese Institution wird, um so mehr Beamten braucht sie. Wir haben heute die Pflicht dafür zu sorgen, daß die Überproduktion der Intelligenz

Unterkommen findet, denn heute verläßt die Intelligenz unser Land mangels Beschäftigung.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde über diese Angelegenheit nicht diskutiert, sondern beschlossen, dem Verbandsvorstande zu empfehlen, sich mit dieser Frage näher zu befassen.

Alsdann erhielt der inzwischen erschienene Propst **Prondzynski**-Strelno, zu seinem Vortrage: „Weitere Aufgaben unserer Industrievereine“ das Wort. Nachdem Redner vorausschickte, daß die polnische Industrie mangels korporativer Rechte und mangels der Unterstützung durch Gesetze ihre Existenzfrage ganz anders lösen müsse, als die deutsche Industrie, stellte er den polnischen Industrievereinen nachstehende weitere Aufgaben:

1. Die Industrievereine müssen unter ihren Mitgliedern Standesehre und Stolz über ihrer Hände Werk erziehen, sie müssen auf ihre Mitglieder dahin einwirken, daß sie sich nicht nur auf die Lösung: „Jeder zu den Seinen“ stützen, sondern daß sie Waren herstellen, als wenn sie für den Export bestimmt wären und nicht nur für die engere Heimat.

2. Die nach dem Westen gehenden Mitglieder der Industrievereine müssen von den Fremden lernen und das Gelernte später in ihrer Heimat verwerten.

3. Die Industrievereine müssen eine Statistik über die polnische Industrie einführen, um auf diese Weise den Horizont der polnischen Gewerbetreibenden zu erweitern und die Niederlassung von Gewerbetreibenden zu regeln, während der Verband ein Verzeichnis der gewerblichen Hilfsbücher für die Vereine ausarbeiten mußte.

4. Der Verband mußte sich mit der Erforschung der Frage der sich gegenwärtig in Deutschland gründenden Handwerker-genossenschaften befassen und die Vereine über diese Bewegung informieren.

Aus der sehr ausführlichen Begründung der Forderungen des Redners ist u. a. hervorzuheben:

Die Ungarn hätten sich vor 30—40 Jahren in derselben Lage befunden wie die Polen, d. h. sie wären nicht imstande gewesen ihren Bedarf an Waren selbst zu decken, sie hätten dann aber „Schutzvereine des ungarischen Gewerbes“ gegründet, die zur Emanzipierung des ungarischen Gewerbes viel beigetragen haben. Auch der Verein „Spojnia“ (Das — alles umfassende — Band) in Galizien habe dem galizischen Gewerbe großen Nutzen gebracht.

Die Industrievereine sollten sich vor allem die Ausbildung der Jugend angelegen sein lassen, denn überall mache sich Mangel an Lust zu geistiger Arbeit bemerkbar.

Nicht zu leugnen sei, daß die Deutschen in der Industrie am höchsten stünden und beinahe den ganzen Weltmarkt erobert hätten, was sie erreicht hätten durch Vervollkommen der Technik, Beschränkung des Verbrauchs des Rohmaterials auf das allergeringste, strengste Berücksichtigung des Geschmacks und reelle Lieferung im Gegensatz zu dem Trödelkram der Juden. Den Vergleich mit der deutschen Industrie führe Redner an, weil die Polen mit den Deutschen unter einem Dache lebten.

Wenn eine gewerbliche Statistik eingeführt wäre, dann würde man daraus ersehen, daß sich in Oberschlesien die Lösung „Jeder zu den Seinen“ nicht durchführen lasse, weil es dort keine polnische Industrie gebe. Also müsse man die Jugend nach Oberschlesien dirigieren, auch nach Westpreußen und nach dem Ermland, wo es keine polnische Industrie gebe. Der Verband habe schon die **Einführung von Wanderredner** in Erwägung gezogen, aber wenn das Tätigkeitsgebiet auch auf Oberschlesien und andere Provinzen ausgedehnt werden sollte, dann reichten die Kräfte des

Verbandes, der namentlich in der Provinz Posen zu wirken habe, nicht aus. Und hier müßten die einzelnen Vereine eintreten. Es sei sehr schön, wenn in den Vorträgen von Mickiewicz, von Kosciuszko und von Senjen gesprochen werde, doch das genüge für die Jugend nicht; sie bedarf namentlich theoretischer Kenntnisse.

Inbezug auf die Verbandszeitschrift forderte Redner zur regeren Mitarbeit und zu fleißigerem Abonnement auf.

Nachdem dann der Vorsitzende noch ein Hoch auf den Referenten ausgebracht hatte, teilte er der Versammlung mit, daß die Verhandlungen leider ohne Erledigung der noch auf der Tagesordnung stehenden Punkte 5 und 6 „Anträge und Beschlüsse“ und „Verschiedenes“ abgebrochen werden müßten, weil der Wirt die Stühle aus dem Saale verlange, die er für den Verein junger polnischer Kaufleute gebrauchte, der in seinem Etablissement ein Vergnügen veranstalte. Schon während des letzten Vortrages — führte der Vorsitzende aus — habe die Jugend gestört, indem sie an die Fenster klopfte und Stühle aus dem Saal herausholte! Eine schöne Kaufmannsjugend!

Er schloß die Versammlung mit folgenden Worten: Unter diesen Umständen werden Sie wohl auf eine weitere Diskussion verzichten. (Zustimmung aus der Mitte der Versammlung.)

Ich danke Ihnen namens des Vorstandes für die zahlreiche Beteiligung und fordere Sie auf, das hier Gehörte mit in ihre Wohnungen zu nehmen, und es nicht als leere Worte zu betrachten. Tatsache ist es, daß es uns an Fachbildung fehlt und wir darin noch viel nachzuholen haben. Wenn wir auch die heutige Strömung und den Nationalitätenkampf in unserer Gegend betrachten, so dürfen wir doch nicht den Mut verlieren; denn nur derjenige gewinnt die Welt, der mutig ist. Und diesen Mut können Sie sich in unseren Vereinen und Organisationen erwerben.

Nach einem Hoch auf die Referenten wurde die Versammlung nach $4\frac{1}{4}$ stündiger Dauer um $6\frac{1}{4}$ Uhr abends für geschlossen erklärt.

Den Verhandlungen hat auch der Domherr Zimmermann-Posen beigewohnt. Der im Bericht schon erwähnte Dr. Honcia-Posen war als Vertreter des Verbandes anwesend. Vertreter der Presse hatten der „Dziennik Rujawski“, „Hohenjalza“, „Lecz“=Gnesen, „Gazeta Toruńska“, „Thorn und „Przemyślówiec“=Posen entsandt.

Wietusch,

Königlicher Polizeisekretär.

B e r i c h t

über den Verlauf der am 12. d. Mts. in Rosalin, Kreis Posen-West, abgehaltenen öffentlichen Versammlung des Vereins „Straz“.

Posen, den 14. August 1906.

In dem geräumigen Speicher des Vorwerks Rosalin hatten sich etwa 200 Personen, fast ausschließlich Bauern und Tagelöhner der umliegenden Ortschaften, eingefunden. Von der polnischen Intelligenz waren anwesend: die Rittergutsbesitzer Leo von Plucinski-Swadzim, Sigismund von Plucinski-Lussowko, Administrator von Unrug-Wienkowice, Brennereiverwalter Fritzsche-Lussowko und mehrere Wirtschaftsinspektoren. Die Geistlichkeit war nicht vertreten.

Um $4\frac{1}{2}$ Uhr eröffnete Rittergutsbesitzer von Plucinski-Lussowko die Versammlung mit folgender Ansprache:

Liebe Landsleute! Zu der heutigen Strazversammlung seien die Bürger der Ortschaften Rosalin, Lussowko, Lussowo, Wienkowice, Sady, Swadzim, Schlehen, Jankowice, Ceradz-kirchlich, Edmundowo, Drwence und Schierau eingeladen worden. Es sei erfreulich, daß die Zahl der Teilnehmer eine so stattliche sei. Nicht nur Mitglieder des Vereins, sondern auch Freunde desselben hätten sich eingefunden. Hoffentlich werde es heute gelingen, der „Straz“ neue Mitglieder zuzuführen. Er ersuche die Anwesenden, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, wie das politisch gereiften Leuten wohl anstehe. Die zum Vortrage kommenden Referate würden in schlichter Form zu Gehör gebracht werden, so daß sie von allen, auch von dem einfachsten Manne verstanden werden könnten.

Wie in jeder Versammlung, werde man auch heute ein Bureau wählen. Zum Vorsitzenden schlage er den Starosten des Kreises Posen-West, Rittergutsbesitzer Leo von Plucinski-Swadzim, vor.

v. Plucinski-Swadzim: Er danke für das Vertrauen. Zum Schriftführer berufe er den Brennereiverwalter Fritzsche-Lussowko, zu Beisitzern die anwesenden Kommissare und ersuche die genannten, am Vorstandsstische Platz zu nehmen. Das Wort erteile er zunächst dem Rittergutsbesitzer **von Plucinski-Lussowko**.

Redner führte aus: Den Bürgern eines Staates seien verschiedene Rechte zuerkannt, von denen sie Gebrauch machen könnten. Häufig komme es aber vor, daß man um seine Rechte kämpfen, sie sogar im Wege des Prozesses erringen müsse. In diese Lage kämen insbesondere oft die polnischen Bürger. An der Hand von Beispielen wolle er nachweisen, in welcher schwieriger Lage sich oft die Polen befänden.

Schon von Geburt an habe der Pole um seine nationalen Rechte zu kämpfen. Wenn der Vater sein neugeborenes Kind auf dem Standesamte anmelde, bereite ihm gar häufig der Beamte Schwierigkeiten. Sollte der Knabe den Namen „Stanislaw“ erhalten, dann mache der Standesbeamte Einwendungen und sage, den Namen „Stanislaw“ kenne er nicht, das Kind müsse „Stanislaus“ heißen. Oft sei der so eingekerkelte Vater mit dieser Belehrung zufrieden, und sein Kind habe für immer einen deutschen Vornamen. Gegen solche Germanisierungsbestrebungen müsse man sich mit aller Macht wehren. Der polnische Vater habe das Recht, von dem Beamten zu verlangen, daß der Name so eingetragen werde, wie er es wünsche, der deutsche Name könne in Klammern daneben geschrieben werden. In neuerer Zeit sei sogar an höchster Gerichtsstelle entschieden worden, daß gegen die Eintragung polnischer Vornamen Einwendungen nicht zu machen seien. Wenn der Standesbeamte auf seinem Willen, den Namen deutsch einzutragen, beharre, so brauche der Vater das Protokoll nicht zu unterschreiben; er mache sich dadurch nicht strafbar, denn er sei der Pflicht der Anmeldung nachgekommen. Sollte dem Vater der Prozeß für die Weigerung seiner Unterschrift gemacht werden, dann solle er sich an die „Straz“ wenden, die jederzeit bereit sei, seine Rechte zu verteidigen. In der „Straz“ gebe es viele kluge Leute, die derartige Prozesse schon wiederholt mit Erfolg durchgeführt hätten.

Wenn dann das Kind das sechste Lebensjahr vollendet habe, müsse es die Schule besuchen. Das Volk sei der Regierung sehr dankbar, daß sie ihm die Schule gegeben. Man sehe sich aber die preussischen Unterrichtsanstalten einmal etwas genauer an. Was geschehe in ihnen? Die polnischen Kinder seien gezwungen, alles in der deutschen Sprache zu lernen. Die deutsche Sprache sei dem polnischen Volke zwar sehr nötig, die Kinder polnischer Eltern sollten aber auch Polnisch

lernen. Das polnische Volk habe die heilige Pflicht, seine Kinder im polnischen Geiste zu erziehen, damit sie polnisch denken und fühlen lernten und dem Polentum nicht verloren gingen. Wenn nun die preußische Schule den Kindern den polnischen Unterricht vorenthalte, bleibe nichts anderes übrig, als die Kleinen zu Hause im polnischen Lesen und Schreiben zu unterrichten. Wenn das Weihnachtsfest nahe, sollten die Eltern alle unnützen Geschenke beiseite lassen und ihren lieben Kleinen eine polnische Bibel und ein polnisches Geschichtsbuch schenken; solches könne niemand verbieten. In keinem polnischen Hause dürfe die polnische Zeitung fehlen; man halte auch die Kinder zum Lesen derselben an.

Wenn die Zeit der Heirat da sei, werde das Standesamt wiederum in Anspruch genommen. Wolle die Braut, die nun den Namen ihres Mannes annehme, der zum Beispiel Plucinski heiße, Plucinska schreiben, dann mache der Beamte wiederum Einwendungen und verlange von ihr, „Plucinski“ zu schreiben. Die weibliche Endung des polnischen Namens werde aber durch die Endsilbe „ska“ bezeichnet. — Auch in dieser Beziehung seien polnischerseits schon viele Prozesse geführt worden. Im Parlamente sei neuerdings entschieden worden, daß die weibliche Endung „ska“ angewendet werden dürfe. Falls der Standesbeamte Schwierigkeiten machen sollte, dann wende man sich nur vertrauensvoll an die „Straz“, sie werde das Recht ihrer Mitglieder stets bereitwilligst zu wahren suchen.

Wenn der polnische Jüngling geheiratet habe, sich eine Parzelle Landes gekauft und darauf ein Wohnhaus errichten wolle, bekomme er den Konsens nicht. Teile der Vater seine Wirtschaft unter seine Kinder, so müsse den Söhnen gestattet werden, auf ihren Parzellen Gebäude zu errichten. Werde der Konsens verweigert, dann stehe dem Betreffenden der Klageweg offen; auch hierbei sei die „Straz“ behilflich.

Der Grundbesitz sei heutzutage von höchstem Werte für die Existenz des polnischen Volkes, in ihm liege die nationale Kraft des Polentums. Wenn der Großgrundbesitzer sein Eigentum an einen Deutschen verkaufe, schädige er seine Arbeiter. Der deutsche Besitzer behalte die polnischen Leute nicht lange, er bemühe sich, an ihre Stelle deutsche Arbeiter einzustellen. Dadurch werde auch die polnische Kaufmannschaft geschädigt, denn das deutsche Volk besorge seine Einkäufe in deutschen Geschäften. Wer also Land sein eigen nenne, der solle es um jeden Preis behalten oder es nur an einen Landsmann verkaufen. Entäußere sich das Polentum des Aekers, dann sei es gezwungen, nach Westfalen oder Sachsen zu gehen. Es werde vielleicht noch die Zeit kommen, wo man den polnischen Arbeiter auch in der Fremde nicht mehr werde brauchen können. Dann werde die Not erst recht groß werden. Die Polen würden vielleicht ihre Zuflucht nach Galizien nehmen und ihre Erde vollends den Deutschen überlassen müssen. Welcher Pole aber werde es zugeben wollen, daß seine heilige Erde, in der seit mehr als 1000 Jahren seine großen Vorfahren gewohnt, von den Deutschen in Besitz genommen würde!

Es sei bekannt, daß die Agenten der Ansiedlungskommission für polnischen Grundbesitz hohe Summen böten. Man lasse sich dadurch nicht verlocken. Wer sein Anwesen verkaufen müsse, der überlasse es einem Landsmanne, wenngleich er auch etliche Mark weniger dafür erhalten sollte, eingedenk dessen, daß er sich durch diese Opfer-

willigkeit für das Vaterland verdient mache. Übrigens gebe es genug polnische Institute, die imstande seien, der Ansiedlungskommission die Stirn zu bieten. Wer sein Besitztum einem polnischen Unternehmen abtrete, der habe auch die Garantie, daß es niemals in deutsche Hände übergehe. Jeder Pole müsse bereit sein, ein paar Mark auf dem Altare des Vaterlands zu opfern; er hüte sich, daß man dereinst nicht seinen Kindern sage, er sei ein Schmälerer des väterlichen Bodens gewesen. Im äußersten Fall aber wende man sich an die „Straz“, die werde sicherlich für einen polnischen Käufer sorgen.

Nicht allein die besitzenden Klassen des polnischen Volkes hätten die Pflicht, für das Wohl des Vaterlandes zu sorgen und ihre nationalen Rechte zu verteidigen, sondern auch die Arbeiter. Gelegenheit hierzu biete sich ihnen in Hülle und Fülle; er, Redner, erinnere nur an die Wahlen. Das polnische Volk habe seine Vertreter im Abgeordnetenhaus sowohl wie im Reichstage. Jeder habe die Pflicht, seine Stimme einem Landsmanne zu geben, auch der Arbeiter, der sein Brot auf einem deutschen Dominium esse. Es handele sich nur darum, daß alle geschlossen vorgingen; in diesem Falle werde der deutsche Brotherr nichts ausrichten, alle Arbeiter könne er nicht entlassen, denn er brauche sie. Auch bei den Kommunalwahlen müsse man stets darauf bedacht sein, das Polentum in den Vordergrund zu stellen; die Interessen des polnischen Bürgers könne eben nur ein Pole vertreten.

Die Verteidigung der nationalen Interessen sei nicht leicht, wenn aber das Polentum solidarisch vorgehe, dann müsse es immer zu seinem Rechte kommen.

Vor etwa 10 Jahren sei deutscherseits der H A T = Verein gegründet worden, der mit allen Mitteln danach trachte, das Polentum auszurotten. Um sich gegen die Anfechtungen der Haktisten zu wehren, sei die „Straz“ ins Leben gerufen worden, eine Vereinigung, die es sich, wie ihr Name besagt, zur Aufgabe mache, auf der Wacht zu stehen. Die „Straz“ sei kein Angriffverein, wie der deutsche Ostmarkenverein, sie wolle vielmehr nur das verteidigen, was von feindlicher Seite aus so hart bedroht sei. Jeder Pole, dem die Bewahrung seiner nationalen Güter am Herzen liege, müsse daher Mitglied der „Straz“ werden. Der Beitrag — 1 Mk. pro Jahr — sei so gering, daß ihn selbst der Ärmste leisten könne. Wenn das gesamte Polentum in der „Straz“ organisiert sein werde, dann werde es den Haktisten nie und nimmer gelingen, das polnische Volk aus seinem Lande zu verdrängen.

von Plucinski-Swadzim: Er eröffne die Diskussion über den soeben gehörten Vortrag und erjuche, sich zum Worte zu melden.

Organist Zandy-Schlehen: Liebe Brüder! Er spreche zum ersten Male öffentlich als Mitglied der „Straz“ und wolle der armen polnischen Kinder gedenken. Die Kleinen würden in der Schule nur deutsch unterrichtet, selbst die Religion dürften sie nicht mehr in der Muttersprache lernen. Deshalb hätten die polnischen Eltern die Pflicht, ihre Kinder zu Hause im Polnischen zu unterrichten. Polentum und Katholizismus seien mit einander so eng verknüpft, daß eine Trennung beider undenkbar sei. Wer ein schlechter Katholik sei, der sei auch kein guter Pole. Die polnische Mutter solle der Lehrer ihrer Kinder sein, der vielbeschäftigte Vater müsse wenigstens des Sonntags Zeit finden, um sich zu überzeugen, was die Kleinen die Woche über gelernt hätten. Man sehe sich einmal die

Frucht der deutschen Schule an. Wenn der Sohn zum Militär gehe, schreibe er nur in „schwäbischer Sprache“ Briefe an die Eltern, die sie gar nicht verstünden. Die Kinder seien der größte Schatz, den Gott den Eltern verliehen habe. Geschenke Gottes müsse man heilig halten, somit auch dafür sorgen, daß der Sohn, die Tochter in der Nationalität erzogen würden, der sie der Schöpfer durch die Geburt zugewiesen.

Das gute Beispiel des polnischen Hauses werde die polnische Jugend vor der Germanisierung bewahren. Vor allem Sorge jeder für gründliche Aufklärung. Wer einen hellen Kopf habe, der gewinne stets die Oberhand. Wenn das polnische Volk sich die nötige Aufklärung werde verschafft haben, dann würden selbst seine größten Feinde mit ihm rechnen.

von Blucinski-Swadzim gab eine eingehende Erläuterung über die Entstehung und über den Zweck des Vereins „Straz“, sowie einen kurzen Umriss über seine bisherige Tätigkeit.

Zum Schluß — so meinte Redner — wolle er auf das Verhältnis der Bürger zur Polizei zu sprechen kommen. Die Polizei sei eine der wichtigsten Behörden; man könne nur wünschen, daß ihr die tüchtigsten Leute angehörten, denn jedem sei daran gelegen, seine eigene Person und sein Besitzum nach Möglichkeit gesichert zu sehen. Um die Polizei zu erhalten, zahle das Volk Steuern, und jeder müsse das gerne tun. Jeder wehrpflichtige Bürger müsse des Königs Rock tragen, auch das solle man gern tun. Dem Staate, was dem Staate gebühre! Die Vorschriften der Polizei müßten von jedermann aufs genaueste befolgt werden, jeder habe die Pflicht, den Polizeiorganen bei Ausübung des Dienstes hilfsbereit zur Seite zu gehen.

Wenn aber die Behörde versuche, auf das Gewissen der Bürger Einfluß auszuüben, die bürgerliche Freiheit zu beschränken, dann müsse das aufs strengste gerügt werden, eine solche Taktik sei nicht erlaubt. Wer das Gewissen der Bürger vergewaltige, der sei gegen das Volk. Wer gegen das Gewissen der polnischen Bürger ankämpfe, der handle wider die staatlichen Gesetze.

Das polnische Volk sei vielfach selbst schuld, wenn es unter dem Drucke der Polizei leide. Wenn ihm nicht werde, was ihm nach den Gesetzen des Staates zukomme, dann müsse es sich darum bemühen, um zu seinem Rechte zu kommen. Wenn die Polen solidarisch gegen die Polizei, so weit sie deren Rechte vergewaltige, aufreten würden, dann würden Sie vor solchen Vergewaltigungen in Zukunft bewahrt bleiben. Neben den Feinden, die das Polentum ausrotten wollten, gebe es auch rechtchaffene Deutsche, welche die gegenwärtige Polenpolitik verdammten.

Die Polen dächten nicht daran, zu polonisieren, es falle ihnen gar nicht ein, Land aus deutschen Händen auszukauften; sie trachteten nur danach, das zu behalten, was sie von ihren Vätern ererbt hätten. Es könnte in Preußen unter den beiden Nationalitäten der beste Friede, das größte Einvernehmen herrschen. So lange man aber die polnischen Bürger verfolgen werde, so lange würden sie sich auch verteidigen. Unterstützung hierin biete ihnen die „Straz“, die ja lediglich deshalb gegründet worden sei, um eine Abwehr zu haben gegen alle Anfeindungen des Polentums. Von den polnischen Bürgern allein hänge es ab, ob die „Straz“ wachsen und weiterbestehen werde. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Vereinigung habe jeder wahre Pole die Pflicht, Mitglied des Strazvereins zu werden. Wenn er es aber geworden sei, dann müsse er auch alle ihm dadurch auferlegten Pflichten gewissenhaft erfüllen, widrigenfalls es besser sei, er bleibe dem Vereine fern. Wer von den Anwesenden der „Straz“ noch nicht angehöre, der könne nach der Versammlung bei den anwesenden Kommissaren seine Aufnahme beantragen; der Beitrag brauche erst am Ende des Jahres entrichtet zu werden.

In diesem Sinne schließe er die heutige Versammlung und danke den Erschienenen für das ruhige Verhalten, das bereits Zeugnis ablege für die politische Reife der polnischen Bevölkerung der hiesigen Gegend.

Um 5⁴⁰ Uhr war die ohne jede Störung verlaufene Versammlung zu Ende.

B ö h m e r,
Kriminal-Kommissar.

Mitglieder des „Strazvereins“.

Veränderungen.

(20.)

In der Mitgliederliste sind gestrichen:

1. König, Jan, Grabow (Grabau), Kreis Stargard, Westpr.
 2. Szweda, Josef, Gr. Wola, Westpr.
-

Aus den Blättern der Provinz Posen.

Aus Nr. 184 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 14. August 1906:

Aufruf!

Landsleute, Bürger von Posen! Es ist Euch bekannt, daß alle zwei Jahre im Herbst in unserer Stadt Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung stattfinden. In dieser Stadtverordneten-Versammlung nehmen unter 60 Stadtverordneten gegenwärtig nur 11 Polen Sitz ein. Daran ist in erster Reihe das unglückliche Dreiklassensystem Schuld, welches bewirkt, daß wir aus der I. und II. Klasse auf 40 Stadtverordnete, als die weniger begüterten, keine polnischen Vertreter hinsetzen können. Sogar in der III. Klasse können wir die uns zukommenden 20 Sitze solange nicht besetzen, bis sich die Zahl unserer aufgeklärten Wähler vergrößern wird. Vor einem Jahre waren in der Wählerliste 8000 Deutsche und Juden und nur 6000 Polen eingetragen, obgleich 80 000 Polen und nur 53 000 Deutsche und Juden in Posen wohnen.

Warum trägt uns der Magistrat in die Wählerliste nicht ein?

Weil die Beamten nur solche Bürger in die Liste eintragen, die eine Jahressteuer von mindestens 6,80 Mk. oder 1,70 Mk. vierteljährlich zahlen.

Das ist ungeheuerlich. Schon jeder, der 4,08 Mk. jährlich oder 1,02 Mk. vierteljährlich zahlt, müßte in die Wählerliste eingetragen werden, wenn er dem Beamten Beweise dafür erbringt, daß er mehr als 900 Mk. jährlich oder 17½ Mk. und mehr wöchentlich verdient.

Landsleute, gestattet es deshalb nicht länger, daß man Euch Euer Wahlrecht entzieht. Es müßten unserer in der Wählerliste mindestens 11 000 eingeschrieben sein und wir sind nur 6000 eingeschrieben. Es fehlen uns also 5000 träge oder unaufgeklärte Männer, die über 24 Jahre zählen. Es ist Zeit aufzuwachen und für sein Recht einzutreten!

Die Wählerlisten werden im alten Rathause vom 15. bis 30. August l. Js. im Saale des ersten Stockwerkes, welcher von der Gallerie aus betreten wird, und zwar von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags ausgelegt sein.

Es ist Pflicht eines jeden aufgeklärten polnischen Bürgers:

1. sich sofort nach dem Rathause zu begeben und sich zu überzeugen, ob er eingetragen ist,
2. beim Suchen die Straße anzugeben, in welcher man im April oder Mai dieses Jahres gewohnt hat,
3. den Steuerzettel vom laufenden Jahre mitzunehmen,
4. wenn man in der Liste nicht eingetragen ist, verlangen, daß der dort anwesende Beamte den Antrag auf Eintragung in die Liste sofort zu Protokoll nehme. Sollte jemand auch nur 4,08 Mk. jährlich zahlen, so muß er trotzdem in die Liste eingetragen werden, wenn er nur 17,50 Mk. wöchentlich verdient. Es ist bekannt, daß der Magistrat denjenigen, die Kinder haben, à 50 Mk. für jedes Kind kürzt und die Steuer auf 4,08 Mk. ermäßigt. Ebenso wird die Steuer bei denen ermäßigt, die außerordentliche Lasten zu tragen haben, z. B. Krankheit in der Familie, zur Arbeit unfähige Eltern usw. Aber durch eine derartige Ermäßigung verliert man nicht das Stimmrecht, denn bei Personen, die mehr als 900 Mk. Einkommen haben, ist nicht der zu zahlende Steuerfuß maßgebend, sondern das aufzuweisende Einkommen,

5. es muß auch unbedingt ein schriftlicher Beweis von seinem Brotherrn mitgenommen werden, daß man mehr als 17,50 Mk. wöchentlich verdient. Sollte der Beamte irgend jemanden nicht in die Liste eintragen oder zu Protokoll nehmen wollen, dann muß hiervon sofort seinem Bezirksvorsteher Mitteilung gemacht werden. Derartige Beschwerden nehmen bereitwilligst entgegen: in Jersitz: Herr Wenzel Dolacki, Mittelstraße 10; in St. Lazarus: Herr Stanislaus Stolpe, Lazarusstraße 1; in Wilda: Herr Dr. E. Smolinski, Kronprinzenstraße 110; in der Altstadt: Herr Stefan Chociszewski, Breslauerstraße 20 I, Herr Martin Kaniasty, Petriplatz 3 I, Herr Theodor Krause, Posadowskistrasse 5 a IV, Herr Karl v. Rzepecki, Ritterstraße 38 I, Herr Anton Marweg, Wilhelmsplatz 18.

Geehrter Landsmann! Denke daran, daß man Dich bisher des Stimmrechts beraubt hat, daß Du kein voller Bürger bist, wenn Du zur Stadtverordneten-Versammlung nicht stimmen kannst, denke daran, daß je mehr der „unrigen“ im Rathause sitzen werden, es desto besser für Dich und für unsere ganze Gesamtheit sein wird.

Wer also, und sei es nur einen Funken von Bürgerpflicht und Polentum in seinem Herzen empfindet, der eile dieser Tage nach dem Rathause!

Ihr Herren Brotgeber! Verteidigt die Rechte Eurer Arbeitnehmer, Eures Gesindes, beeilt Euch nachzusehen, ob alle Eure Arbeitnehmer in der Liste eingetragen sind!

Und Ihr Polinnen, ehrenwerte Mütter, Ehefrauen und Schwestern, die Ihr dieses Blatt lesen werdet, bewegt Eure Söhne, Männer und Brüder, daß sie nach dem Rathause gehen und sich ihr Wahlrecht sichern.

Wollen wir uns doch alle sagen: „Ich will nicht zu den trägen und unaufgeklärten gehören, ich werde hingehen und mein Recht verlangen“ und wenn wir alle so handeln werden, dann müssen wir in allen Bezirken der III. Klasse uns mit der Zeit den Sieg erkämpfen.

Opfern wir also wenigstens ein Viertelstündchen für das Allgemeinwohl und eilen wir nach dem Rathause!

Posen, im August 1906.

Das Wahlkomitee der Stadt Posen.

Dr. Fr. Rozuskiwicz,	Martin Kaniasty,
Vorsitzender.	Stellvert. des Vorsitzenden.
Stefan Chociszewski,	Anton Marweg,
Schriftführer.	Stellvert. des Schriftführers.
	Severin Brzesinski, Schatzmeister.

Aus Nr. 283 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 12. August 1906:

Aufruf

an die einstigen Greifswalder polnischen Akademiker.

Vor einigen Tagen feierte die Universität in Greifswald den 450. Jahrestag ihrer Gründung. Die offiziellen Feierlichkeiten fanden ziemlich trocken und steif statt. Frühere studierende Deutsche haben für Stipendienzwecke 10 000 M. aufgebracht. Von den Polen hat niemand an dieser Feier teilgenommen; denn es reicht uns nicht zu weiten Reisen, auch haben wir keine Zeit dazu, um durch lärmende Zusammenkünfte Reminiszenzen aus der Jugendzeit aufzufrischen. Und dennoch hat die Greifswalder Universität viele wackere, verdiente und in verschiedenen Berufen in der Heimat

und in der Fremde arbeitende Männer aus sich hervor-
gehen gemacht. Schon im Jahre 1860 gründete ein
Zirkel polnischer Akademiker unter dem Protektorat des
Universitätsquästors Konewka, eines litauischen Emi-
granten, einen polnisch-wissenschaftlichen Verein, der
26 Jahre hindurch ein Sammelpunkt, Herd und Hafen
für die polnische Jugend war. Wieviel Erinnerungen
knüpfen sich für uns Greifswalder an die Sonnabende!

Wir können unmöglich der Jubelfeier unserer alten
alma mater Greifswald zusehen.

Kollegen! Ehren auch wir auf unsere Weise diesen
wichtigen Moment! Verdankt doch der größere Teil
von uns die Möglichkeit, aus diesem Schätze des Wissens
zu schöpfen, den Fonds des Posen oder Culmer
Vereins zur Lehrbeihilfe! Gründen wir mithin sowohl
hier wie dort einen Fonds einstiger Greifswalder!
Unsere Volksgeamtheit ist arm — große Summen her-
zugeben, dazu reicht es nicht — aber möge jeder
einstige Greifswalder im Namen des erworbenen Wissens,
der Kollegialität, der erhebenden Augenblicke, der Idee
und der edlen jugendlichen Triebe sei es auch nur
einige Mark, für den erhebenden Zweck spenden, und
es wird sich ein Fonds ansammeln, aus welchem unsere
Jugend schöpfen und die Fackel des Wissens und der
Aufklärung in unsere zerrüttete Volksgeamtheit tragen wird.

Für den Anfang sende ich 50 Mk. für den Fonds
der Greifswalder im Marcinkowskiverein zur Lehr-
beihilfe in Posen.

Ein einstiger Greifswalder Student.

NB. Wenngleich unsere Volksgeamtheit bisher
deutschen Festlichkeiten noch keinen Geschmack abgewonnen
hat, so können wir doch gegen obiges Projekt nichts
haben, denn alles, was unsere Position verstärkt, muß
uns sympatisch sein.

Aus Nr. 181 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 10. August 1906:

Neue Blätter.

Nicht bloß eins, sondern mehrere neue Blätter
sollen in Kürze in Posen erscheinen, und die Sache
wird wohl dahin auslaufen, daß alle bei ihren früheren
Organen bleiben werden, da die neuen Konfusionen
kein Vertrauen wecken. Wehe nur dem, an dessen Geld
die Sache zum Austrage kommt, sei es in Form von
Aktien, oder Anteilen, oder in Form des Ankaufs
diskreditierter Blätter! Man spricht darüber verschieden
in Posen, und wenngleich die deutschen Zeitungen ver-
sichern, das neue Unternehmen sei hauptsächlich gegen
uns gerichtet, so beunruhigt uns die Sache absolut nicht,
denn unser Publikum zeigt durchaus kein Bedürfnis,
das Organ zu wechseln. Wir aber werden wie bisher
so auch weiterhin für beständige Verbesserung unseres
Blattes sorgen. Namentlich haben wir ein Mittel
gefunden, um den parlamentarischen Teil zu verbessern
und das frühere Berichterstattungssystem, an das man
seit joviellen Jahren gewöhnt war, wieder einzuführen.
Das Publikum warnen wir vor allen Spekulationen
verschiedener Art, namentlich auch vor dem Sichberufen
auf verschiedene Namen von Leuten, die der Sache
ganz fern stehen oder momentan preußenfreundlich —
allpolnisch — antislawischen Kniffen unterlegen sind!
Welches Durcheinander von Begriffen und Absichten.
Ehrliche Volksblätter beginnen gleichfalls schon vor
diesen Kniffen zu warnen.

Aus Nr. 182 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 11. August 1906:

Ein neues Blatt.

Der Przyjaciół Ludu fürchtet sich vor dem neuen
Blatt, welches als Kurier Poznański unter dem Schutze
der Herren Dr. Szymanski, M. Seyda und insbesondere
aus den Fonds des Herrn R. Leitgeber entstehen soll;
letzteren bedauern wir am meisten, aber wir finden es
seinerseits lobenswert, daß er für ideale Zwecke große
Summen opfern will. Das ist eine seltene, aber
schätzenswerte Sache. Der Przyjaciół Ludu schreibt:
„Die unabhängigen Volksblätter, zu denen der Drendownik
bald aufhören wird zu gehören, müssen um so wach-
samer auf ihren Posten sein“.

Wie wir hören, sind unter den Genossenschaftlern
bereits Uneinigkeiten und Befürchtungen wegen der
bekannten preußenfreundlichen Richtung des Dr. Szymanski
entstanden und Reid darüber, daß von vornherein nur
ein Genossenschaftler die Söhne des ganzen Geschäfts
abköpfen wird, während für die anderen nur Arbeit
und unzweifelhafte Enttäuschungen bleiben werden.
Sogar der so ausgeprägte Feind des Dziennik Poznański,
der Lech, verspricht sich vom neuen Blatte höchstens,
daß es vielleicht den Aktionären des Dziennik um
einige Prozent die Dividende kürzen würde. Wir
befürchten auch das nicht, wir würden uns sogar da-
rüber freuen, falls das neue Blatt Erfolg hätte und
es fertig bekommen sollte, etwas Positives für die Ge-
samtheit zu verrichten. Für uns alle ist Platz zur
Arbeit da, und wir empfinden nicht einmal Haß gegen
diejenigen, welche gegen uns boshaft auftreten und
feststellen, daß sie selbst ohne Erfahrung an eine so
schwierige Arbeit herantreten. Möchten doch diese
unnötigen Anstrengungen keine vergeblichen sein. Nur
sehr gering ist der Kreis derjenigen, die diese An-
strengungen wünschen, denn man glaubte, daß die bis-
herige „Presse“ genüge.

Aus Nr. 283 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 12. August 1906:

Das neue Blatt.

Man schreibt uns aus der Stadt:

Mit Recht lobten Sie Herrn R. Leitgeber, daß er
sein ganzes, von seinem ehrenwerten verstorbenen Vater
so emsig angesammeltes Vermögen „idealen Zwecken“
opfere. Der edel gesinnte junge Mann hätte aber
besser getan, wenn er ein unpolitisches Ziel gewählt
hätte. Denn an dieser unfruchtbaren Politik haben
wir genug und jede unsere Politik ist solange vergeblich,
bis wir wirtschaftlich auf stärkeren Grundlagen stehen
werden. Erwerben und Hinzuverdienen, das ist unsere
Hauptaufgabe, nicht aber die Kräfte vergeuden bei
leerem Geschrei. Recht leicht ist es, zu politisieren,
aber an diesem erbärmlichen Politisieren haben wir
bisher stets eingebüßt. Ihr versucht es zur Zeit
Caprivi's mit der Versöhnungspolitik; jetzt sieht es
merkwürdig aus, daß Dr. Szymanski, der Euch dafür
geschmäht und heruntergerissen hat, seine Genossen auf
den gleichen Weg drängt und daß man von ihm dafür
sagt, er sei der größte Politiker. Nun, wir wollen
sehen, wie diese Größe enden wird.

NB. Wir werden die von Herrn Dr. S. und
Genossen gewiesenen neuen Bahnen nicht betreten, bis
die deutsche Politik eine aufrichtige Abkehr von der
antipolnischen Politik einschlagen wird, und das ist
nicht zu erwarten.

Die Deutschen glauben gleichfalls nicht an diese
merkwürdige Wendung, denn die Köln. Ztg. schreibt

in Nummer 813: „Nationaler Haß ist blind; darum wird die Stimme des zur Eintracht Mahnenden die Stimme eines Predigers in der Wüste bleiben.“

Natürlich, die Deutschen haben keinen Grund, ihren Haß zu zähmen und sie können über unsere neuen Anwandlungen lachen.

Aus Nr. 185 des Ogródownik (Posen)

vom 15. August 1906:

Mitglieder der Genossenschaft Kuryer Poznański.

Zur Genossenschaft Nowa Drukarnia Polska Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, welche neben dem Ogródownik vom 1. Oktober l. J. ein neues Tageblatt in größerem Umfange unter dem Titel Kuryer Poznański herausgeben wird, gehören nachstehende Bürger:

Dr. Anton Chlapowski, Landtagsabgeordneter, Dr. Alfred von Chlapowski, Reichstagsabgeordneter, Bernhard von Chrzanowski, Reichstagsabgeordneter, Dr. Kasimir Honcia, Dr. Boleslaus Krysiwicz, Czeslaus Leitgeber, Johann, Leitgeber, Roman Leitgeber, Dr. Severin Matuzewski aus Schrimm, Dr. Stephan Michalski, Dr. Wladislaus von Mieczkowski, Mathias Graf von Mielzynski aus Köbnitz, Reichstagsabgeordneter, Dr. Felizian von Niegolewski, Landtagsabgeordneter, Stanislaus von Niegolewski aus Niegolewo, Dr. Stanislaus Pernaczynski, Leo von Plucinski aus Swadzim, Sigmund von Plucinski aus Ruffowko, Dr. Celestin Rydlewski, Dr. Marjan Seyda, Wladislaus Seyda, Dr. Sigmund Seyda aus Kattowitz, Michael Sobolnicki aus Tarnowo bei Kotschin, Dr. Witold von Starzynski aus Splawie, Landtagsabgeordneter, Dr. Bronislaus Szulczewski, Boleslaus Szulczewski aus Slupowo, Dr. Roman Szymanski, Dr. Ignaz Trepinski aus Gnesen, Dr. Eduard von Trzinski aus Gocanowko in Kujawien.

Die Genossenschafter, bei deren Namen der Wohnort nicht angegeben ist, wohnen in Posen.

Aus Nr. 184 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 14. August 1906:

Unser Chefredakteur

empfang gestern aus Posen eine Postkarte folgenden Inhalts:

„Mörder (!!?) des verstorbenen Dr. Wl. Niegolewski! Wie lange wirst Du noch im Dziennik Poznański stinken? Wartest Du vielleicht bis man Dich aus ihm herausprügelt? Wenn Du Dich in kurzer Zeit nicht hinausziehen wirst, so wird man Dich auf den Leichenwagen heraustragen; dafür werden wir schon sorgen. Das neue Blatt wirst Du nicht besuchen. Lange genug haben wir durch den Dziennik Verräter gemästet.“

Jetzt können wir um die Zukunft ruhig sein und wir schließen die Akten einer Sache, welche durch politische Leidenschaften auf einen derartigen falschen Weg geleitet worden sind.

Aus Nr. 181 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 10. August 1906:

Ein neues polnisches Unternehmen in Bromberg.

Unter der Firma Spółka budowlana in Bromberg G. m. b. H. ist in diesen Tagen eine Baugenossenschaft gegründet worden, welche unter Nr. 47 in das Genossenschaftsregister eingetragen wurde. Um recht breiten Volksschichten die Beteiligung an diesem gewinnbringenden Unternehmen zu ermöglichen, ist bei einer verhältnismäßig bescheidenen Haftsumme die Höhe der Anteile auf nur 50 Mark festgesetzt worden. Die Haftsumme beträgt 200 Mark auf jeden Anteil. In den Vorstand sind gewählt worden: Druckereibesitzer Franz Kiedrowski, Bureauvorsteher Sylwester Raczmarek und Generalagent Alois Lipka. Vorsitzender des Aufsichtsrats, der sich aus neun allgemein bekannten und geachteten Bürgern zusammensetzt, ist Herr Dr. Emil Warminski.

Aus Nr. 189 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 9. August 1906:

Wahlfreiheit.

Zwar ist in der preussischen Verfassung ein Artikel enthalten, wonach es jedem Bürger des preussischen Staates freisteht, seine Ansicht durch Wort, Schrift und bildliche Darstellung kundzutun, und in Konsequenz dieses grundsätzlichen Rechtes sind auch verschiedene Gesetze und Instruktionen ergangen, welche die Wahlfreiheit garantieren; aber von der Theorie bis zur Praxis ist es noch sehr weit, was wir Polen in diesem Staate der Kultur und der Freiheit leider allzuoft erfahren. Vor zehn und einigen Jahren ist es vorgekommen, daß ein Schulze dafür zur Verantwortung gezogen wurde, weil er bei der Reichstags- oder Landtagswahl Stimmzettel, natürlich für den polnischen Abgeordneten verteilt hatte. Man entthob damals den Übertreter des Amtes, da er nicht wert war, die Würde eines Schulzen wahrzunehmen, indem er sich mit der Agitation zu Gunsten der Polen befaßte. Diese Amtsenthebung rief damals in der Presse aller Parteischattierungen hier und im Auslande eine Reihe von Artikeln hervor.

Man wunderte sich über eine solche Wahlfreiheit unmäßig; aber schließlich gründete sich die Sache noch auf eine gewisse Logik, nach welcher die Polen als Feinde angesehen werden, die in ihren Endzielen angeblich nach der Losreißung vom preussischen Staate streben, und da die polnische Fraktion in Berlin gewissermaßen der Ausdruck dieser Bestrebungen ist.

Die Angelegenheit jenes Schulzen verhallte . . . und die Polen haben bereits aufgehört, sich über ein derartiges Raisonnement zu wundern. Im Laufe der Zeit würden wir jene Sache vergessen haben, hätte sie uns nicht ein bestimmter Vorfall aus den letzten Tagen ins Gedächtnis gerufen und die Sache der Wahlfreiheit aufgefrischt, und zwar in ungleich weiterem Bereich als damals. Soeben haben wir ein Dokument zur Hand aus der im Großherzogtum Posen, also im historischen Großpolen gelegenen Stadt Gnin. Dort fordert man von einem Nachtwächter Aufklärung darüber, weshalb er trotz seiner Eigenschaft als Beamter für einen polnischen Kandidaten zur Stadtverordnetenversammlung gestimmt habe.

Dies Dokument ist allzu wichtig und für die Beurteilung unseres Loses im preussischen Staate zu charakteristisch, als daß wir es nicht all und jedem zur Kenntnis bringen sollten, dem daran gelegen ist, davon zu wissen, speziell den Abgeordneten in Berlin,

und zwar nicht nur den polnischen, sondern alle ohne Ausnahme.

Dieses Dokument lautet wörtlich:

Magistrat Exin, den 30. Juli 1906.
der

Stadt Exin

Tageb. Nr. 106.

Sie haben bei der am 9. März v. Js. hier selbst stattgehabten Stadtverordnetenwahl, trotzdem Sie Beamter sind, auf einen polnischen Kandidaten gestimmt. Da sich dies mit dem nationalen Interesse nicht verträgt, haben Sie binnen 5 Tagen die Gründe anzugeben, die Sie zu dieser Wahl veranlaßt haben.

(Unterschrift).

An den Nachtwächter

Herrn.....

Wir würden den Eindruck abschwächen, wollten wir obiges Dokument kommentieren.

Aus Nr. 177 des Lech (Gnesen)

vom 7. August 1906:

Unter der Spitzmarke „Unsere Rettungsbanken“ schreibt der Lech u. a.:

Angeichts der drohenden Gefahr des Kolonisierens entstanden die polnischen Parzellierungsbanken, um die bedrohte polnische Erde vor der Veräußerung an die Feinde zu retten. Die polnischen Parzellierungsbanken hätten einen schönen und hochpatriotischen Zweck, wenn sie nur in dieser und keiner anderen Richtung ihre Tätigkeit entfalten würden. Das Polentum und der Patriotismus unserer „Rettungsbanken“ sind nur der Deckmantel, unter dem um so vorteilhaftere Geschäfte für die eigene Tasche abgeschlossen werden. Daß es tatsächlich so ist, beweist eine neue Tatsache der Veräußerung, welche sich die Parzellierungsgenossenschaft zu Posen hat zu schulden kommen lassen. Die Tatsache ist geradezu empörend, aber leider wahr.

Die Posener Parzellierungsgenossenschaft kaufte vor einigen Jahren von dem Herrn Budziszewski das Gut Malachowo bei Dolzig im Kreise Schrimm. Malachowo war ein rein polnisches Dorf. Die Parzellierungsgenossenschaft parzellierte dieses Gut. Unter anderem verkaufte sie ein 80 Morgen umfassendes Stück der polnischen Erde dem Deutschen Julius Mader, der aus der Bentischer Gegend stammt. Herr Julius Mader spricht gar nicht polnisch, er ist der erste Deutsche, den der Patriotismus und die Vaterlandsliebe der Posener Parzellierungsgenossenschaft auf der polnischen Erde in Malachowo angesiedelt haben. Was sagen die Herrn Ruzaj, Wl. Raczmarek, Czajkowski u. a. Herren der Genossenschaft dazu?

So also sehen unsere „Rettungsbanken“ aus! Sich den größten Vorteil zu verschaffen, wenn er auch nicht allzu sauber ist, das ist der Hauptzweck der Faktoren unserer „Rettungsbanken“.

Aus Nr. 182 des Dziennik Poznanski (Posen)

vom 11. August 1906:

Folgen der Ansiedelung.

„Deutscher Tag“ in Pakoslaw!

Am 26. August beabsichtigt die Rawitscher Gruppe des H.R.T.-Vereins ein großes Fest, einen sogenannten „Deutschen Tag“ zu veranstalten und zwar in dem erst unlängst durch die Ansiedelung erworbenen und bereits auf eine höhere kulturelle Stufe umgewandelten Pakoslaw.

Traurig sieht jetzt das einst hübsche Pakoslaw aus. Der einstige Gutshof ist in der Mitte durch einen Weg geteilt und an beiden Seiten des Weges stehen die Häuschen der Ansiedler, von denen jeder ein Stückchen von dem früheren Gutstalle der Scheune usw. bekommen hat. Dicht neben der katholischen Kirche wohnen heute lauter Lutheraner und schauen aus ihren Fenstern heraus, wenn eine Prozession auf dem Kirchhofe herumgeht. Das Schloß ist innerlich und äußerlich umgewandelt. Innen wurde aus dem schönen runden Saale ein protestantisches Bethaus hergestellt, wobei der Kronleuchter, zusammen auch mit anderen Möbeln und dem ganzen von Herrn Leo Ezarnecki erworbenen Gut, beibehalten wurde. Rechts vom Haupteingange befindet sich die Schule für die Kinder der Ansiedler und über der Schultube die Wohnung für den Lehrer. Für den Pastor wird im Park eine besondere Wohnung gebaut und es wird ebenfalls im Park bald ein lutherischer Kirchhof angelegt werden. Auf der Kuppel des kupfernen Daches des Schlosses wird ein Turm gebaut, welchen das benachbarte polnische Volk bereits heute nicht hübsch aber sehr treffend benannt hat. Wir würden nur wünschen, daß Herr L. Ezarnecki einmal herkäme und sich seine frühere Residenz ansehe. Zu dem „Deutschen Tage“ (26. I. Mts.) müßte er eine besondere Einladung von der Hakatisten-Gruppe in Rawitsch erhalten — da sie es nur ihm zu verdanken haben, daß sie sich inmitten des geachteten polnischen Volkes werde breit machen können.

Der Gedanke in Pakoslaw direkt ein solches Fest zu veranstalten, zu welchem mit Extrazügen alle benachbarten Kriegervereine und alle möglichen deutschen Vereine aus Rawitsch, Earne, Görchen, Jutroschin usw. eintreffen sollen, charakterisiert den Geist des ganzen Ostmarkenvereins sehr treffend, und daß dies eine Ohrfeige für das ganze polnische Volk im Rawitscher Kreise ist, das fühlen sogar selbst die anständigeren Deutschen und Juden, welche — Schreiber dieser Zeilen hat es selbst gehört — sich vor einigen Tagen im Bahncopee unterhaltend in folgender Weise geäußert haben:

„Wissen Sie, es ist doch eigentlich eine Gemeinheit diesen deutschen Tag in Pakoslaw zu veranstalten.“ — „Sie haben ganz recht, ich bin auch der Ansicht“, lautete die Antwort.

Bei alledem muß auch dies erwogen werden, daß, als in unmittelbarer Nachbarschaft von Pakoslaw in diesem Jahre ein gewisser polnischer Verein aus Anlaß der Einweihung seiner neuen Fahne einen bescheidenen Maigang veranstalten wollte, von dem Kommissar die Antwort erhielt, daß der Maigang „wegen Befürchtung der Störung der öffentlichen Ordnung“ untersagt werde!

Eine an den Landrat eingereichte Beschwerde hat nichts geholfen — doch hat uns dieses Verbot einen großen Nutzen gebracht und dieser ist eine immer größere Abscheu vor dem hakatistischen Deutschtum bei unserem Volke und gleichzeitig eine immer größere Liebe zur eigenen Nationalität und zu den eigenen Sitten.

Aus Nr. 183 des Goniec Wielkopolski (Posen)

vom 12. August 1906:

Der deutsche Religionsunterricht.

Aus Bnin erhielten wir nachfolgende Korrespondenz:

„In der hiesigen Schule beginnen die Herren Lehrer unter Vorantritt des Herrn Kochowicz nun allen Ernstes unsere polnische Kinder zu prügeln, und zwar für die Nichtbeantwortung der deutschen Fragen in der Religion. Dieser Tage hat man viele deutsche

Katechismen beschafft und will solche den Kindern eingehändigen — was diese mit großer Furcht erfüllt.

Die Eltern sind empört und es kann schlimm kommen, wenn man dies nicht unterläßt; wir bitten daher um Rat, wie wir uns verhalten sollen, falls man den Kindern die deutschen Katechismen mit Gewalt aufzwingen sollte. — Wir lassen unsere Kinder für ein derartiges Vergehen nicht strafen.“

* * *

Wir sehen, daß man überall in den Schulen das deutsche Gebet und den deutschen Religionsunterricht einführt.

Wenn die Eltern wünschen, daß man ihre Kinder für das deutsche Gebet nicht prügeln, so müßten sie dem Lehrer oder dem Kreisschulinspektor mitteilen, daß die Kinder sich auf ihren Befehl dem deutschen Religionsunterricht widersetzen.

Infolgedessen werden interessante Verhältnisse an den Tag treten! Wenn man die Kinder prügeln wird, dann geschieht eine große Ungerechtigkeit, denn nicht die Kinder werden daran schuld sein, wenn sie sich dem deutschen Religionsunterricht widersetzen — sondern die Eltern, denen doch das Kind gehorchen muß.

Der Kreisschulinspektor oder der Lehrer kann zwar sagen, daß in der Schule nicht die Eltern sondern er regiere — und so kann es kommen, daß die Kinder, ohne ihre Schuld, bestraft werden.

Welch zu Gott um Rache schreiendes Unrecht wird sich hieraus entwickeln, wenn man Kinder unschuldigerweise prügeln wird!

Manche Blätter behaupten, daß es den Lehrern nicht gestattet sei, Kinder für den Widerstand den sie nicht aus eigenem Willen leisten, sondern mit Willen der Eltern, welchen nach natürlichem und göttlichem Recht das Kind gehorchen muß, zu strafen.

So müßte es sein — aber ob es so sein wird? Die Schule bei uns ist, was die Germanisierung anbelangt, rücksichtslos und daher sind die Kreisschulinspektoren und die Lehrer bereit, den Befehl der Eltern nicht zu beachten und die Kinder ohne Ende zu strafen.

Hieraus werden interessante Verhältnisse sich entwickeln.

Wir werden jugendliche Märtyrer haben, die man unschuldigerweise strafen wird!

Gegenüber solchen Verhältnissen muß vor allem die Stimme erhoben und die öffentliche Meinung angeregt werden! Die Kinder dürften auf keinen Fall für den nicht aus freiem Willen geleisteten Widerstand gestraft werden — das geht nicht. Sollten sie aber trotzdem gestraft werden, so müßte die ganze Sache das menschliche Gewissen in der ganzen Welt rühren, denn das Märtyrertum der polnischen Kinder läßt sich mit der Kultur des XX. Jahrhunderts nicht in Einklang bringen.

Wenn die Eltern den Kindern befehlen, die deutsche Religion, deutsche Gebete, nicht zu lernen, wenn sie den Kindern befehlen, auf die Fragen zu schweigen — dann müßte sie die Verantwortung treffen und nicht die Kinder.

Da aber der deutsche Religionsunterricht sich mit der Überzeugung und dem Gewissen der Eltern nicht vereinbart, so gäbe es im XX. Jahrhundert, in einem konstitutionellen Staate ein sehr interessantes Bild, wenn man Leute für religiöse Überzeugungen, der Konstitution zuwider, welche jedem Bürger Gewissens- und Religionsfreiheit zusichert, strafen wollte.

Die an den Erzherzten in dieser Sache gerichteten Petitionen, können nur eine informatorische Bedeutung

haben, sie können nicht schaden, aber sie können auch nichts helfen, denn der Erzherzte besitzt keine Exekutivgewalt. Die von einigen Blättern vorgeschlagene Sammel-Petition an den heil. Vater, hätte vielleicht eine größere Bedeutung, aber man könnte auch von ihr unmöglich größere Erfolge erwarten.

Es bleibt also einzig der schweigende Widerstand der Kinder, auf Befehl der sich in ihrem Rechte befindenden Eltern.

Dieser schweigende Widerstand kann zwar das Märtyrertum der polnischen Kinder herbeiführen, aber es wird zugleich ein unerhörtes Schauspiel hervorrufen, das mit der Kultur des XX. Jahrhunderts nicht übereinstimmt.

Man würde sich an den polnischen Kindern die gewöhnlichste Gewalttätigkeit zu schulden kommen lassen und dies im Staate des Rechts und der Gottesfurcht, was den Preußen durchaus den Glanz nicht vermehren würde. Ob die Regierung keine Rücksicht auf die öffentliche Meinung nehmen und derartige Gewalttätigkeiten dulden würde, das ist eine Frage.

Der Reichskanzler Fürst Bülow hat ja s. Zt. gesagt, daß jedermann in Preußen sprechen darf, wie ihm der „Schnabel gewachsen sei“, und der Kaiser befahl die nationalen Eigentümlichkeiten zu ehren!

Aus Nr. 184 des Postemp (Posen)

vom 14. August 1906:

Deutscher Religionsunterricht.

W o j c h i n , 10. August.

Montag, den 6. August, endeten die Ferien der hiesigen katholischen Volksschule. Die polnischen Kinder sind seit diesem Tage gezwungen zum Weiterlernen der „übernatürlichen“ deutschen Sprache; denn es weiß doch jeder, daß in der preussischen Schule schon seit vielen Jahren polnisch nicht gelernt werden darf, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, der ebenfalls schon vom 1. Mai ab außer in den beiden Unterklassen (in deutscher Sprache) eingeführt worden ist.

Am ersten Tage nach den Ferien, als die Kinder die Schule verließen, war ein außergewöhnliches Murren und Erbitterung zu bemerken, und zwar aus dem Grunde, weil die Herren Lehrer an die polnischen Kinder deutsche Katechismen und biblische Geschichten verteilt hatten. Einzelne polnische Kinder wollten die Bücher auf keinen Fall annehmen; doch die Lehrer zwangen sie dazu, indem sie dabei drohten, die Kinder würden bis zu 16 Jahren in die Schule gehen müssen, sie würden alle Tage Prügel bekommen usw. Die Kinder mit Ausnahme einiger nahmen die Bücher an in der Befürchtung, daß sie würden bis zu 16 Jahren in die Schule gehen müssen und um nicht geprügelt zu werden. Viele Kinder sagten den Herren Lehrern, sie würden doch nicht aus den Büchern lernen.

Und was taten die Eltern jener Kinder, welche deutsche Religionsbücher erhalten hatten? Fast in jedem rechten polnischen Vater- und Mutterherzen entstand große Erbitterung beim Anblick dessen, daß die Kinder Katechismen mit deutschem Druck nachhause brachten. Darum geboten auch fast alle polnischen Mütter den Kindern, am anderen Tage die Bücher den Lehrern wiederzugeben, diese Bücher entschieden nicht mehr anzunehmen und zu sagen, die Eltern würden ihnen nie gestatten, Religion in deutscher Sprache zu lernen.

Als die Kinder am anderen Tage in die Klasse kamen, legten sie alle Bücher aufs Katheder. Als die Lehrer beim Betreten der Klassen alle Bücher auf den Kathedern sahen, begannen sie dieselben von neuem an die Kinder auszuteilen, wie am Tage vorher, und zu

drohen. Ein Lehrer der I. Klasse sagte: „Wenn Ihr die Bücher nicht annehmt, (wie er sich deutlich ausdrückte) wie Gott im Himmel ist, wie ich hier stehe, so werdet Ihr müssen die Schule bis zum 16. Lebensjahre besuchen.“ Mit Gewalt gezwungen nahmen die Kinder die Bücher von neuem an. Das Verhalten der Kinder, als sie nach dem zwangsweisen Empfang jener Gratifikationen die Schule verließen, war geradezu ironisch und empörend. Die einen warfen die Bücher auf die Erde, andere rissen Blätter heraus, andere beabsichtigen, sie zu zerreißen, noch andere zeigten und drohten nach der Richtung der Schule hin, wieder andere beschnitzten die Bücher auf irgendwelche Weise.

Als auch jetzt die Kinder die Bücher wiederum nach Hause brachten, begaben sich nicht die Kinder, sondern die Mütter sowohl aus der Stadt als auch vom Lande zu den Lehrern, um die Bücher abzugeben und dahin zu protestieren, daß sie den Religionsunterricht in deutscher Sprache nicht gestatteten. Die Lehrer nahmen auch ohne alle Vorhaltungen von einigen Bürgerinnen, welche die Bücher besonders hingetragen hatten, diese ab. Aber als die Herren Lehrer sahen, wie die Dorfweiber in ganzen Scharen zur Schule kamen, griffen sie zu den Hüten und sie gingen fort, unbekannt, ob geschäftlich oder ob sie das Amt dazu veranlaßte, oder auch spazieren. Doch jene mutigen Weiber achteten darauf nicht, ob es ihnen gestattet war, in die Schule hineinzugehen oder nicht — sie gingen hinein und baten den letzten Herrn Lehrer, der sich erst zum Fortgehen anschickte, die Bücher abzunehmen, aber der Lehrer wollte gar nichts davon hören und ging fort. Jenen Müttern blieb nichts übrig, als die Bücher in der Klasse zu lassen. Das taten sie denn auch, indem sie die Bücher auf das Katheder legten. Den Rest der Bücher gaben die Kinder am dritten Tage zurück. Als die Herren Lehrer sahen, daß das Austeilen der Bücher ihnen nicht mehr gelang, unterließen sie es, und kaum einige Kinder von Eltern, die sich um eine gute Erziehung nicht kümmern, erhielten Bücher.

Daraus ist zu ersehen, daß sowohl die Eltern als auch die Kinder sehr richtig und legal gehandelt haben, indem sie solche Bücher beiseite warfen. Ein gewisses Weib sagte, als sie das Buch zur Schule trug: „Und wenn man mich auf einige Monate ins Loch sperren oder wenn ich auch den Tod davontragen sollte, so werde ich nie gestatten, daß meine Kinder Religion in deutscher Sprache lernen!“ Ein anderes Weib sagte, dabei mit dem Schirm herumfuchtelnd: „Ich Weib vom Dorfe werde mehr machen als 20 junge Damen aus der Stadt!“ Eine Dritte ließ sich wie folgt vernehmen: „Als ich für einen polnischen Katechismus und für eine polnische biblische Geschichte nicht bezahlen konnte, hat man mir, trotzdem ich gern bezahlt hätte, den Exekutor geschickt — Bücher für den deutschen Religionsunterricht aber teilt man umsonst aus — ich danke ihnen für die Gnade!“ Ein Kind sagte dem Lehrer, es wolle lieber bis zum 16. Lebensjahre in die Schule gehen, als Religion in deutscher Sprache lernen.

Ehre gebührt jenen polnischen Müttern und Kindern, sowohl in der Stadt als auch vom Lande, für ein so energisches Auftreten gegenüber den Herren Lehrern! Ehre Euch, Moschiner polnische Mütter, denn Ihr gestattet nicht, daß (die Kinder) solche Leute werden wie Rosinsky und Geppert! Ehre Euch, liebe Kinder, daß Ihr dem Beispiel von Miloslaw gefolgt seid! Anerkennung gebührt Euch dafür, daß Ihr ungeachtet der Drohungen der Herren Lehrer die Bücher nicht annimmt und entschieden sagtet, Ihr würdet Religion in deutscher Sprache nicht lernen! Man kann daher sagen:

„Die polnischen Kinder sind härter als Mauern und Felsen, auch das kleinste von ihnen wird vom Glauben nicht abfallen. Ein gutes Kind einer polnischen Mutter gibt sein Leben her. Es geht dreist ins Gefängnis, das Leben geringschätzend!“

Die übrigen polnischen Blätter werden gebeten, vorstehende Zuschrift gefälligst wiederzugeben.

Ein Moschiner.

Aus Nr. 185 des Oredownik (Posen)

vom 15. August 1906:

In Sachen des Religionsunterrichts.

Aus der Provinz geht uns von einer hochgeschätzten Person nachstehender Brief zu:

Wir lesen und hören oft, daß hier und dort einige Kinder die deutschen Katechismen nicht annehmen und die Religion in deutscher Sprache nicht lernen wollen. Wenn irgendwo, so fehlt uns vor allen Dingen hier ein einheitliches Zusammenwirken.

Wenn kein Kind oder wenigstens die größere Hälfte in allen Klassen den deutschen Katechismus annimmt, so kann keine Schule diese Kinder auch nicht ein Jahr länger behalten aus dem einfachen Grunde, weil weder Plätze noch Lehrkräfte ausreichen; wir wissen alle, wie sehr alle Schulen im Großherzogtum überfüllt sind.

Die Kinder zum Antworten zwingen, dürfte ebenfalls schwer fallen; es ist besonders verboten, während des Religionsunterrichts zu prügeln. Die Eltern müßten genau darauf achten, ob der Lehrer hier sein Amt nicht mißbraucht.

Es handelt sich nur um den Arrest. Wenn letzterer nicht einen engen Zusammenhang mit dem Stundenplan hat, dann dürften die Eltern ihren Kindern nicht gestatten, den Arrest abzusitzen und falls man dafür mit Geldstrafen drohen sollte, so wäre der Prozeß durch alle Instanzen durchzuführen.

Aus Rache dafür, daß die Kinder deutsche Katechismen nicht annehmen wollten, befahlen die Kreisschulinspektoren in manchen Kreisen, den armen Kindern alle anderen ihnen von der Schule geschenkten und zum Unterricht dienenden Bücher abzunehmen. Da diese Bücher nicht die Regierung, sondern die Gemeinde gibt, so ist es Pflicht der Schulvorstände, eine derartige Handlungsweise nicht zu gestatten.

In dieser Sache kann nur die Macht der Einigkeit den germanisatorischen Versuchen die Stirn bieten. (Und die Geistlichen mit ihr. Anm. der Red.)

Aus Nr. 185 des Oredownik (Posen)

vom 15. August 1906:

Aus Lehrerfreisen

geht uns nachstehendes Schreiben zu:

Die letzten Nummern unserer Blätter brachten nach dem Lech die Ereignisse in den Schulen in Goscieszyn, Zydowo und Marzenin unter der Aufschrift: „Märtyrertum polnischer Kinder.“ Es ist wahr, unsere unglückliche polnische Kinderschar leidet unter dem gegenwärtigen Schulsystem, besonders hinsichtlich des Religionsunterrichts, doch leiden denn nur unsere Kinder unter diesem Druck und die Lehrer nicht?

Sind denn die Lehrer aus Goscieszyn und Zydowo nicht ebenfalls Märtyrer, wenn sie wöchentlich gemeinsam mit den Kindern 8 Stunden Arrest ertragen müssen? Und wer hat in die Seele des das den polnischen Kindern zugefügte große Unrecht fühlenden polnischen

Lehrers hineingesehen, welcher für das Brot gezwungen ist, den Befehl der Vorgesetzten blind zu erfüllen, denn anders wird er entlassen und ein anderer willigerer Germanisator nimmt seinen Posten ein. Was soll der arme polnische Lehrer, der Frau und Kinder hat und der vielleicht schon 20 Jahre im Amte ist, machen, wenn der Kreisschulinspektor in der Kreis Konferenz sich an die polnischen Lehrer mit den Worten wendet: Ihr Herren Lehrer polnischer Abstammung, die Ihr annehmt, daß Ihr in Euren Häusern es nicht werdet durchführen können, mit Eurer Frau, Euren Kindern und der Bedienung nur deutsch zu sprechen, leget lieber bei Zeiten gutwillig Euer Amt nieder, denn früher oder später werdet Ihr Eures Amtes enthoben werden für Nichterfüllung unserer Forderungen. Ihr seid gebildet, so dürfte es Euch nicht schwer fallen, eine Stelle bei einem Anwalt oder irgend eine andere Beschäftigung zu finden.

Ich habe diese wenigen Worte zu dem Zwecke niedergeschrieben, damit die eifertigen und oft dem Lehrer nicht wohlgesinnten Korrespondenten nicht mit Steinen auf die polnischen Lehrer werfen und sie nicht gleichzeitig an den öffentlichen Pranger stellen. Die Lehrer, welche mit blutendem Herzen für das Brot gezwungen sind, die Befehle von oben auszuführen. Ich selber war 45 Jahre lang im Amte und ich weiß, was ich für gerechte und menschliche Behandlung unserer polnischen Kinderchar vom Kreisschulinspektor zu leiden hatte, ich weiß auch, was in unseren heutigen traurigeren Verhältnissen die polnischen Lehrer leiden müssen.

R.

Von der Redaktion. Es gibt solche und andere polnische Lehrer. Daß die Lage der rechtschaffenen polnischen Lehrer furchtbar ist, das versteht unsere Allgemeinheit recht gut.

Aus Nr. 179 des Lech (Gnesen)

vom 9. August 1906:

Das Martern der polnischen Kinder.

Aus Goscieszyn, Kreis Znin, wird uns geschrieben: In dem Augenblicke, in welchem ich diese schmerzliche, aber nur Eltern-Ehre einbringende Neuigkeit mitteile, sitzen 11 unserer Kinder alltätlich ihren Arrest dafür ab, daß sie sich dem Zwange in der deutschen Religion nicht unterworfen, daß sie die deutschen Katechismen nicht abgenommen haben und nicht deutsch beten wollen.

Diese kleinen „Gelden“ gehören allesamt der ersten Klasse an, es sind fast lauter Mädchen, denn nur zwei Knaben befinden sich unter ihnen.

Dies sind die Namen der Kinder: Sophie Smaruj, Marie Kaptur, Johanna Zimbierowicz, Praxedes Posluszna, Marie Drews, Franciszka Wisiecka, Franciszka Konczal, Marie Nowak, Sophie Pieczynska, Walerian Smaruj und Franz Luczak.

Also solch eine harte Strafe hat der Kreisschulinspektor den Kindern auferlegt, mit deren Ausführung Lehrer Martynski beauftragt ist. Unsere Kinder müssen alle Tage nachmittags auf eine Stunde zur Schule gehen und dies soll so lange dauern, bis sie sich zum Deutschtum bekehrt haben werden; außerdem sollen sie bis zum 17. Lebensjahre in der Schule zurückbehalten werden. An jedem Tage frühmorgens fragt sie der Lehrer, ob sie sich schon bekehrt hätten, aber die armen Kinder beharren auf ihrem Standpunkte. Möge ihnen Gott ihre Standhaftigkeit bei der Verteidigung des polnischen Religionsunterrichts lohnen.

Leider aber muß ich tiefbetrübt mitteilen, daß der Nest der Kinder (etwa 200) vor der Strafe erschrocken ist. Die Eltern sind Gott gegenüber für die ihrer Obhut anvertrauten Kinder verantwortlich, und es wird sie s. Zt. nicht die Schule, sondern Gott danach fragen, was sie mit der Seele ihrer Kinder getan haben. Ich hoffe, daß ich in Zukunft werde eine bessere Neuigkeit mitteilen können.

Ein Vater.

* * *

Aus Zydowo, Kreis Wittowo, wird dem Lech in gleicher Angelegenheit folgendes mitgeteilt:

Heute, am Dienstag, ist ganz plötzlich der Kreisschulinspektor, Herr Bismark aus Wittowo, in der Schule erschienen. Die Kinder wurden in der deutschen Sprache in der Religion geprüft — die Kinder sind aber hier alle polnisch. Die Antworten fielen sehr schwach aus. Darauf hat der Schulinspektor die Kinder deutsch beten lassen, aber kein Kind wollte das tun, niemand wollte auch ein deutsches Kirchenlied singen. Die tüchtige und harte Jugend in Zydowo fürchtete sich weder vor den Strafen und Drohungen, noch vor dem ernsten Gesicht des Kreisschulinspektors, welcher sodann die Kinder einzeln aus der Bank treten ließ und sie fragte, weshalb sie nicht deutsch beten wollten. Als einige von den Kindern erklärt hatten, daß ihnen dies ihre Eltern nicht erlaubten, notierte sich der Herr Inspektor die Namen der Eltern. Alsdann schalt er die Kinder, daß sie ihrem Könige ungehorsam seien (die Religion stammt doch nicht vom Könige her), und ebenso dem Lehrer, und noch andere Sachen sagte er. Schließlich befahl dieser hohe preussische Würdenträger den kleinen Polen und Polinnen, daß sie von jetzt ab zur Strafe von 11—12 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags an vier Tagen der Woche zum Arrest erscheinen müßten und sagte, daß der Lehrer von jetzt ab die hartnäckigen ordentlich verdreschen solle.

Nachdem der Inspektor fort war, redete Herr Lehrer Raczmarski den Kindern zu, sie möchten, wenn sie nun schon nicht deutsch beten und singen wollten, doch wenigstens die Religion in der deutschen Sprache lernen. Die Kinder aber antworteten mannhaft, **daß sie die Religion nie deutsch lernen würden.**

Ein ungeheures „Lamento“ entstand jetzt in Zydowo; die Kinder können ihren Eltern zu Mittag kein Essen auf das Feld tragen, auch können sie ihnen zu Hause nicht helfen, ebenso wenig vermögen sie sich einige Groschen auf dem Felde verdienen. Trotzdem aber wollen sie ausharren bis zum Ende, denn der Herr Inspektor hat kein Recht dazu, was auch der Herr Minister selbst gesagt hat, die Kinder dafür in der Schule zu behalten und sie zu strafen, daß sie in der Religion nicht antworten wollen, wenn die Eltern ausdrücklich erklärt haben, daß sie es nicht wünschen, daß ihre Kinder in einer ihnen unverständlichen Sprache unterrichtet würden.

Die Eltern benachrichtigten auch sofort den hochwürdigen Erzbischof in Posen über diese ganze Angelegenheit und baten ihn um seinen Rat.

Wie wir erfahren, wollen die Kinder unter keinen Umständen die Religion in der deutschen Sprache lernen, denn die Eltern haben ihnen das verboten — wenigleich man sie auch den Drohungen des Inspektors zufolge noch lange Jahre hindurch in der Schule behalten sollte.

Auch in Marzenin war der Herr Inspektor am Montag; auch dort hält sich die Jugend tapfer und will die Religion in der deutschen Sprache nicht lernen, denn das Gewissen der Eltern verbietet ihnen

solches. In anderen Schulen kommt man ebenfalls immer mehr zu der Erkenntnis, daß niemand, am allerwenigsten der Herr Schulinspektor Bismark, die Kinder zum Lernen der deutschen Religion zwingen könne und daß sie vor allem den Befehlen der Eltern nachkommen mußten. Deshalb wird jener Herr Inspektor Bismark alle Schulen besuchen, um durch seine Würde, durch Bitten, und wenn nicht, dann durch Drohungen die Kleinen zu beeinflussen und einzuschüchtern, wozu er gar kein Recht hat.

Der Herr Inspektor möchte vor der ganzen zivilisierten christlichen Welt als triumphierender Held über den kleinen polnisch-katholischen Kindern stehen. Dies Wunder wird er niemals erleben.

Aus Nr. 182 des Lech (Gnesen)

vom 12. August 1906:

Die armen polnischen Kinder.

Aus der Gegend von Breschen schreibt man uns: In Sobiesiemia besuchen die Schule Kinder aus verschiedenen Ortschaften, auch aus Grzybowo. Aus diesem und aus einigen anderen Dörfern sind die Kinder den Eltern gehorham und antworten im deutschen Religionsunterrichte nicht, sie wollen auch in der deutschen Sprache nicht beten.

Was tut aber der Lehrer Herr Luczkowski, ein Pole? Die schriftlichen Eingaben der Eltern blieben ohne Antwort, die Kinder belegt er auf Befehl des Kreisschulinspektors Bismark, der auch die hiesige Schule in dieser Angelegenheit besucht hatte, mit furchtbaren Strafen. Die Kinder haben eine Stunde Wegs zur Schule und müssen um 7 Uhr früh zum Unterrichte erscheinen, sie sitzen in der Schule bis 11 oder bis 12 Uhr, dann gehen sie wieder eine Stunde Wegs nach Hause; um 2 Uhr müssen sie wieder zum Arrest da sein, um 4 Uhr werden sie nach Hause entlassen. Es ist doch etwas ganz Unerhörtes, daß 10- oder 12jährige Kinder täglich zur Strafe eine solche Strecke Wegs zurücklegen müssen, dabei sind es doch arme, schwache Kinder von gewöhnlichen Dominialarbeitern. Die Verzweiflung der Eltern ist daher auch sehr groß, denn sie befürchten, daß die Kinder unterwegs verschmachten könnten. Wie werden sich diese Herren dereinst für ein solches Umgehen mit den Kleinen vor Gott wohl verantworten?

Und weiter. Der genannte Lehrer lehrt die verschiedensten Sachen, und wenn die Kinder das nicht sofort verstehen, dann straft er sie in der empfindlichsten Weise mit dem Rohrstocke. Alles für die Religion! Diejenigen Eltern, welche sich bei ihm beklagen, fertigt er ganz kurz ab, oder er weist sie hinter die Thür.

Trotz dieser Strafen wollen manche Kinder, und vor allem die Mädchen, die deutsche Religion auf keinen Fall lernen, wenngleich auch sie noch härter gestraft werden sollten. O Gott, gib unseren kleinen Märtyrern Geduld, Mut, Mannhaftigkeit und Ausdauer!

Und wie wirkt andererseits diese berühmte preussische, christliche Schule so demoralisierend!

Trotz des Verbotes der Eltern beten manche Kinder aus Sobiesiemia, Ostrowo und Wodki doch deutsch, und diese Kinder lobten Herr Bismark und der Lehrer Luczkowski und versprachen ihnen verschiedene Belohnungen.

Die Kinder also, welche den Eltern nicht gehorchen, welche das vierte Gebot übertreten, lobt die Schule!

Eine solche Schule will als Muster in der ganzen Welt gelten! Eine solche preussische Schule rühmt sich, daß sie Ordnung bei uns Polen eingeführt hätte! Eine solche preussische Schule will dem preussischen Könige, dem Vaterlande treue Untertanen erziehen!

O, ihr Herren, ihr werdet die Früchte eurer Arbeit ernten, sie werden aber bitter sein.

Aus Nr. 134 des Lech (Gnesen)

vom 15. August 1906:

Der Widerstand Gnesener Kinder gegen den deutschen Religionsunterricht in Gnesen

trat gestern zum ersten Male an den Tag. Aus der ersten Klasse erklärte nur ein Knabe, daß ihm die Eltern verboten hätten, die Religion in der deutschen Sprache zu lernen und gab den deutschen Katechismus ab. Die meisten Widerspenstigen gab es in der III. Klasse. Die Lehrer ärgerten sich aus diesem Grunde ungeheuer, und einer von ihnen sagte den Kindern, ihre Eltern müßten für eine derartige Undankbarkeit gegenüber den Deutschen, deren Brot sie äßen, nach Sibirien gehen. Die Lehrer drohten auch mit der Zurückbehaltung der Kinder über das 14. Lebensjahr hinaus, mit Züchtigung usw. Das machte jedoch keinen großen Eindruck, und es hat den Anschein, als ob die Kinder immer zahlreicher die deutschen Katechismen abgeben würden.

Gestern nachmittag legten die Kinder eine ganze Reihe deutscher Katechismen vor der Schule nieder und versteckten sich, schließlich aber wurden sie gezwungen, die Bücher wieder aufzuheben. Die Eltern sind sehr entrüstet darüber, daß ihre Kinder zum Arrest gehen müssen, auch die Lehrer ärgern sich, daß sie außerhalb der Pflichtstunden in der Schule sein müssen.

Aus Nr. 184 des Lech (Gnesen)

vom 15. August 1906:

In Sachen des deutschen Religionsunterrichts in der Schule zu Goscielzyn

schreibt der Lech u. a.:

Obgleich sich der Herr Lehrer ärgert, so befehlen sich unsere Kinder nimmermehr; jetzt antworten nicht nur nicht 11 Kinder in der deutschen Religion, sondern schon 75, wenngleich ihnen der Lehrer auch droht, daß sie bis zum 17. Jahre die Schule besuchen müßten. Die Schülerin Imbierowicz gab zur Antwort, daß sie beim Religionsunterrichte niemals deutsch antworten würde, wenngleich sie auch länger zur Schule gehen müßte. Die Schülerin Smaruj wollte auf keinen Fall den deutschen Katechismus annehmen, denn eine Deutsche, so sagte sie, wolle sie nicht sein. Übrigens sitzen alle Kinder gerne die Strafe ab, die ihnen der Schulinspektor auferlegt hat. Sie verstehen es schon, daß es wert sei, für eine solche Sache zu leiden.

Aus Nr. 179 des Postep (Posen)

vom 8. August 1906:

Aus Znain

wird den deutschen Blättern mitgeteilt, daß dort am vorigen Sonnabend im Saale des Herrn Bukowski die General-Versammlung des dortigen deutschen Kreditvereins stattgefunden hat. In der General-Versammlung handelte es sich um die Wahl eines neuen Direktors,

welcher ein Jahresgehalt von 4000 Mark bezieht. Es waren für diesen Posten zwei Kandidaten aufgestellt, der Bürgermeister Wodtke und der Apotheker Legal. Diese Genossenschaft zählt etwa 1100 Mitglieder, darunter 800 Polen. Der vorjährige Umsatz betrug etwa 9 Millionen Mark. Zum Direktor wurde der Apotheker Legal gewählt. An der Versammlung nahmen 300 Mitglieder teil. In den Aufsichtsrat wurde der Kaufmann Roman Strzyzewski gewählt.

Ist dies nicht unser nationale und wirtschaftliche Fall, wenn in Znin eine polnische Kredit-Genossenschaft besteht, und der deutschen Genossenschaft 800 Polen angehören, also fast dreimal so viel als Deutsche! In dieser deutschen Genossenschaft wählen die Polen mit einer so überwiegenden Mehrheit einen Deutschen zum Direktor, welcher ein gesichertes Jahresgehalt von 4000 Mark bezieht, für die sich schon ganz anständig eine Familie erhalten kann. Welche Verhältnisse müssen in Znin herrschen, wenn die Polen so scharenweise Geschäfte mit der deutschen Genossenschaft machen und wie sieht es in der polnischen Genossenschaft aus? Müßte die polnische Genossenschaft in Znin sich nicht in eine wahre Bank verwandeln, wenn unter den Polen nur Solidarität herrschen wollte. Diese 800 zur deutschen Genossenschaft in Znin gehörenden Polen, das spricht ganze Bände für unsere wirtschaftliche und politische Unfähigkeit. Wir tragen selber zur gutwilligen Germanisierung bei, wenn wir einer Institution mit rein deutschem Charakter angehören. Hieraus ist auch zu ersehen, daß die polnische Genossenschaft es nicht verstanden hat, sich Vertrauen unter den Polen zu verschaffen, hier wird schon ausschließlich der Vorstand daran schuld sein. Welch traurige Verhältnisse unter den Polen in Znin, deshalb ist es auch kein Wunder, daß man dort keinen Saal zur Veranstaltung einer „Straz“-Versammlung bekommen konnte, dort scheint das Bürgertum von schwarz-weißen Farben durchsickert zu sein. O polnisches Znin, Sitz der polnischen Gelehrten Eniadecki, was ist aus dir geworden! Gibts denn dort keine Polen, die sich aus diesem Sumpfe des nationalen Falles erheben könnten.

Aus Nr. 181 des Postep (Posen)

vom 10. August 1906:

Schwerenz.

In der vorigen Woche las ich im Postemp, wie ein Korrespondent sich über die in Uszewe herrschenden Verhältnisse beklagte und dafür in jeder Hinsicht der Frau von Zychlinski die Schuld beimaß.

Ich bestreite nicht, daß dies wahr ist; aber meines Erachtens ist in diesem Falle nicht Frau von Z. allein schuld, schon darum nicht, weil sie in ziemlich vorgerücktem Alter steht und die Geschäfte selbst nicht zu erledigen vermag. Das vorgerückte Alter entschuldigt sie zwar nicht, denn sie ist seit jeher wegen ihres Wohlwollens den Fremden gegenüber bekannt.

Soweit mein Gedächtnis zurückreicht — wenigstens seit 30 Jahren — waren beständig Klagen und Beschwerden über die Zychlinski's in Uszewe seitens der polnischen Kaufleute und Gewerbetreibenden zu hören.

Dort ist vor einigen Jahren z. B. der Fall vorgekommen, daß ein polnischer Handwerker wegen irgend einer geringfügigen Ursache sofort von der Arbeit fortgewiesen wurde, ja, man drohte ihm sogar mit der Flinte. Am folgenden Tage aber wurde derselbe Handwerker von einem deutschen Baumeister zur Beendigung derselben Arbeit hingeschickt, selbstverständlich

unter weit besseren Bedingungen, denn er erhielt von dem deutschen Baumeister eine bessere Bezahlung, als direkt vom Gutshofe. Er beendete die Arbeit, und alles war in Ordnung.

Ist das nicht vortrefflich?! In diesem Falle jedoch trägt zum nicht geringen Teile der Gutswalter die Schuld, der als großer Verehrer alles Fremden bekannt ist, mit Ausnahme der polnischen Mädchen. Er nimmt die Handwerker an und vergibt die Arbeiten, auf ihn fällt mithin der Riesenteil der Schuld. Was das großherzige Opfer für die Parochie anbetrifft, so handelt es sich um nicht mehr und nicht weniger als um eine Wohnung für den Organisten, in welcher auch die Sitzungen des Musikalvereins stattfinden sollen.

Es ist das keine Wohltat für die Parochie, sondern ausschließlich für den Geistlichen, den Günstling des Gutshofs.

Bisher verrichtete nämlich die Funktionen des Organisten der Lehrer; aber da der Geistliche einen Knecht braucht, hat er sich die Sache so überlegt, daß er, wenn er einen Organisten habe, zugleich einen Knecht haben werde, obgleich die bisherige Kalkulation nicht sehr glücklich ist; denn der Organist und Knecht wartet, wenn er gefrühstückt hat, nicht erst das Mittagessen ab — aber was bisher nicht gelungen ist, kann noch gelingen. In dieser Angelegenheit kann man nicht blos in der Parochie, sondern auch in der breiteren Umgegend interessante Anekdoten genug hören, ich denke aber, daß das nicht zur Sache gehört; es handelt sich um Aufklärung der angeblich großen Wohltat, die man, wenn es sich nicht um den Geistlichen handelte, für das Volk bestimmt nicht darbringen würde.

Aus Nr. 180 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 9. August 1906:

Man will nicht polnisch sprechen.

Aus der Stadt teilt man uns mit, daß zwei polnische Familien gestern das Konzert im Beehy'schen Garten anhören wollten. Beim Billeteinkauf am Garteneingang redete eine der Damen polnisch an. Darauf erwiderte der die Karten verkaufende Soldat, er verstehe nicht polnisch, da der Garten nur für die deutsche Intelligenz bestimmt sei.

Sehr gut, daß man in dieser Weise mit Polen umgeht, die sich durchaus dahin drängen, wo man sie nicht haben will.

Man muß nicht dahin gehen, wo man uns mißachtet. Es braucht sich doch wohl niemand über Mangel an polnischen Gärten zum Verbringen der Abende zu beklagen.

Aus Nr. 179 des Postep (Posen)

vom 8. August 1906:

„Über alles in der Welt.“

Als ich mit meinem Freunde bei einer Schule des Bismarck'schen Systems vorüberging, hörten wir, wie der durch Zulagen bezahlte Pädagoge den „jungen Polen“ obiges stolze Hasenlied einübte. Mißgestimmt sage ich zu meinem Kollegen, einem ehemaligen Matrosen der deutschen Flotte: „Hörst Du? Man wird uns schließlich ebenfalls verdeutschen.“ Darauf erhielt ich die Antwort: „Nie und nimmermehr! Wenn Du wüßtest, wie andere Nationen die Deutschen leiden mögen, dann hättest Du eine ganz andere Vorstellung. Ich hatte als Matrose mehrmals die Gelegenheit, mich

von der außerordentlichen Achtung für Deutschland „in der Welt“ zu überzeugen. Kamen wir nach einem russischen Hasen, so wurden die Deutschen von den Russen scheel angesehen und ich hörte oft die Worte: „Bismarder“, „proklataja sobaka“ (verfluchter Hund), „rebraty i ezort“ (knochiger Teufel) usw. In England wurden wir titulierte: „Tom Mechel“ (dummer Michel), in Spanien und Frankreich: „Diablos, cochon“ (Teufel, Schweine) usw. Überall werden die Deutschen wie Verbrecher behandelt. Ganz anders wird man von denselben Soldaten behandelt, wenn man ihnen sagt, daß sie nicht mit einem Deutschen, sondern mit einem Polen sprechen. Sie drücken einem herzlich die Hand und Du hörst Worte des Mitgeföhls und des Mitleids: „Polak eto Brat“ (der Pole ist unser Bruder), „Bon Polonais“ (guter Pole) usw. Auf der ganzen Gotteswelt sind die Germanen sehr verhaßt und man verachtet sie bei jeder Gelegenheit. Sollte es einmal zum Kriege kommen, so wird es den Deutschen sehr — und sehr schlecht ergehen, da sie von allen isoliert sind.“ Polus.

Aus Nr. 32 der Praca (Posen)
vom 12. August 1906:

über die Bedeutung der Königin Hedwig, Gemahlin des polnischen Königs Jagiello, für das heutige Polen-
tum, schreibt die Praca folgendes:

Und die ganze Nation verlor in ihr eine Beschützerin und Wohltäterin und insbesondere das gewöhnliche Volk, dem sie eine wahre Mutter war. — Sie starb — doch ihr Andenken lebt in den Herzen der Nation für alle Zeiten.

Es geht von ihr eine derartige Geisteskraft — ein derartiger Glanz des Ruhmes und der Heiligkeit aus, daß sie uns die teuerste von allen Königinnen, die von uns am meisten geliebte Herrin geworden ist.

Gleich nach dem Tode wollte man sie heilig sprechen, doch sind diese Absichten zunichte geworden. Heute, wo man sich mit Recht daran erinnert hat, daß diese Heilige fünfhundert Jahre auf ihre Heiligsprechung vergebens wartet, müßte die polnische Nation, welche ihr soviel zu verdanken hat, keine Mühe scheuen, damit die Absichten diesmal von einem besseren Erfolge gekrönt werden.

Es ist hohe Zeit, daß die heute bedrängte Nation, die sie so liebgewonnen hat, die sie einst mit einem so großen Ruhme bedeckt hat, zu ihr unter Thränen beten könnte:

„Heilige Hedwig, unsere geliebte Herrin; bete für uns!

Du, die du den Glauben ausbreitetest — gib uns den Glauben;

Du, die du Kirchen bauest — verteidige die Kirche!

Du, die du die Gefangenen befreitest — befreie uns aus der Knechtschaft,

Du, die du dein Land verteidigtest — bewirke, daß man uns das Land nicht entreiße!

Du, die du die Muttersprache liebtest — bewirke, daß wir sie bis zum Tode sprechen!

Du, deren Leben ein Opfer war — bewirke, daß jedes Opfer angerechnet werde!

Du, die du gelitten hast — bewirke, daß unsere Leiden nicht vergebens seien!

Du, die du dich jeder Träne erbarmtest, erbarme dich unserer Tränen!

Du, die du Litauen mit Polen verbrüderst — beschleunige die Verbrüderung der Völker auf Erden!

Du, die du die Fürsprecherin des Friedens warst — beschleunige den Frieden Gottes auf Erden!“

Aus Nr. 183 des Goniec Wielkoposkie (Posen)
vom 12. August 1906:

Wir erhielten gestern folgenden Brief:

Lubliniz, 9. August 1906.

Heute nachmittags um 3²³ Uhr langte die Ballfahrt, welche nach Gzenstochau fuhr, in Pr.-Herby an. An der preußisch-russischen Grenze wurde Herr W. Lukomski durch den Gerichtsvollzieher Herrn Kober aus Lubliniz mit Hilfe seines Vertreters, eines Gendarmen und des Distrikts-Kommissars und zwar in Gegenwart aller Pilger, gepfändet. Es herrschte eine wahre Panik und Empörung, daß einem solchen lächerlichen Schauspiel Leute und zwar in diesen Gegenden, Judentum und Andersgläubige, zuschauen müssen. Eine derartige Handlungsweise müßte gebrandmarkt werden, denn hier lachen ganz Herby und Lubliniz und zwar zum zweiten Male, denn vor zwei Wochen geschah bei der Rückkehr aus Krakau dasselbe.

W. Nowakowski,
Posen, Gr. Berlinerstr. 66
auf der Reise in Lubliniz—Herby.

Aus Nr. 32 der Pokraka (Posen)
vom 12. August 1906.

Posen.

Vinzent in der Maciejowka aus der Gegend der „Goldenen Kugel“ bestellt für sich Anzüge bei dem lahmen Hasen aus Gnesen. Ei, Vinzent bessere dich! — Die Cousine des Herrn Dr. Sm. machte bei einem Juden in der Breslauerstraße Einkäufe, obgleich sie nebenan einen polnischen Laden hatte.

Posen.

Herr Johann K. aus Gurczyn kaufte einen Anzug bei einem Fremden.

Aus Dbornik teilen uns die Verwandten des Fräuleins Ezer . . . mit, es sei nicht wahr, daß sie bei einem Fremden Schuhe gekauft habe. Der Korrespondent möge uns diese Sache aufklären, da man ihn wegen Verleumdung zur Verantwortung ziehen will.

Görchen.

Obgleich wir hier zehn polnische Manufakturgeschäfte haben und nur zwei jüdische (deutsche gibt es garnicht), hat Frau Bor . . . trotzdem diese gemieden und ging zu einem Juden Einkäufe machen. Liebt man denn in Kröben so sehr den Knoblochgeruch?

Miloslaw.

Die Fräuleins Pr. und andere flirten an den Abenden mit einem Hasen, trägt hieran vielleicht der Herr Sekretär die Schuld? — Frau Sz . . . kauft wie bisher auch weiterhin ihre Waren bei einem Fremden ein.

Argentan.

Der Vorstand des Polnischen Arbeiter-Vereins kaufte verschiedene Gegenstände für die Pfandlotterie bei Herrn K. ein und warum unterstützt denn dieser Herr so wenig die „Seinigen“? es ist nämlich bekannt, wo er Anzüge und dergl. kauft.

Samter.

Frau Ja . . . hat einem Andersgläubigen ein Stück Land verkauft dessen Eigentümerin sie über dreißig Jahre lang war. War es denn nicht möglich, in dringendem Notfall sich an eine von unseren Banken zu wenden, falls es sich um eine größere Summe handelte, und sich nicht mit dem Groschen eines Fremden zu retten?

Neudorf bei Bronke.

Herr Vincent P. kennt schöne Lieder, aber keine polnischen, und er singt jedenfalls deshalb deutsch, weil er sich in einem deutschen Lokal befindet.

Pleschen.

Die hiesigen St. Joseph-Schwestern nehmen ganze Säcke voll Ware von Juden. Und da soll man sich nun über das unaufgeklärte Volk wundern, wenn es ein solches Beispiel sieht. Es ist hier noch zu bemerken, daß wir hier viele polnische Kaufleute haben, welche in bezug der Güte und des Preises der Ware, die Anstalt ebenso gut bedient hätten.

Thorn.

Herr K. aus Grabie ließ sich bei einem Fremden photographieren; ist er vielleicht mit Rücksicht auf sein Amt zu keinem Polen gegangen? — Der Kaufmann Herr W. Sz. ging nicht nur selbst zu einem Juden, sondern er hat noch andere dazu beredet.

Baukan bei Herne.

Der Fleischermeister Herr Brz. verlangt von den „Seinigen“, daß sie ihn unterstützen, doch er selber abonniert nur deutsche Zeitungen und die Frau spricht mit jedermann nur deutsch.

Bruckhausen.

Warum kauft der Stellvertreter des Gasthausbesitzers Herrn Br. Rindfleisch bei einem Fremden ein? und jener Dudelsack, soll er vielleicht eine Reklame für das Polentum oder für das Geschäft sein? denn die Eigentümerin hat den Dudelsack den Unsrigen gegenüber gelobt und zu den Deutschen gesagt: „das ist Musik für die Mäße“. (?) Die Plakate zu jenem Konzerte sind gewiß bei keinem Landsmann gedruckt worden, denn es fehlten die Akzente. Mit einem polnischen Dudelsack will man nun Geschäfte machen, und die Plakate, das Fleisch usw. können von anderen bezogen werden. — Herr F. T. ermahnt andere, daß sie nur heimische Ware kaufen, aber er selber kauft unter den Buchstaben H.A. ein und meidet den St. Peter- und Paul-Verein wie den Teufel. — Ließe sich nicht das Hinauswerfen der Flaschen aus dem Fenster ausrotten? — Ein ziemlich altes Kaninchen ließ sich von

den Hasen fangen und wie stand es ihm zu Gesicht während der Ausfahrt nach der grünen Wiese auf das Hasengras.

Firus
(Pseudonym).

Bruch.

Manche Kaufleute beklagen sich darüber, daß sie seitens der Landsleute wenig unterstützt werden, kann man sie aber dafür loben, daß sie unseren hiesigen Vereinen, wie „Verein des hl. Michael“, „Gesangverein“, „Fiolet“ (Beilchen) u. dergl. bisher noch nicht als Mitglieder beigetreten sind; sie gehören aber dafür zum „Kriegerverein“ und zu den Turnern? Frau Br. . . kaufte ein seidenes Tuch für 30 Mark bei einem Fremden.

Aus West- und Ostpreußen.

Aus Nr. 94 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 7. August 1906:

Petitionen in Sachen des polnischen Religionsunterrichts haben ferner folgende Ortschaften abgesandt:

A) An den hochwürdigsten Herrn Erzbischof
Dr. von Stabilewski:

Markowice	15	Unterschriften,
Dief, Kr. Bromberg	42	"
Uscikowo, Kr. Znin	21	"
Hohen Podlesie, Kr. Bongrowitz	12	"
Pietronke, Par. Kolmar	20	"
Rycerzewo, Par. Roscielec	14	"
Chlewiska, Kr. Hohenfalsa	29	"
Kielpin, Par. Siedlec	103	"
Neudorf Kgl., Kr. Breschen	29	"
Dsnijczewo, Par. Nowa Grabia	24	"
Walentykowo, Par. Lobsens	39	"
Gr.-Salzdorf, Kr. Schubin	27	"
Alarynowo, Par. Dzwierzno	23	"
Gnejen, Dreifaltigkeitsparochie	150	"
Gnejen, St. Lorenzparochie	200	"
Vorher aus 71 Ortschaften	4310	"

Zusammen bisher . . . 5054 Unterschriften.

B) An den hochwürdigsten Herrn Bischof
Dr. Rosentreter:

Al.-Ramionki, Par. Gronowo	28	Unterschriften,
Chosznica, Par. Parchowo, Kreis		
Garthaus	7	"
Gr.- u. Al.-Turze, Par. Gozdyszewo	42	"
Herzewnica, Par. Dief	61	"
Vorher aus 17 Ortschaften	764	"

Zusammen bisher . . . 902 Unterschriften.

Aus Nr. 95 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 9. August 1906:

A) An den hochwürdigsten Herrn Erzbischof
Dr. von Stabilewski:

Szemborze, Kr. Hohenfalsa	106	Unterschriften,
Krucz, Par. Lubasch	66	"
Rosoniewice	114	"
Budziejewo, Kr. Bongrowitz	23	"
Sadlogoszcz, Par. Pakosch	14	"
Nowa Wies, Par. Wojcin	57	"
Vorher aus 85 Ortschaften	5054	"

Zusammen bisher . . . 5434 Unterschriften.

B) An den hochwürdigsten Herrn Bischof
Dr. Rosentreter:

Gr.-Palubin, Hr. Berent 16 Unterschriften,
Konczyce, Hr. Schweg 36
Vorher aus 17 Ortschaften 902 "
Zusammen bisher... 954 Unterschriften.

Aus Nr. 94 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 7. August 1906:

In einem sich mit der politischen Weltlage be-
fassenden Artikel unter der Spitzmarke

„Wie wird es werden?“

schreibt die Gazeta Grudziadzka u. a.:

Was dagegen die Gefahr eines Krieges anlangt,
der nach einigen deutschen und zahlreichen ausländischen
Zeitungen zwischen Deutschland sowie Frankreich und
England auszubrechen drohte, so ist diese Gefahr bis
jetzt noch nicht abgewendet.

Die Gefahr dieses Krieges wird solange auf
Europa lasten, bis nicht im russischen Reiche Ruhe
eintritt, bis nicht der blutige Zar und seine blut-
dürstigen Henker dem russischen Volke und den anderen
unter dem Zepher des Zaren befindlichen Völkern die
ihnen zustehende Freiheit gewähren werden.

Die preussische Regierung steht nämlich wie früher
so auch jetzt auf Seite des blutigen Zaren und seiner
Schergen, die deutsche Regierung sähe es gerne, wenn
die Freiheitsbewegung in Rußland unterdrückt würde,
denn davon würde die deutsche Regierung Vorteil
haben. Wie in der Welt allgemein verlautet, soll der
russische Zar deutsche Hilfe erbeten haben, obwohl das
doch ein Verrat des eigenen Landes und des eigenen
Volkes ist. Man ist deshalb auch allgemein der
Meinung, daß wenn die Deutschen dem Zaren wirklich
zur Hilfe kommen sollten, daß in dem Falle sich das
russische Volk zusammen mit dem Militär wie ein
Sturmwind gegen die deutschen Eindringlinge wenden
würde und von der anderen Seite her würden Frankreich
und England, die dem russischen Volke und seinem
Kampfe um die Freiheit sympathisch gegenüberstehen,
Deutschland in den Rücken fallen. So besteht also
noch die Gefahr eines französisch-englisch-deutschen
Krieges nach wie vor. Angesichts der letzten Vorgänge
in Rußland ist diese Gefahr gegenwärtig noch drohender
geworden.

Aus Nr. 95 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 9. August 1906:

Einen längeren Artikel, in der die Möglichkeit
der Besetzung des Königreichs Polen durch deutsche
Truppen besprochen wird, schließt die Gazeta Grudziadzka
mit folgenden Worten:

Es ist seit langem eine bekannte Tatsache, daß
die preussische Regierung die Freiheit in Polen fürchtet,
wie der Teufel geweihtes Wasser.

Die Worte des Fürsten Bismarck sind doch
bekannt (die er während der letzten polnischen
Revolution im Jahre 1863 gesprochen hat), daß die
Freiheit und die Selbstverwaltung in Polen eine
Lebensfrage für Preußen seien.

Übrigens ist es auch eine bekannte Tatsache, daß
der Preuze immer Polen verraten hat, daß die
preussische Regierung immer dieser böse Geist gewesen
ist, der hinsichtlich Polen teuflische Absichten eronnen
hat. Möge es daher die Nordd. Allgem. Ztg. noch
zehnmals bestreiten, wir sind und werden überzeugt sein,
daß der Preuze mit allen Kräften verhindern wird,

daß das Königreich Polen die Freiheit und die Selbst-
verwaltung erhält. Ob diese preussischen Bemühungen
die von den Preußen erwünschten Folgen überhaupt
zeitigen werden, — das ist eine andere Frage. Im
Gegenteil, wir sind der Überzeugung, daß das König-
reich Polen über kurz oder lang die Freiheit und
Selbstverwaltung erlangen wird, und dann wird
sich gewiß auch der Preuze sagen, daß
es an der Zeit sei **uns die Fesseln der Aus-
nahmegesetze abzunehmen und mit der
schändlichen und barbarischen Bedrückung
aufzuhören.**

Aus Nr. 92 der Gazeta Gdańska (Danzig)
vom 7. August 1906:

Skarzewo.

Die Versammlung der Berufsvereinigung konnte
in Wienkowo nicht abgehalten werden, weil der Amts-
vorsteher, Herr Partikel, den Saal für die Abhaltung
der Versammlung nicht für geeignet gehalten hat. Es
ist schade, daß der Herr Amtsvorsteher in Besorgnis
um die Lebensgefahr der Einwohner die Erlaubnis
verweigert hat. Es hatten sich gegen 200 Personen an-
gesammelt, so daß die Versammlung der „Berufs-
vereinigung“ glänzend ausgefallen wäre.

Es ist merkwürdig, daß in diesem und in ähnlichen
Sälen getanzt werden darf, daß die Späne fliegen,
daß dort getrunken werden darf vom Morgen bis zum
Abend, aber eine unschuldig-polnische Versammlung
darf nicht abgehalten werden. Möge das verstehen
wer will, wir können diese polizeilichen Unordnungen
nicht begreifen.

Aus Nr. 96 des Pielgrzym (Pielplin)
vom 11. August 1906:

Aus der Diözese.

In unserer Diözese ist noch in vielen Orten das
Organistenamt mit dem Lehrernamte verbunden. Mancher
Geistliche und manche Pfarodie hatte infolgedessen
schon viel Unannehmlichkeiten und sie würden diese
Ämter gern trennen, aber sie kennen ihre Rechte nicht.
Auch bei der Besetzung dieser Stellen kennt mancher
Geistliche und mancher Kirchenvorstand seine Rechte
nicht.

Der Kirchenvorstand braucht nämlich den ihm
von der Regierung vorgeschlagenen Kandidaten nicht
zu akzeptieren und kann ihn ablehnen. Er braucht
auch der Regierung die Gründe nicht anzugeben, aus
denen er den vorgeschlagenen Kandidaten ablehnt.
Wenn sich die Regierung und der Kirchenvorstand
über die Person nicht einigen können, dann bleibt der
Regierung nichts anderes übrig, als das Lehrernamte
von dem Organistenamte zu trennen.

Ferner hat die bischöfliche Behörde jederzeit das
Recht eine Abtrennung des Organistenamtes von dem
Lehrernamte zu verlangen, und dem Verlangen der
bischöflichen Behörde, die auch die Gründe der ge-
forderten Trennung dieser beiden Ämter nicht anzugeben
braucht, muß entsprochen werden.

Das schreibt das Ministerialreskript vom 7. März
1887 vor. — Mancher Geistliche wird der geehrten
Redaktion dankbar sein, wenn sie das erwähnte
Ministerialreskript wortgetreu veröffentlichen möchte, —
wiewohl es vielleicht infolge seiner Länge Schwierig-
keiten bereiten würde. Wenn ein Geistlicher in dieser
Angelegenheit eines Rates benötigt sein sollte, dann
möge er sich an den hochhehrwürdigen Herrn Propst

Dr. Lange, früher in Trombki, jetzt in Soldau, oder auch an den hochehrwürdigen Herrn Propst Wilkans in Lopotken wenden.

Ein Geistlicher.

(Das Ministerialreskript, von dem oben die Rede ist, werden wir in einer der nächsten Nummer des Bielgrzysms wortgetreu veröffentlichen.

Die Redaktion.

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 184 des Górnosłazak (Kattowitz)

vom 15. August 1906:

Betrifft Versammlung des Vereins „Straz“ in Dziediz.

Trotz des furchtbaren Regengusses, welcher verfloßenen Sonntag Nachmittag über Plesz und Umgegend niederging, erschien eine ziemlich erhebliche Zahl von Leuten, die überwiegend bereits Mitglieder des Vereins „Straz“ sind, in der nach Dziediz im Saale des Herrn Strzyzek einberufenen Versammlung des Vereins „Straz“. Nach Eröffnung der Versammlung wurde zunächst dem Starosten des Vereins „Straz“ für den Kreis Plesz Herrn Professor Badura das Wort erteilt, der sich in einer kurzen Ansprache darüber ausließ, wie groß die Wichtigkeit der Organisation unserer Volksgemeinschaft in ein einziges Ganze sei, um desto erfolgreicher alle gegen unsere Nationalität und die nationalen Schätze gerichteten germanischen und hakatistischen Gelüste abzuwehren. Zu diesem Zwecke sei der Verein „Straz“ geschaffen worden, dessen Hauptaufgabe gerade die Verteidigung unserer vitalsten nationalen Interessen sei. Wir sollten — sprach Redner — den Verein „Straz“ nicht nur mit unserem Witwengeld unterstützen, das wir alljährlich zu Händen der Kommissare entrichteten, sondern wir müßten ihn mit unserem Geiste, mit unserer Begeisterung zu fördern bemüht sein. Jedes Mitglied sollte ein Agitator des Vereins „Straz“ werden, indem es ihm möglichst viel Anhänger zuführe. Alsdann ließ er sich über die einzelnen Aufgaben des Vereins „Straz“ aus, die da sind: Die Verbreitung polnischer Fibeln namentlich unter den Kindern, die Einführung von Schiedsgerichten unter den Mitgliedern, die Verbreitung guter und gesunder Literatur und von Büchern unter dem Volke sowie die Verteidigung unserer Interessen und nationalen Angelegenheiten. Zum Schluß ermunterte Herr Professor Badura die Anwesenden eifrig, dem Verein „Straz“ möglichst zahlreich beizutreten.

Der zweite Redner war Herr Wiera aus Janówitz, der in einem ziemlich umfangreichen Berichte den Hörern ein Bild von dem systematischen Vordringen der Deutschen nach Osten, von dem sogenannten „Drang nach Osten“ entrollte. Die früheren Deutschen, die Kreuzritter, hätten dies unter dem Vorwand der Ausbreitung deutscher Kultur getan. Sie hätten zuerst die Fürsten und den Adel in Brandenburg, Schlesien und Pommern germanisiert, die nach Höfen und Orden getrachtet hätten. Ihnen seien andere Landesteile außer Oberschlesien gefolgt, dessen Volk der polnischen Nationalität, Sprache und Sitte treu geblieben sei. Als nach Fügung der göttlichen Vorsehung die Teilung Polens erfolgt und ein Teil des früheren polnischen Reiches unter die deutsche bzw. preussische Herrschaft gelangt sei, habe man auch diese Landesteile systematisch zu germanisieren begonnen. Zur Zeit Bismarcks sei zunächst die polnische Sprache aus den Schulen und Ämtern verdrängt worden. In der Folgezeit seien

Hunderttausende für die berühmte Ansiedelung bewilligt worden, die aus polnischen Händen zum Teil für unser eigenes Geld Land aufkaufe, denn auch wir müßten zu der Ansiedelung in Form von Steuern beitragen. Schließlich gab er eine Übersicht über das neue, uns Unrecht zufügende Ansiedelungsgezet, welches uns nicht erlaube, Häuser zu bauen, sowie über die schädliche Tätigkeit der hakatistischen Vereine, die uns so schnell wie möglich entnationalisieren möchten. In anbetragt dessen — sagt Redner — müßten wir uns verteidigen. Zu diesem Zwecke sei der Verein „Straz“ gegründet worden, der uns aber gegen diese Unbilden schützen solle, und deshalb müßte sich das Volk möglichst zahlreich diesem Verein anschließen, der eine solche ehrenvolle Aufgabe besitze; denn nur Einigkeit werde uns stark machen.

Als dritter Redner ergriff Herr Wybzych, Redakteur des Górnosłazak, das Wort. Er fesselte in mehr als halbstündiger Rede die Aufmerksamkeit der Hörer, indem er sich ausführlich über die frühere und jetzige polnische Kultur ausließ, sie mit der deutschen verglich und durch Beweise erhärtete, daß die polnische Kultur der Deutschen in nichts nachstehe und daß sich unser, das polnische Volk, in zivilisatorischer und kultureller Beziehung mit den anderen Nationen messen könne. Ferner beleuchtete er, wie groß und heilig die Pflicht sei, unsere Nationalität, unsere Muttersprache und die nationalen Gebräuche zu achten, wobei er nachdrücklichst diejenigen Renegaten brandmarkte, die manchmal aus nichtigen Gründen die nationale Fahne verlassen und unter einer fremden uns feindlichen Zuflucht nahmen. Er hob die Opfer und Qualen hervor, die so viele nationale Märtyrer bei der Verteidigung unser heiligsten nationalen Schätze hätten erdulden müssen, und er feuerte die Anwesenden an, sie in der Liebe und Anhänglichkeit zu allem Polnischen nachzuahmen.

Zum Schluß appellierte er an die Versammelten, sie möchten zahlreich in die Reihen des Vereins „Straz“ eintreten, dessen Hauptzweck und Hauptaufgabe gerade die Beschützung unser nationalen Schätze sei.

Allen drei Rednern wurde für ihre belehrenden und schönen Ansprachen mit lautem Beifall gedankt.

Hierauf folgte eine Pause von 10 Minuten, während welcher sich einige von den Anwesenden als Mitglieder des Vereins „Straz“ aufnehmen ließen.

Nach der Pause hielt noch Herr Kędziora, ein jugendlicher Arbeiter, eine kurze, aber schöne Ansprache. Er bemerkte mit Befriedigung, daß die nationale Bewegung unter dem oberschlesischen Volke immer weitere Kreise ziehe, erinnerte die Anwesenden an die erhabene Losung: „Der Seine zum Seinen“ und ermunterte zum Lesen und zur Verbreitung polnischnationaler Zeitungen. — Auch diesem Redner wurde beifällig gedankt.

Zum Schluß wurde auf Antrag des Herrn Wybzych eine Resolution angenommen, in welcher die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer nationalen Organisation, wie sie der Verein „Straz“ sei, und die Hoffnung zum Ausdruck gebracht wurde, daß dieser Verein bald alle Schichten unserer Volksgemeinschaft umfassen werde. Mit einem Hoch auf den Verein „Straz“ wurde die Versammlung geschlossen.

Man darf erwarten, daß die von den Rednern in der Versammlung gesprochenen Worte auf guten fruchtbaren Boden fallen und nicht dreifache, sondern hundertfache Frucht bringen werden. Mögen die Versammlungsteilnehmer das was sie in der Versammlung gehört, ihren Bekannten und Verwandten erzählen, und mögen sie dieselben zum Eintritt in den Verein „Straz“ überreden.

Aus Nr. 97 des Polak (Kattowitz)
vom 14. August 1906:

Boykottierung polnischer Arbeiter.

Der beständige Mangel an Industriearbeitern in Oberschlesien hat bewirkt, daß man in Hütten und Gruben polnische Arbeiter aus Galizien zu beschäftigen begann. Als aber die von den Polen feindlichen Agitatoren geschürte Bewegung der Ruthenen in Galizien wuchs und allgemein wurde, und als unter hervorragender Mitwirkung des Doppelner Regierungspräsidenten Holk der polnische Arbeiter aus dem Auslande als für das hiesige Deutschthum gefährlich erkannt wurde, begannen die Stellen der polnischen Arbeiter aus Galizien Ruthenen einzunehmen.

Es gab sogar eine Zeit wo es schien, daß der Zuzug der Ruthenen selbst den polnischen Arbeiter im Inlande verdrängen werde. Mit der Seelsorge der Ruthenen befaßte sich der Pfarrer Hanicki, der sich mit der Regierung in Verbindung setzte und ihr den Unterschied der politischen Gesinnung der Polen und Ruthenen darlegte. Unsere Zentrumsgeistlichen, die unsere nationale Bewegung so eifrig bekämpfen, öfneten sehr gern die Pforten der katholischen Kirchen, in denen jener Pfarrer für die Ruthenen Andachten nach griechisch-katholischem Ritus abhält.

Was nützte dies aber, wenn sich die ganze Sache dadurch zer schlagen hat, daß die Ruthenen als Arbeiter ein schlechtes und ungeeignetes Material bilden. Als sie in die Tiefe der Gruben geschafft wurden, erschrafen sie in ihrem Aberglauben so sehr, daß sie namentlich beim Sprengen der Kohlenflöze mittelst Dynamitpatronen kniefällig flehten, man möge sie wieder hinaufbefördern und an der Erdoberfläche beschäftigen. Das ist eine von deutschen Blättern wiederholt wiedergegebene Tatsache.

Die Gruben- und Hüttenbesitzer, die durch und durch von praktischem Sinn und vom Vaterlandspatriotismus durchdrungen sind, sehnten sich nach dem polnischen Arbeiter aus Galizien zurück. Es trat eine Wendung ein und die Zahl der beschäftigten Ruthenen wird von Tag zu Tag kleiner, ja der Zeitpunkt liegt nicht fern, wo es bei uns gar keine Ruthenen und zugleich mit ihnen keine griechisch-katholischen Pfarochien mehr geben wird.

Daher sucht auch Pfarrer Hanicki, der seine Residenz in Neuberun aufgeschlagen hat, seine Landsleute in Dörfern ganz Deutschlands zu dislozieren. Zu diesem Zwecke brachte die Illustrierte landwirtschaftliche Zeitung, das Organ des Bundes der deutschen Landwirte, einen Artikel, in welchem zur Boykottierung der polnischen Arbeiter wie folgt aufgefodert wird:

(Betrifft den Arbeitermangel.) In letzter Zeit wurde die Beschäftigung der ruthenischen Arbeiter sehr empfohlen. Es ist also an der Zeit, diejenigen Stellen anzugeben, die sich mit der Vermittlung ruthenischer Arbeiter befassen:

1. Zentralfstelle zur Beschaffung deutscher Ansiedler und Feldarbeiter in Berlin; 2. das von dieser Zentrale eingerichtete Vermittlungsbureau zu Neuberun in Oberschlesien; 3. das nationale ruthenische Komitee in Lemberg. (Pfarrer Hanicki.)

Die Landwirte sollten sich diese Adresse merken, um sich schon im Winter der Landarbeiter zu versichern. Viele werden Ruthenen noch für die gegenwärtige Ernte erhalten können.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das von den Ruthenen verdiente Geld nicht wie das von Polen verdiente zur Stärkung der Kräfte unseres Feindes in dem politischen und wirtschaftlichen Kampfe, den wir mit ihnen führen, gereichen wird, sondern daß es zum

Kampfe gegen sie verwendet werden wird, weil es das ruthenische Element in seinem Kampfe mit den Polen in ihrem eigenen Lande stärken werde.

So viel jener Artikel. Es ist nur die Frage, ob die deutschen Landwirte schließlich nicht auch die gleiche Enttäuschung mit den Ruthenen erfahren werden, wie die Gruben- und Hüttenbesitzer in Oberschlesien?

Tatsache bleibt: Die gesunden, starken und zur Arbeit bereiten und geschickten Hände des polnischen Arbeiters lassen sich nicht so leicht verdrängen.

Aus Nr. 98 des Polak (Kattowitz)
vom 16. August 1906:

Von neuen Prozessen

wegen geheimer Versammlungen berichten deutsche Blätter. Angeblich ist gegen die Sokols aus Rozdzin ein Prozeß angestrengt worden, weil sie geheime Versammlungen abgehalten hätten. Uns ist von solchen Versammlungen nichts bekannt, und wir zweifeln nicht, daß der schrecklich freißende Berg ein possierliches Mäuschen gebären wird. Ein zweites Verfahren soll angeblich gegen den Studenten Wiera aus Jankowitz im Kreise Rybnik eingeleitet worden sein. Deutsche Blätter schreiben, er solle mit seinen Freunden geheime Versammlungen veranstaltet haben. Die „katholische“ Oberschlesische Zeitung ist am meisten darüber aufgebracht, daß unsere Volksgenossen im Kreise Rybnik an der Ausbreitung der Aufklärung arbeiten. Dieses fakatistische Wischblatt des Zentrums greift nicht nur in unanständiger Weise unsere Volksgenossen an, sondern es denunziert sie geradezu. Insbesondere hat es jetzt den Professor Badura ins Auge gefaßt, den es denunziert, daß er von Dorf zu Dorf gehe, Schriften verteilte und das Volk aufkläre. Außerdem behauptet das Blatt, daß er geheime Versammlungen veranstalte. Professor Badura ist viel zu klug, als daß er sich und die gute Sache einer Gefahr aussetzen würde. Die Fakatistin ärgert sich auch schrecklich über Herrn Wiera, weil er in seiner Heimat das tue, was ihm die Pflicht gebietet. Beide Volksgenossen sollten diese Angriffe nur als Ansporn zu weiterer Arbeit ansehen. Augenscheinlich zeitigen ihre Bemühungen schon Früchte, wenn die Fakatisten so zeternd und den Staatsanwalt anrufen, daß er das Deutschthum rette.

Aus Nr. 62 der Gazeta Opolska (Oppeln)
vom 3. August 1906:

Der Polizeisekretär

Herr Tiege in Oppeln ist dadurch bekannt, daß er mit dem polnischen Volke gern in ziemlich scharfem Tone verhandelt. In diesen Tagen war eine Frau, eine gewisse Ursula Katakczak aus Oppeln, um einen Paß nach Gzenstochau bei ihm, und da für einen Paß 7 Mark bezahlt werden müssen, sagte Herr Tiege: „So viel Geld; lieber kauf ich mir Kartoffeln für das Geld.“

Herr Tiege ist, soviel wir wissen, evangelisch, es interessiert ihn also Gzenstochau nicht; möge er seine Kartoffeln zu Hause ruhig essen, wenn sie ihm schmecken; wir wünschen ihm guten Appetit! Über das polnische Volk aber möge sich Herr T. nicht wundern, wenn es lieber weniger Kartoffeln essen, statt dessen aber nach Gzenstochau reisen will, das dem Herzen jedes Polen und jeder Polin so teuer ist.

Aus Nr. 97 des Polak (Rattowitz)

vom 14. August 1906:

Radzionkau.

Ein sehr tüchtiger Mann in unserer Gemeinde ist der Buchhändler Herr Ogiermann, dem dafür, daß er sich sehr für die Gemeindeangelegenheiten interessiert und dem Gemeindevorstand auf die Finger sieht, große Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereitet werden. So will man ihm z. B. den Konsens zum Bau eines Hauses, das ihm in verganginem Jahre abgebrannt ist, nicht erteilen. Verfloßene Woche wurde er mit einer Geldstrafe von 32,30 Mk. (samt Kosten) wegen Errichtung eines kleinen Kellers bestraft, ferner dafür, daß er zusammen mit mehreren anderen Kaufleuten den Laden sofort nach der Andacht öffnete, mit einer Geldstrafe von 3 Mk. Andere ähnliche Strafen hat Herr Ogiermann schon genug bezahlt. — Nächst kam der Hausbesitzer Herr Brodarczyk zu ihm und sagte ihm, daß er ihm die Wohnung kündigen „müsse“.

Mit einem Wort, Herr Ogiermann erfährt viel Unannehmlichkeiten. Und doch verteidigt er unsere Sache beharrlich, ja er wird auch weiter so handeln.

Daher müßte es auch Pflicht unserer Bürger sein, ihn nach Möglichkeit zu unterstützen. Unsere Landsleute sollten möglichst viel Bücher bei Herrn Ogiermann kaufen und nicht zulassen, daß er zugrunde gehe, daß er durch Boykott gezwungen wäre, den Wohnsitz zu ändern. Wenn unsere Bürger Herrn O. eifrig unterstützen werden, werden sie den Beweis erbringen, daß sie seine erfolgreiche Tätigkeit zu schätzen wissen.

Ein Bürger.

Aus Nr. 94 der Nowiny Raciborskie (Ratibor)

vom 14. August 1906:

Die Angst hat große Augen.

Dem Ratiborer Anzeiger gefällt es nicht, daß die Polen häufig Versammlungen hinter den Grenzpfählen abhalten. Dagegen ist nur ein Rat vorhanden, den wir schon wiederholt empfohlen haben, und zwar: Möge der Anzeiger dafür sorgen, daß die Polizeibehörden bei Veranstaltung polnischer Vergnügungen, Versammlungen usw. im Heimatlande nicht so viele Schwierigkeiten bereiten, dann werden die Polen nicht von der Gastfreundschaft des Auslandes Nutzen zu ziehen brauchen. Dabei wird sich die Polizei genau unterrichten können, was in unseren Versammlungen geschieht. Dann wird der Wolf gesättigt und die Ziege unverfehrt sein. — Ferner denunziert der Anzeiger die Polen, sie hielten hier im Heimatlande häufig unter freiem Himmel Versammlungen ab, in welchen sie polnische Geschichte lernten und polnische Lieder sangen. Der Anzeiger hört gewöhnlich das Gras wachsen, und so ist es kein Wunder, daß sich, sobald nur eine Hand voll Polen einen Ausflug unternimmt und unter sich polnisch spricht, schon in dem Gehirn der Denunzianten des Anzeigers der Gedanke von Versammlungen „unter freiem Himmel“ aufkommt, in welchen Pläne einer „polnischen Revolution“ geschmiedet würden. — Daraus erhellt, daß die Deutschen vor den Polen große Angst haben, und es wird dazu kommen, daß sie sich vor ihrem eigenen Schatten fürchten werden, wiewohl sich Bismarck rühmte, daß die Deutschen nichts fürchteten außer Gott. — Auch dagegen gibt es ein erfolgreiches Heilmittel. — Mögen die Deutschen den Polen eine gerechtere Behandlung zuteil werden lassen, und bald werden alle Besorgnisse verschwinden, die nur in ihrer Vorstellung bestehen. Auch darüber ärgert sich der Anzeiger, daß in dem Kreise Pleß-Rybnik der emeritierte Professor Herr

Badura aus Pleß und der Student Wierra aus Zankowitz schrecklich zugunsten des Polentums agitieren. — Agitiert doch auf deutscher Seite alles, von den höchsten Beamten angefangen bis zu den untersten, und es muß gut sein. Hier aber flößen dem Anzeiger schon zwei polnische „Agitatoren“ Schrecken ein! — Die Agitation dieser Herren hat nichts Strafbares an sich, und wenn sie an der Ausbreitung einer gesunden Aufklärung unter dem polnischen Volke arbeiten, so gebührt ihnen Ruhm dafür, ja möchte uns Gott noch mehr solche Männer schenken.

Aus Nr. 93 der Nowiny Raciborskie (Ratibor)

vom 11. August 1906:

In Pischow bei Rybnik

ereignete sich vorgestern ein schrecklicher Fall. Der Invalide Chruszcz kaufte von der Parzellierungsbank in Posen ein Grundstück, auf Grund des neuesten Ansiedelungsgesetzes aber erhielt er nicht den Konsens zum Bau eines Hauses. Er errichtete also auf seinem Grundstück eine Scheune, unter welcher er sich eine notdürftige Wohnung einrichtete, und er stellte in ihr einen Ofen auf. Da dies mit dem Ansiedelungsgesetz im Widerspruch stand, wurde dem Chruszcz befohlen, den Ofen zu zerstören, und als er dies nicht freiwillig tat, erschien im Auftrage der Behörde der Gendarm Rothe mit einem Maurer, daß dieser die Arbeit ausführe. Wie sich weiterhin die Szene abgespielt hat, ist vorläufig schwer festzustellen, genug, Chruszcz griff jähzornig zur Flinte und streckte mit zwei Schüssen den Gendarmen nieder. Als er dann verfolgt wurde, erschoss er sich selbst mittelst eines Revolvers.

Das ist die Tatsache. Es liegt uns fern, den Mörder in Schutz zu nehmen, der sich selbst schon Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Wir ermahnen auch unsere Leser, immer wieder stets, selbst wenn ihnen Unrecht geschehe, Kaltblütigkeit zu bewahren und ihre Rechte auf gesetzlich erlaubtem Wege geltend zu machen. Wut, Erregung, Jähzorn sind nämlich stets schlechte Berater und nur ein Unglück, das, wie in diesem Falle, den Tod zweier Menschen zur Folge haben kann. — Wenn dem Chruszcz das Recht verweigert wurde, ein eigenes Heim auf dem gekauften Grundstück zu gründen, so blieb ihm noch der gesetzmäßige Weg der Beschwerde und des Prozesses übrig, und wer weiß, ob er nicht seinen Zweck erreicht hätte. Sein Opfer, der Gendarm, war auch an nichts schuld, denn er vollzog nur die Pflichten seines Amtes.

Wäre denn dies alles geschehen, wenn nicht das Ausnahmegesetz erlassen worden wäre, das dem polnischen Bauern die Gründung eines Heims auf seinem eigenen Grundstücke erschwert? . . .

Aus Nr. 39 des Katolik (Beuthen D.-S.)

vom 16. August 1906:

Die Tragödie in Pischow.

Über den tragischen Fall zu Pischow im Kreise Rybnik werden uns noch folgende Einzelheiten mitgeteilt, die wir, obwohl wir über diesen Vorfall bereits schrieben, möglichst unverfälscht wiedergeben. Unser Berichterstatter schreibt:

Bei uns in Pischow ereignete sich ein Vorfall, den im Gedächtnisse zu behalten es lohnt. Ein gewisser Franz Chruszcz, ein polnischer Bauer und Invalide aus dem nahen Ryboltow (?), kaufte von der Parzellierungsbank eine Parzelle in Pischow, diese

Parzelle ist einige Dutzend Meter vom Dominium Pichow entfernt, welches früher dem Grafen Wengierski gehörte und zuletzt in den Besitz der Parzellierungsbauf übergegangen ist. Auf seiner Parzelle befand sich ein massiver Bau, in welchem Graf Wengierski f. Zt. Futtermittel für das Vieh aufbewahrt oder gesäuert hat. Als Chroszcz diese Parzelle gekauft hatte, kam er auf den Gedanken, sich aus diesem Mauerwerk eine vorübergehende Wohnung einzurichten, und er setzte diesen Gedanken in die Tat um. Er errichtete sich dort einen Ofen, damit er in ihm brennen und sich Speisen bereiten könnte.

Überdies machte Chroszcz Versuche und zahlreiche Bemühungen, die polizeiliche Genehmigung zum Bau eines Hauses zu erlangen, allein die Behörde erteilte ihm leider diese Genehmigung auf Grund der neuen Novelle zum Ansiedelungsgesetz nicht.

(Hier folgt eine von der Redaktion des Katolik gegebene Erklärung der Novelle zum Ansiedelungsgesetz, worauf wie folgt fortgefahren wird:)

Infolgedessen kam es auch zwischen Chroszcz und dem Amtsvorsteher des Orts Herrn Petruske sowie dem Gendarmen Rothe oft zu Meinungsverschiedenheiten. Gendarm Rothe war sehr treu, und er verfehlte nicht, die hiesigen Einwohner wiederholt sogar wegen Kleinigkeiten zur Strafe zu notieren. Chroszcz errichtete sich auch eine Scheune. Amtsvorsteher Herr Petruske, der gleichzeitig Grubenverwalter ist, beauftragte eines Tages Vergleute mit dem Gendarmen Rothe an der Spitze, die Scheune des Chroszcz zu zerstören, was auch geschah. Chroszcz erlitt dadurch einen sehr schweren und empfindlichen Schaden.

Ende Juli d. Jz. erhielt Chroszcz wiederum von der Polizei den Befehl, das in seiner besagten Wohnung vorhandene Loch, durch welches der Rauch hindurchging, auseinanderzunehmen. Dies tat Chroszcz nicht.

Mittwoch, den 8. August d. Jz., Nachmittag erschien der Gendarm Rothe mit einem Bergmann, der sich auch mit dem Mauerhandwerk befaßt, um jenen Ofen (Kamin) zu zerstören. Chroszcz bat den erschienenen Gendarmen, die Zerstörung der Mauer vorläufig zu unterlassen; er versprach ferner, daß er sich um eine schriftliche oder mündliche Verständigung mit dem Amtsvorsteher Herrn Petruske bemühen werde. Ungefähr eine halbe Stunde bat Chroszcz den Gendarm, und schließlich geriet er auch in Wortwechsel mit ihm. Er legte dem Gendarmen dar, daß er Steuern zahle, ferner, daß er sich in drei Kriegen für die Größe des preussischen Staates geschlagen habe, und daß er während dieser Kriege auf Feldern unter freiem Himmel „bivakiert“ habe und daß er jetzt nur aus dem Grunde kein Haus habe, weil ihm die Behörde die Genehmigung zum Bau eines Hauses nicht erteilen wolle; er sagte auch, daß ihm diese Behörde jetzt beinahe das „Bivakieren“ auf seinem rechtmäßigen Eigentum verweigere.

Der Gendarm sagte aber schließlich dem Chroszcz, er möge ihn im Dienst nicht stören, dem Arbeiter aber befahl er, die Mauer weiter zu zerstören.

Durch alles dies wurde Chroszcz zum Äußersten und zur Verzweiflung gebracht; er entfernte sich plötzlich und erzürnt von dem Plage. Nach einem Augenblick kehrte Chroszcz wieder mit einem geladenen Gewehr zurück und streckte mit zwei Schüssen den Gendarmen Rothe auf der Stelle nieder.

Nach allem ging Chroszcz in den nahen Wald, den sogenannten „szotysik“ (?), von wo er zusah, was weiter sein werde. Einige Augenblicke später lief die Bevölkerung zusammen, dann wurde die Gendarmerie aus der Umgegend alarmiert — Chroszcz sollte gefaßt werden.

Als aber Chroszcz, der noch einen Revolver bei sich hatte, sah, daß man ihn schon fassen sollte, zielte er mit dem Revolver auf seine Brust, schoß und tötete sich auf der Stelle.

So endete die Tragödie in Pichow. Den Kommentar, den unser Korrespondent hinzufügt, lassen wir aus, denn er ist überflüssig. Die Pichower Tragödie spricht für sich selbst.

Aus Nr. 98 des Polak (Kattowitz)

vom 16. August 1906:

Rybnik.

Das Begräbnis des von Chroszcz getöteten Gendarmen Rothe aus Pichow fand Sonntag in Pichow statt. Die Deutschen hielten es natürlich für ihre Pflicht, anlässlich des Begräbnisses eine Kundgebung zu veranstalten, und Pastor Gottschalk aus Loslau hielt an der Bahre des Verstorbenen eine politische Rede. Zwar ist ein Pastor nicht ein Diener Gottes, sondern nur ein Diener der evangelischen Gemeinde, denn bei den Protestanten kann jedermann zu jeder Zeit Geistlicher sein, von einem Manne aber, der sozusagen von Amts wegen die Tätigkeit eines Seelsorgers verrichtet, hätte man einen andern Standpunkt erwarten müssen. Der Pastor sagte nämlich folgendes: „Bevor man diesen blumengeschmückten Sarg auf den Leichenwagen heben und ihn nach seinem Bestimmungsorte bringen wird, fühlen wir die Pflicht, hier öffentlich dem Abscheu, den diese verbrecherische Tat in weiten Kreisen unseres obereschlesischen Vaterlands hervorgerufen hat, Ausdruck zu verleihen, fühlen wir die Pflicht, Zeugnis abzulegen, daß der von dieser Welt plötzlich abberufene Verstorbene im Grunde nationalen Gegenlägen zum Opfer gefallen ist. Obgleich man auf jener Seite (Der Pastor hat augenscheinlich die Polen im Sinne. Anm. d. Red.) zum großen Teil die Schuld dem nicht völlig untadelhaften Charakter des Mörders beimessen wird, obgleich die großpolnische Partei jegliche Gemeinschaft mit dem Mörder in Abrede stellen wird, so ist es doch gewiß, daß der ewige Richter für das Blut dieses heimtückisch ermordeten gewissenhaften Beamten Rechenschaft von denjenigen fordern wird, die den Brand des Hasses und des nationalen Kampfes in dem einst ruhigen Oberschlesien entzündet haben. Es ist eine unleugbare Tatsache: Wenn es einen nationalen Hader nicht gäbe, so würde dieser unglückliche Mann noch heute seiner Familie, seinen Kollegen, seinem Berufe und seiner Gemeinde leben.“

So soll jener Pastor gesprochen haben. Wenn dies der Wahrheit entspricht, so hat dieser lutherische Diener des Wortes Gottes eine Fälschung begangen in einem so feierlichen Augenblick, wie das Begräbnis des unglücklichen Beamten ist. Denn nicht die Polen sind schuld an dem Tode des unglücklichen Beamten, sondern nur das preussische System, die polenfeindliche Politik und der Hakatismus. Möge Chroszcz in seinem Privatleben gewesen sein, wie er wollte, so ist es doch Tatsache, daß auch Chroszcz den Ausnahmegeetzen zum Opfer gefallen ist. Wir haben mit dem unglücklichen Beamten herzliches Mitleid, und wir verurteilen die Tat des Chroszcz, die Verantwortlichkeit für diesen traurigen Vorfall fällt aber ausschließlich auf die Schöpfer der polenfeindlichen Politik und auf diejenigen, die sie treiben. Das sollte jener evangelische Pastor wissen, und wenn er in einem so traurigen Augenblick eine Rede gehalten hat, die eine Klasse der Bevölkerung gegen die andere aufreizt, so hat er nur dem Ansehen des Todes Abbruch getan. Unsere polnische Bewegung

wird der Pastor Gottschalk nicht schänden, wenn es ihm auch als Deutschen erlaubt ist, zu schimpfen, wie ihm beliebt.

Aus Nr. 183 des Gornoslazak (Kattowitz)

vom 14. August 1906:

Zum Sokoltag!

Dicht an der preussischen Grenze neben dem Flüsschen Solcz erhebt sich ein kleiner Hügel, auf welchem die rührige polnische Hand ein kleines, aber freundliches Städtchen, Oswiencim genannt, erbaut hat. Hier fand im Jahre 1866 während des preussisch-österreichischen Krieges ein heftiges Treffen statt, das für die preussischen Truppen ungünstig endete. Diesen Ort haben sich die schlesischen Sokols zu ihrem diesjährigen Turntage erwählt. Es ist nämlich bekannt, daß es für die Polen, namentlich für die polnischen Sokols im preussischen Landesteil unter den Preußen für Schauturnen keinen Platz gibt. Sie sind also gezwungen, Gassfreundschaft zu suchen unter ihren galizischen Brüdern in einem Lande, in dem man die Luft wahrer Freiheit atmet, und in dem brutale Macht weder erhabene Regungen, noch Gedanken hemmt. Die Landsleute im österreichischen Landesteil nehmen uns auch gern auf und bewirten uns bei sich, ohne Mühen und Kosten zu scheuen, um uns diesen kurzen Aufenthalt auf galizischem Boden möglichst angenehm zu gestalten.

Die Stadt Oswiencim wollte auch nicht zurückstehen. Kaum hatte sich der Oswiencimer Sokolverein zur Aufnahme der schlesischen Sokols bereit erklärt, so bewilligte der Stadtrat für den Oswiencimer Sokolverein eine gewisse Summe zur Deckung der Kosten des Turntages. Ist dies nicht echt polnisch? Würden unsere schlesischen Städte so etwas für uns bewilligen, obwohl den Löwenanteil der Steuern die polnische Bevölkerung zahlt? Für hakatistische Tage und Festlichkeiten werden Beihilfen bewilligt, wie es die Stadt Myslowitz tat, für uns Polen dagegen gibt es nicht einmal Lokale zur Abhaltung von Versammlungen, geschweige denn von Turntagen. Einen Schritt weiter indes, unter österreichischem Szepter nimmt man die gleichen Polen mit offenen Händen auf, man bewilligt überdies dem lokalen Sokolverein eine Beihilfe, um ihm die Kosten, die jeder Turntag verursacht, decken zu helfen.

Der Stadtrat in Oswiencim hat sehr patriotisch, echt polnisch gehandelt, und er wird gewiß bei der ganzen polnischen Volksgesamtheit Anerkennung finden.

Warum wurde nun, wird mancher fragen, gerade Oswiencim als Ort des Turntages auserwählt? — Weil es der bequemste Verkehrsort ist, weil die Bahnverbindung mit Oswiencim eine der besten ist. Aus vielen schlesischen Ortschaften kann man dort schnell und billig anlangen. So geht z. B. aus Kattowitz fast alle 2 Stunden ein Zug nach Oswiencim. Die Kosten der Hin- und Rückreise betragen nur 1,40 Mk., wenn man natürlich 4. Klasse fährt. Bei der gegenwärtigen Verteuerung der Fahrkarten sollte man übrigens keine andere Klasse benützen! Mit all dem rechnete der Gauvorstand, als er Oswiencim als Ort des Turntages wählte.

Auf den gleichen Tag, d. i. den 19. August fällt dort der Feiertag des hl. Hyazinth, dessen Kirche die Salesianerpatres wieder aufrichteten und so vor völligem Untergange retteten. Aus diesem Anlaß trifft dort auch sehr viel Volk ein. Man darf also erwarten, daß das Fest in jeder Beziehung gelingen wird.

Einen schönen Anblick gewähren die tapferen Gestalten der jungen Sokols, die mit einer solchen Be-

geisterung die schwierigsten Übungen ausführen und mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit ihre Lanzen handhaben.

Der diesjährige Turntag wird um so großartiger sein, als an ihm auch Kameraden der neu gegründeten Sokolvereine im Königreich Polen teilnehmen werden. Kaum ist dort der Morgenstern der Freiheit erglänzt und sofort wurden zahlreiche Sokolvereine ins Leben gerufen, die gegenwärtig schon tausende von Mitgliedern zählen.

Zu Oswiencim in Galizien wird die erste Begrüßung, die erste herzliche Begrüßung und der erste brüderliche Händedruck der Sokolscharen in den drei Anteilen stattfinden. Das wird ein herrlicher und zugleich rührender Anblick sein.

Zum Turntag also Genossen! Zur Fahrt nach Oswiencim rüsten wir uns am 19. August, um Zeugen einer so erhabenen nationalen Feier zu sein.

Rufen wir die Verschlafenen und Müden wach, überreden wir die Gleichgültigen, damit wir ebensoviel in Oswiencim zusammenkämen, wie Hakatisten in Myslowitz.

Gut Heil!

Ein Sokol.

Aus dem Westen und dem Innern Deutschlands.

Aus Nr. 184 des Dziennik Berliński (Berlin)

vom 14. August 1906:

Am Sonnabend, den 4. August d. Js., ist in dem benachbarten Rixdorf ein Frauen-Turnverein gegründet worden. Es traten ihm 13 Damen bei. In der ersten Versammlung wurde Frau Hedwig Nowak, Rixdorf, Jägerstr. 3, als Vorsitzende gewählt, an die sämtliche Korrespondenzen zu senden sind. Die Sitzungen finden an jedem dritten Sonnabend eines jeden Monats um 9 Uhr abends im Malkowski'schen Lokale, Rixdorf, Jägerstr. 9, statt; die Turnübungen werden an jedem Montag, 8 Uhr abends in demselben Lokale abgehalten. Geleitet werden sie von dem Turnwart des Rixdorfer Sokolvereins, Kameraden Ludwig Komorowicz. Zum Kurator des Vereins wurde der Vorsitzende des V. Gaues, Kamerad Vincent Andrzejewski ausersehen. — Wir wünschen dem jungen Verein die beste Entwicklung. J. P.

Sozialdemokratisches.

Aus Nr. 65 der Gazeta Robotnicza (Kattowitz)

vom 15. August 1906:

Eine wirklich interessante Berichtigung

sendet uns Herr Korda aus Beuthen zu. Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, unsere Leser mit ihr bekannt zu machen, obgleich uns niemand dazu zwingt. Herr Korda schreibt:

„Dem verantwortlichen Redakteur der Gazeta Robotnicza

Herrn Kasimir Rowecki in Kattowitz!

In Nr. 61 der Gazeta Robotnicza, welche Sie zeichnen, veröffentlichen Sie einen Bericht über eine Vereinsversammlung, der hinsichtlich meiner Person nicht den Tatsachen entspricht.

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874 ersuche ich Sie, in der nächsten Nummer folgende Berichtigung aufzunehmen:

1. Es ist nicht wahr, daß ich in der Versammlung am 29. Juli d. Js. eine gründliche Abfertigung durch Herrn Trombalski erfuhr, wie Sie es in Ihrem Blatte darstellen.
2. Es ist nicht wahr, daß ich dem Gendarmen zugestimmt hätte, er solle Herrn Trombalski zu sprechen verbieten.
3. Es ist nicht wahr, daß ich nach Schluß der Versammlung gefragt habe: „Was wollen die Leute hier“ — und daß mir Herr Trombalski darauf geantwortet haben soll: „Das geht Sie nichts an, was die Leute hier wollen.“

Ergebenst

Korda.“

Herr Korda beruft sich auf § 11 des Preßgesetzes, obgleich es scheint, daß er dieses Gesetz nicht genau kennt, denn im ersten Punkte spricht er keineswegs zur Sache. Die Berichtigung hat sich auf wirkliche Tatsachen zu beschränken. Indes läßt sich Herr K. im ersten Punkte mit uns in eine Diskussion über das Thema ein, ob die Abfertigung, die ihm Genosse Trombalski erteilte, gründlich war, oder nicht. Herr Korda wolle entschuldigen, daß in diesem Falle nur unsere Meinung maßgebend sein kann.

Auf eine Diskussion mit Herrn Korda verzichten wir gern. Wir halten dafür, daß die Abfertigung genügend war; wenn sie aber Herrn Korda nicht genügt, und wenn er noch einer besseren bedarf, so ist das schon seine rein persönliche Angelegenheit, die durchaus nicht zur Sache gehört.

Was die übrigen zwei Punkte betrifft, so müssen wir geradezu erklären, daß sie der Wahrheit nicht entsprechen. Dafür, was Herr K. in der Versammlung tat und sprach, haben wir Zeugen, die bereit sind, jederzeit zu bezeugen, was wir in der Gazeta Robotnicza geschrieben.

In Wirklichkeit war unser Bericht viel zu knapp, denn Genosse Trombalski sagte nicht nur: „Das geht Sie nichts an, was die Leute hier wollen“, sondern er hatte noch hinzugefügt: „Es ist traurig, daß Sie als Polizeibeamter Versammlungen überwachen kommen und so wenig Kenntnis vom Vereins- und Versammlungsrecht besitzen.“ — Wir halten diese Abfertigung für gründlich. Herr Korda aber? — widerruft!

Aus Nr. 116 des Robotnik (Warschau)

vom 13. Juni 1906:

Die Bauernunruhen in Rußland.

Das ganze vergangene Jahr hindurch und besonders im Frühling und Sommer 1905 dauerten die Bauernunruhen in einer sehr großen Zahl der russischen Gouvernements an. Monat für Monat, Woche für Woche, später Tag für Tag brachen hier und dort Bauernunruhen aus. Anfangs waren sie ganz vom Zufall abhängig. Die heruntergekommenen hungrigen Landarbeiter gingen in Haufen auf die Gutshöfe, nahmen fort, was sie nur irgend in den Speichern und Scheunen fanden, brachen die Häuser häufig bis zum letzten Brett ab und ließen vom ganzen Gutshöft nur die Steine und die Düngersstätte zurück. Häufig aber mißglückte der Überfall auf das Gutshöft. Dann brannten die Landleute die Gutshöfe nieder, um aus Rache dafür, daß sie nichts bekommen konnten, alles zu vernichten. Die Regierung begann sofort mit der Verfolgung.

Wo immer nur irgendwelche Unruhen vorkamen, da erschien Militär und prügelte die Landleute mit Knuten fast zu Tode. Einen prügelten sie aus dem

Grunde, weil er erklärt hatte, daß es nach dem Gesetz nicht gestattet wäre zu schlagen. Der Gouverneur ließ ihm 50 Hiebe aufzählen und fragte dann den durch den Schmerz Bewußtlosen: „Na! ist es nun gestattet zu schlagen?“ Außer den körperlichen Strafen wurden den Landleuten auch noch andere Strafen auferlegt. Ganze Massen kamen in die Gefängnisse und als man sie fragte, was sie eigentlich wollten, als sie die Gutshöfe niederbrannten, da antworteten sie: „Wir wollten es eben und wollen es auch jetzt noch!“ Später begannen die Landleute mit einer gewissen Berechnung und einer gewissen Ordnung vorzugehen. Sie kamen auf den Gutshof und baten: „Gebt uns Getreide“. Oder sie benachrichtigten den Besitzer, daß sie an einem bestimmten Tage erscheinen und Getreide verlangen würden. Wenn ihre Forderung nicht beachtet wurde, dann wurde an dem bestimmten Tage, gewöhnlich nicht weit von dem Gutshöft, ein Strohschober angezündet und auf dieses Zeichen kamen von allen Seiten, ja sogar aus den entfernt liegenden Dörfern die Bauernwagen herbei, manchmal in einer Zahl von 500—700. Die Bauern fuhren dann auf den Gutshof, schossen aus Doppelflinten, erbrachen die Verschlüsse und Schlösser und nahmen alles Getreide mit sich fort. Wenn auf dem Gute sich eine Zuckerfabrik befand, so gingen sie in dieselbe nicht hinein und raubten auch keinen Zucker. Ebenso ließen sie die Brennerei, falls sich eine solche auf dem Gutshof befand, beiseite liegen. Man konnte bemerken, daß sie bemüht waren, niemandem Schaden zuzufügen, nur wenn sie auf Widerstand stießen oder unter den Landleuten sich Betrunkene befanden, dann wurden die Gutshöfe und Schlösser niedergebrannt, die Möbel, Bücher und Papiere vernichtet, die Scheiben zertrümmert. Häufig begnügten sich auch die Bauern mit dem Niederlegen der Wälder. Wo sich nur eine streitige Ackerfläche befand, auf welche die Landleute Ansprüche erhoben, da nahmen die Bauern, ohne jemanden zu fragen, das Feld in Besitz, und wenn der Frühling herankam, bearbeiteten sie den ganzen Gutsacker. In den Gemeindeversammlungen begann man zu beschließen, daß der Grund und Boden ebenso wie die Luft niemandes Privateigentum sein dürfe. Der Staatschatz müßte den Acker von jenen kaufen, die ihn nicht selbst bearbeiten und er müßte ihn jenen zum Gebrauch überweisen, die selbst den Acker bearbeiten, also den Bauern. Jeder, der den Acker bearbeiten will, muß die Möglichkeit besitzen, von dem Staatschatz für eine gewisse Pachtsumme ein Stück Land zu erhalten. Um die Ärmern und die Reichern gleich zu machen, so jagten die Landleute in den Versammlungen, müßte der Staatschatz für die ersten 2 Morgen eine jährliche Pacht von einem Rubel nehmen, für die zweiten 2 Morgen 2 Rubel, für die dritten 2 Morgen 3 Rubel. Auf diese Art müßte der Reichere zwei- bis dreimal soviel Pacht zahlen als der Ärmere, und man muß zweifeln, ob sich ein Wirt finden wird, der mehr als 25 Anteile pachten kann.

Auf vielen Gütern, wo die Landleute den Gutsacker gepachtet haben, forderten sie die Ermäßigung des Pachtpreises oder sie erklärten, daß sie die Pacht aus dem Grunde nicht mehr weiter zahlen würden, weil der Acker sowieso ihr Eigentum werden würde. In den Beschlüssen, die in den Gemeindeversammlungen gefaßt wurden, konnte man folgendes lesen: Der Gutshöft, der seinen Acker auf eigene Rechnung mit Hilfe von Angestellten bearbeitet, erzielt im besten Falle 8 Rubel Reingewinn von der Dessätine. Einen solchen Preis wollen auch die Bauern zahlen. Bisher zahlten sie 12, ja sogar 18 Rubel. Sie erklärten, daß sie nicht daran denken, mehr als 8 Rubel zu zahlen, denn was über diese Summe hinausgehe, das

sei ihr Schweiß und Blut, und sie dächten nicht daran, hiermit den Gutsbesitzern ein Geschenk zu machen.

Auf vielen Gütern brachen nach diesen Bauernunruhen landwirtschaftliche Streiks aus. Sie begannen im zeitigen Frühjahr in den baltischen Provinzen, wo die Letten wohnen. Schon im März verlangten die Gutsknechte die Verkürzung des Arbeitstages und bessere Bezahlung. Als sie auf einem Gutshofe erschienen und den Inspektor mit ihren Forderungen bekannt machten, schoß dieser auf sie aus einer Doppelflinte. Ein Arbeiter fiel tödlich verletzt, ein anderer wurde schwer verwundet. Darauf stürzte die Menge nach dem Schlosse, zündete es an und ließ dann 5 Scheunen in Flammen aufgehen. In kurzer Zeit ergriff die Bewegung 10 Kreise und trotzdem die Gutsbesitzer um militärische Hilfe baten, trotzdem das Militär die Patronen nicht sparte, nahm die Bewegung einen immer größeren Umfang an und übersflutete das ganze Land. Die Knechte hielten überall Versammlungen ab, hängten rote Fahnen heraus und sangen revolutionäre Lieder.

Im April begann die gleiche Bewegung unter den Gutsangestellten in Podolien. Die Arbeiter forderten als Minimallohn für den erwachsenen Mann täglich 1 Rubel, für die erwachsene Frau $\frac{1}{2}$ Rubel täglich festzusetzen. Die Knechte zogen in Banden von Dorf zu Dorf und im Laufe von einigen Tagen umfaßte der Streik 110 Dörfer.

Darauf brach der Streik in Litauen aus und ergriff 5 Kreise. Später streifte man im Süden, in der Gegend von Odessa und in der Krim. überall forderten die Knechte die Verkürzung des Arbeitstages, bessere Bezahlung und bessere Behandlung der Diensthoten.

Es kam die Ernte und es zeigte sich, daß das Ergebnis derselben ein sehr geringes war. Besonders in Mittelrußland wurde von den Feldern weniger als die Hälfte der gewöhnlichen Ernte geerntet. Die schon an das Elend gewohnten Bauern sahen den Hunger vor sich. Die Dürre vernichtete das Gras, es war nichts vorhanden, womit man das Inventar ernähren konnte, und auf den Märkten verkaufte man Pferde und Kühe für die Hälfte, ja für den vierten Teil des Wertes. In verschiedenen Teilen Mittelrußlands zogen die Bauern mit ihren Senzen auf die Gutswiesen; in andern Kreisen wieder besprachen sich die Bauern in den Versammlungen, dem Gutsbesitzer für die Deffätine Heu nur 5 Rubel und für Weide 7 Rubel zu bezahlen. So verhielten sich die Bauern in 23 Kreisen verschiedener Gouvernements Mittelrußlands. Als das Getreide gemäht war, zogen die Bauern auf die Felder und nahmen es von dort in ihre kleinen Scheunen. In andern Kreisen meldeten sie sich beim Besitzer, baten, ihnen das Getreide zum Marktpreis zu verkaufen, ihnen aber Ratenzahlungen zu gestatten. Wo die Besitzer dies ablehnten, da begannen die Bauern das Plünderungswerk, um sich vor dem Hungertode zu retten. Sie kamen in den Gemeinden zusammen und beschloßen, da sie keine Lebensmittel hätten und auf die Hilfe der Regierung nicht rechnen könnten, das Getreide der Gutsbesitzer unter sich zu teilen. Im Sommer war die Bewegung eine viel heftigere. Die Bauern begnügten sich jetzt nicht mehr mit der Plünderung der Speicher, sie begannen alles zu vernichten und zu plündern, was Gutseigentum war. In den Gouvernements Saratow, Czernihowsk, Tambow und Kursk überfielen die Bauern die Gutsgehöfte, zerstörten die sogenannten Gutskanzleien mit allen Büchern und Rechnungen, verteilten die Pferde an Bauern, die solche nicht besaßen und erklärten, daß der Boden von jetzt an Eigentum der Bauern wäre. Die Gutsgebäude bestimmten sie zu allgemeinen Zwecken, wie zu Spitälern.

Schulen usw. Als die Nachricht von dem allgemeinen Oktoberstreik in die Dörfer drang, da wurden die Bauern noch revolutionärer. Im Laufe weniger Tage wurden allein im Gouvernement Saratow 272 Gutsgehöfte vernichtet und niedergebrannt. Dann übertrug sich die Bewegung auf die Gouvernements Samara, Tambow, Czernihowsk, Kursk, Orlow, Worones, Jekaterinoslawsk, Bessarabien und Podolien. Überall teilten die Bauern den Grund und Boden unter sich auf und vertrieben die Besitzer. Nach amtlichen Mitteilungen wurden 2000 Gutsgehöfte vernichtet, die Verluste der Besitzer wurden auf 29 Millionen Rubel berechnet. Die Regierung sandte Soldaten mit Kartätschen und befahl ihnen, keine Verhaftungen vorzunehmen, sondern möglichst viele Bauern zu töten. Die Dragoner schossen was sie nur konnten, Hunderte von Leuten starben unter den Knuten der Kosaken, ganze Dörfer ließen die Soldaten in Flammen aufgehen. Zu gleicher Zeit begannen in andern Gouvernements und zwar in 92 Kreisen die Bauern die Wälder niederzuschlagen. In einigen Gouvernements hörten sie auf die Steuern zu bezahlen, stürmten die Monopolläden. Überhaupt war die Bewegung im Sommer viel bedeutsamer und tiefer. Die Revolution ging auch in den Städten vorwärts, sie rief große Streiks hervor; das städtische Proletariat betrat den Weg des aktiven Widerstandes und zugleich mit dieser städtischen Revolution wurde auch die ländliche Revolution mächtiger. Sie hörte auch in den späteren Monaten nicht einen Augenblick auf, trotzdem die Regierung den Dezemberaufstand in Moskau in einem Meere von Blut ertränkte und die lettische Revolution dämpfte, wobei Hunderte von Dörfern niedergebrannt, Hunderte aufgehängt, Tausende von Revolutionären in den Dörfern und Städten des Baltischen Gouvernements den Tod durch die Kugel und die Knute erlitten.

Die Bauernunruhen dauerten den ganzen Winter an, nicht so heftig, nicht so in die Breite gehend wie im Sommer, immerhin aber wurden im Laufe der ersten 3 Monate des Jahres 1906 auf 53 Gütern die Gutswaldungen abgeholzt, die Gutsgehöfte wurden vernichtet und niedergebrannt, nicht auf einmal im ganzen Kreise, wie es vorher gewesen war, sondern mit Unterbrechungen. Sie brannten ein Gutsgehöft nieder und warteten dann. Das Militär erschien, verhörte, prügelte hin und wieder, inzwischen brach in einer Entfernung von einigen Werst eine Feuersbrunst aus. Die Kosaken gehen nach der neuen Brandstelle ab und nun brennen die Bauern an der ersten Stelle weiter.

Die Bauern verstehen es auch gut, mit dem Militär umzugehen. Es kam vor, daß die Bauern auf das Gerücht hin, es würde in der Nacht Militär in das Dorf kommen, Eggen aus allen Hütten herbeitrugen und sie mit den Zähnen nach oben in breiten Reihen hinlegten. Wenn dann die Rundschafter das Zeichen gaben, daß das Militär herannahe, dann gingen sie nach dem Glockenturm und begannen mit aller Macht die Glocken zu läuten. Die Soldaten nahmen an, daß dies das Zeichen wäre, auf das hin die Bauern sich auf das Gutsgehöft stürzen sollten. Dann sprengten die Soldaten in schnellem Laufe in das Dorf, fielen hierbei auf die scharfen Zähne der Eggen und viele verwundete Pferde und Kosaken blieben auf dem Plage. Die Bauern gingen soweit, daß sie die emporgagenden Zähne mit Stroh bedeckten. In einem andern Kreise gruben die Bauern auf den Wegen tiefe Wolfsgruben, in diesen befestigten sie dann angespitzte Pfähle und manches Pferd zugleich mit dem Reiter zahlte den Versuch, die Bauern, die sich vor dem Hungertode retten wollten, zu bändigen, mit dem Tode.

Die Bauernunruhen haben bis auf den heutigen Tag auch nicht einen Augenblick aufgehört. Weshalb sollten sie auch aufhören? Der Hunger hat ja auch nicht aufgehört die Bauern zu quälen. Auch in diesem Jahre wird in Mittelrußland, im Osten und Süden nur eine schlechte Ernte erwartet. In der Duma, von der der Bauer überzeugt war, daß sie ihm Land und Freiheit geben würde, begann man große Reden zu halten über die Notwendigkeit, den Bauern Grund und Boden zu geben, über die gewaltsame Expropriation, aber aus diesem Geschwätz wird kein Bauer Brod backen und seine Kinder damit ernähren. Die Gutsbesitzer verlassen die Dörfer und verkaufen ihre Güter. Im Laufe der letzten Monate wollte man der Landbank 2½ Million Dessätinen verkaufen. Die Bauern wissen sehr gut, daß sie auf diesem Wege keinen Fortschritt machen werden. Die Duma kann noch viele Monate von der Verbesserung der Lage der Bauern schwätzen, aber ohne Revolution wird es eben bei diesem Geschwätz bleiben. Nur die Revolution kann alle Unzuträglichkeiten in den Dörfern lösen und aus diesem Grunde dürfen die Bauernunruhen auch nicht einen Tag aufhören. Gemeinsam mit den städtischen Arbeitern darf das russische Dorf nicht einen Augenblick im Kampfe mit der zarischen Regierung stille stehen, sie müssen diese Regierung vernichten und auf ihren Trümmern eine neue Staatseinrichtung aufbauen, die die Freiheit des Volkes sicher stellt, den Bauern soviel Grund und Boden gibt, daß er von ihm leben kann und die dem Gutsknecht Arbeitsbedingungen gewährt, die eines freien Bürgers würdig sind.

Aus Nr. 117 des „Robotnik“ (Warschau)
vom 14. Juni 1906:

Die Aktion des nationalen Arbeiterbundes in Lodz.

Lodz, den 31. Mai 1906.

Unlängst hat sich der „Vater der Nation“ Sienkiewicz an die ganze Volksgemeinschaft mit der Aufforderung gewandt, Gaben zu einem Fonds für die nationalen Arbeiter zu sammeln, die von den sozialistischen Arbeitern aus der Arbeit gedrängt worden waren. Die Reptilienpresse der Bourgeoisie hob die Aufforderung des Meisters bis in den Himmel und sie vergoß Thränen über die armen nationalen Arbeiter, die von den Sozialisten terrorisiert werden. Wir werden uns nicht bemühen, die Bourgeoisie von der Lügenhaftigkeit dieser Vorwürfe zu überzeugen, wir wollen nur eine kleine Anzahl von Vorfällen anführen, die sich in den letzten Wochen in Lodz ereignet haben und die beweisen werden, daß sich die Sache ganz anders verhält.

Bevor wir zu diesen Vorfällen übergehen, wollen wir uns einen Augenblick mit der Frage beschäftigen, aus welchen Elementen denn eigentlich der nationale Arbeiterbund in Lodz besteht? Diese Organisation rekrutiert sich aus den ungebildeten Kreisen der Arbeiterbevölkerung, d. h. aus der ständig zuströmenden proletarisierten ländlichen Bevölkerung.

Das Untertänigkeitsgefühl gegenüber dem Herrn und dem Geistlichen verläßt sie auch nicht in der Stadt.

Die Fabrikanten und Geistlichen wandten sich an diese Bevölkerungsklasse und schafften aus ihr eine Organisation von Streikbrechern. Der nationale Arbeiterbund, die nationale Arbeiterjugend und die christlichen Demokraten, das sind die Namen, unter denen diese Organisationen auftreten. Ihr gemeinsamer und einziger Zweck ist der Kampf mit der Sozialdemokratie.

Die Mittel, die hierzu dienen sollen, sind sehr verschiedene. Man fängt damit an, die Sozialisten aus den Fabriken zu vertreiben, sie in die Hände der Polizei zu liefern und man endet damit, daß man durch die Kampforganisation, die sogenannten Sokols, Todesurteile vollziehen läßt. Die Fabrikanten sparen kein Geld, um die Sokols zu bewaffnen, die Geistlichen erteilen von der Kanzel herab Absolution für das Töten von Sozialisten. Durch besonderen Eifer in dieser Hinsicht macht sich ein Geistlicher Rogozinski bemerkbar, der Organisator der hiesigen christlichen Demokraten. Dieser Diener Christi scheut sich nicht, seinen Schäflein von der Kanzel herab brudermörderische Ratschläge zu erteilen. Am Donnerstag, den 24. Mai, forderte er in der Kreuzkirche zur Unterdrückung der Sozialisten mit folgenden Worten auf: „Sieh nicht auf die Gattin, sieh nicht auf die Kinder, sondern räche dich an den Sozialisten nicht nur in der Fabrik, sondern auch in der Wohnung. Aus den Wohnungen muß man die Sozialisten wie Hunde herauswerfen und sie in den Kinnsteinen ertränken.“ Ratschläge solcher Art bleiben denn auch nicht ohne Erfolg.

Die nationalen Arbeiter haben beschlossen, die Sozialisten aus den Fabriken zu vertreiben und sie haben zu diesem Zwecke eine ständige Leibgarde von Sokols erhalten. Diese letzteren zeigen sich in der wahren Bedeutung des Wortes als schwarze Bande, die außer der Erfüllung ihrer nationalen Pflichten, d. h. der Verfolgung der Sozialisten, der Polizei Dienste leistet, plündert und raubt. Das letztere bezieht sich allerdings auch auf die hervorragendsten Vertreter der Nationalisten in den Fabriken. Erst vor einigen Tagen wurden in der Fabrik von L. Geyer zwei Nationalisten beim Diebstahl von Waren erwischt, einer in der alten Fabrik, einer in der Druckerei. Diese Tatsachen stehen durchaus nicht vereinzelt da.

Wir wollen jetzt zu den letzten Taten der nationalen Arbeiter übergehen.

Am Ende der Kontrastraße befindet sich die Fabrik der Mart'schen Aktiengesellschaft und gleich hinter dieser beginnt die Kolonie Karolew, der Hauptwohnort der städtischen schwarzen Bande, die sich aus ungebildeten Arbeitern, Mitgliedern der Nationaldemokratie aus der vorerwähnten Fabrik und aus den Fabriken von Kröning und Gampe & Albrecht rekrutiert. Am 1. Mai lieferten die Einwohner dieser Ortschaft: Cholik, Anton Zubert und Josef Rubiak, einige unserer Genossen in die Hände der Polizei, im Sinne des Grundgesetzes des Geistlichen Rogozinski, der befiehlt, den Sozialismus zu bedrängen und auszurotten.

Wir brauchen jedoch nicht zu glauben, daß diese Banditen nach ihrer löblichen und siegreichen Tat auf ihren Lorbeeren ausruhten. Eine Woche später, am 7. Mai, überfiel dieselbe Bande drei unserer unbewaffneten Genossen aus der Daube'schen Fabrik, die ruhig ihres Weges gingen, revidierte sie und verletzte sie mit Steinen und Messern.

Die Bande revidiert ständig die Passanten und bestiehlt sie dabei.

In der Fabrik von Gampe & Albrecht befinden sich ebenfalls einige aufgeklärte nationaldemokratische Arbeiter. Man kann dort keine Versammlungen veranstalten, da die nationalen Arbeiter der Polizei sofort Spitzeldienste leisten. Am 19. Mai veranstalteten die Sozialdemokraten eine Massenversammlung. Da sie eine Überraschung befürchteten, ließen sie die Ausgänge mit ihrer Miliz besetzen. Am 22. Mai sprach unser Genosse polnisch und deutsch ohne Miliz. Die Nationaldemokraten führten die bekannte Sokolbande aus Karolew herbei und benachrichtigten die Polizei. Als unser Genosse, hierdurch gezwungen, seine Rede zu beenden, entrüstet gegen das abscheuliche Verhalten der

Nationaldemokraten protestierte, da schlug ein Sokol seinen Revolver auf ihn an. Da er indessen sah, daß auch unsere Genossen nicht unbewaffnet waren, verschwand er. Augenscheinlich erhielten die Nationaldemokraten von ihren Führern den Befehl, die Veranstaltung von Versammlungen in den Fabriken zu verhindern.

Nach den vorerwähnten Versammlungen bemühten sie sich, ihre Wut an den in den Fabriken arbeitenden Genossen auszulassen. Sie wollten eine Genossin hinauswerfen und als andere Genossen für die Frau eintraten, zerklühten sie zwei mit eisernen Stangen.

Am 25. Mai veranstalteten die Sozialdemokraten unter dem Schutze ihrer Miliz abermals eine Massenversammlung. Nach Schluß derselben verließen sie ruhig die Fabrik. Die Bande aus Karolew gab auf hinterlistige Weise, hinter einem Zaun versteckt, eine Salve auf sie ab. Es folgte ein Kugelwechsel, der das Resultat hatte, daß ein Nationaler und eine Frau, die an dem Vorfall gar nicht beteiligt war, verwundet wurden.

Ohne das Eintreffen des Militärs abzuwarten, entfernten sich die Sozialdemokraten; darauf stürzten die Strolche auf die Genossen, die in den Fabriken arbeiteten, um sie zu ermorden; einige, denen es nicht gelang, sich zu verstecken, wurden gemariert und schwer verwundet. Nach diesem Vorfall wurde die Fabrik außer Betrieb gesetzt.

Am Montag, den 28. Mai traten die Nationalisten nicht zur Arbeit an. Sie traten zusammen und bereiteten eiserne Stangen, Revolver und Schwefelsäure für ihre politischen Gegner vor und erwarteten die schwarze Bande aus Karolew. Auf die Frage eines Genossen, was sie denn eigentlich wollten, antworteten sie: „Wir müssen euch Verstand beibringen und auch aus den Fabriken werfen, dann wird endlich Ruhe eintreten.“ Da die Fabrik angehalten wurde, begann man die Fabrikmauern zu verlassen. Die schwarze Bande stand am Ausgang und verwundete wieder drei Personen schwer. Das ist die bisherige rühmliche Tätigkeit der national-demokratischen Genossenschaft und der schwarzen Bande aus Karolew. Man muß noch hinzufügen, daß sie auch fernerhin darin besteht, Arbeiter, die ihre Anschauungen nicht teilen, aus den Fabriken hinauszumwerfen. So verhält sich der vielbesprochene Terror, den die Sozialisten auf die nationalen Arbeiter in der Gampechen Fabrik ausgeübt haben.

Das ist die Tätigkeit dieser armen, gekränkten, von den Sozialisten terrorisierten Nationalen im Lichte der Wahrheit. Diese Opfer hat der Herr auf Oblegórka, der Verteidiger des Kapitals, des Adels und des Klerus — Meister Sienkiewicz — in seinen Schutz genommen.

Aus Nr. 121 des Robotnik (Warschau)

vom 20. Juni 1906:

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 10. d. M., wurde der bekannte Führer der Bande, die in der Gegend von Miedchowo ihr Unwesen trieb, der Böttcher Konstantin Mazurkiewicz, getötet. Mazurkiewicz führte vielfache Überfälle auf die benachbarten Gemeindeämter, Monopolläden, auf Privateigentum aus und stahl, unter Berufung auf unsere Partei, Geld und konfiszierte Waffen. Wir haben unsere Genossen vor ihm gewarnt und ihm häufig gesagt, daß wir die Banditen, die den Namen der Partei mißbrauchen, streng bestrafen würden. Am hellen, lichten Tage schoß einer unserer Genossen auf Mazurkiewicz, der von seiner Garde umgeben nach Hause zurückkehrte, und tötete ihn mit zwei

Schüssen. Es muß dies für seine Kameraden, deren Namen wir nachstehend bringen, eine Lehre sein.

Walczyzna-Schmied aus Kamionki und Stephan Struzek aus Kamionki. Einen der jungen Leute, von dem wir Nachricht haben, daß er mitbeteiligt war, wollen wir hier nicht mit Namen nennen, da wir annehmen, daß er nur für den Augenblick in eine so schmutzige Sache mit hineingezogen war.

Wir warnen unsere Genossen vor Stanislaus Jilipek-Mogala in Pozarow, der mit den Banditen Fühlung hat.

Die Exekutivabteilung
des Lubliner Arbeiter-Komitees.

Aus Nr. 120 des Robotnik (Warschau)

vom 19. Juni 1906:

Die blutige Saat.

Der national-demokratische Arbeiterbund veröffentlichte einen Aufruf in Sachen der Pogroms, in welchem er zur möglichst energischen Verfolgung der Provokatoren aufforderte. In der Duma ergriff der Abgeordnete Parzewski ebenfalls aus Anlaß des Bialostocker Pogroms in der Diskussion das Wort, um im Namen der polnischen Fraktion gegen die verräterische Straßenräuberpolitik zu protestieren. Es fehlte nur noch, daß der Anführer der Warschauer Straßenräuber, Herr Jelencki, ebenfalls auftrat, um zur Ruhe und zur Ordnung zu mahnen.

Das sind dieselben Leute, die während des Wahlkampfes zum Zwecke der Verteidigung der national-demokratischen Politik zum Kampfe gegen die Juden auf Tod und Leben aufforderten, die den jüdischen Wählern in Wola ein Blutbad versprachen, wie sie es noch nicht gesehen hätten. Einige schrieben in dem bekannten Aufrufe, der in Kalisch erlassen wurde, demselben Kalisch, das den Abgeordneten Parzewski in die Duma gesandt hatte: „Wir wissen, womit wir euch händigen können. Vergeßt nicht, daß über euch eine Gewalt steht, gegen die euch nichts schützen kann und diese Kraft ist in der Faust des polnischen Bauern verborgen. Wir machen euch darauf aufmerksam, daß, falls durch eure Veranlassung bei den Wahlen nicht wahre Söhne unseres Vaterlandes durchkommen werden, sondern Juden und eure verzjudeten Polen, der Geduldsfaden unserer Nation reißen kann. Dann bedauert es nicht, daß ihr euch nicht bei Zeiten vorgeesehen habt. Denket daran, daß ihr den Löwen reizt, der warnend gebrüllt hat. Wir werden es nicht gestatten, daß euer aufrührerischer Wille zur Herrschaft kommt, solange noch ein Tropfen warmen Blutes in unsern Adern fließt . . .“

Kurz und deutlich! Dieser Aufruf — es gab solcher, mit geringen Abweichungen, eine ganze Anzahl — wurde im ganzen Lande verbreitet, unter der gänzlich ungebildeten ländlichen und städtischen Bevölkerung. Er ist eine Wiederholung der Aufrufe, die in Rußland von den Führern der schwarzen Bande verfaßt wurden, von den Beamten der Polizei, von den Provokatoren der verräterischen zarischen Regierung, die mit Uniformen, Bauernkitteln und Popenfleibern bekleidet waren. Die gleiche Rolle von Provokatoren der Gegenrevolution übernahm bei uns vor einigen Monaten die Nationaldemokratie. Wenn man aus ihrer Tagespresse ein Urteil ziehen kann, dann hat sie auch heute noch nicht diese Rolle aufgegeben und ihre verräterische, vergiftende Tätigkeit auch heute noch nicht eingestellt. Die Berichte des Kurjer Warszawski über den Bialostocker Pogrom, die ihm von einem Spezialberichterstatter überandt sind, unter-

scheiden sich im Ton und Inhalt wenig von den Berichten des Zentralorgans der Warschauer Messerhelden, des Dziennik Powstehu, des Herrn Jelenzki. Herr Jelenzki hört trotz der Dementis des Grodzisker Gouverneurs nicht auf, zu behaupten, daß die Urheber Juden waren, und der Kurjer Warszawski bringt in ein und derselben Nummer die Depesche des Gouverneurs, in der er ausdrücklich erklärt, daß alle amtlichen Nachrichten der Telegraphenagenturen erlogen waren, daß die Juden keine Prozession beschimpft haben, daß niemand Bomben geworfen hatte, daß niemand die Geistlichen verwundet hatte; daneben druckt er den Bericht seines Spezialberichterstatters ab, der von Leuten erzählt, die auf die Geistlichen schießen, auf Bilder, auf geweihte kirchliche Geräte, auf die rechtgläubige Geistlichkeit, auf den Vater Feodor, er druckt alle diese Lügen ab, nichts als journalistische Märchen, nicht als amtliche Nachricht, für die die zarischen Beamten verantwortlich sind, sondern als sichere Nachrichten, die an Ort und Stelle von einem gewissenhaften Berichterstatter gesammelt worden sind.

So gehen die Provokatoren vor und wir enthüllen hier diese verräterische provokatorische Tätigkeit des Kurjer Warszawski, wir verdammen sie vor den Augen des ganzen Proletariats Polens, vor den Augen der ganzen Volksversammlung.

Wenn wir den Aufruf des sogenannten Nationalbundes der Arbeiter lesen, in dem die Beseitigung der Provokatoren gefordert wird, wenn wir die Reden des Abgeordneten Parczewski hören, dann gewinnen wir den Eindruck, daß diese Leute, die noch vor kurzer Zeit die wilden Instinkte des ungebildeten Hausens gegen die Juden geweckt haben, sich heute vor ihrer jüdenfresserischen Agitation selbst erschreckt haben und gegenüber dem Bialostocker Pogrom, der sich über das ganze Land zu verbreiten beginnt, sich vor die Brust schlagen, in letzter Stunde Reue verspüren und Angst haben, daß die Verantwortung für das Unglück, das sie hervorgerufen haben, auf sie fallen könnte. Aber gleichzeitig zerstreute der Kurjer Warszawski durch sein nichtsnütziges, messerheldenhaftes Verhalten derartige Befürchtungen.

Diese Sturmflut der Pogroms blieb im vergangenen Sommer an den Grenzen des Königreichs Polen stehen. Die revolutionäre Atmosphäre, die über unserm Lande schwebte und der majestätische Wille unseres organisierten Proletariats gestatteten nicht, daß sich die Seuche der provokatorischen Tätigkeit der Regierung auf unserm Grund und Boden breit machen konnte. Wir zweifeln nicht, daß es auch diesmal, trotz der klaren Versuche der Polizei, die in dieser Hinsicht von ihr gemacht worden sind, nicht gelingen wird, einen jüdischen Pogrom bei uns hervorzurufen.

Man muß indessen offen zugeben, daß die Initiative der polizeilichen Strolche in diesem Augenblick einen durch die verräterische Aktion der polnischen Banditen in gewisser Beziehung vorbereiteten Grund und Boden vorfindet, der weiter vorbereitet ist durch die jüdenfresserische Aktion ihrer Gegenrevolution, die unter dem Vorwand des Kampfes gegen die Revolution des Proletariats, im Laufe vieler Monate nicht aufhörte, die wildesten Instinkte des Straßenpöbels gegen die außerhalb des Gesetzes stehenden unglücklichen Juden hegte.

Wenn bei uns irgendwo die Feuersbrunst eines Pogroms aufflammen sollte, wenn es dem organisierten Proletariat nicht gelingen sollte, die entfesselten Instinkte des ungebildeten Straßenpöbels im Zaum zu halten, dann wird die Nationaldemokratie die Mitschuldige dieser nationalen Schande sein. Auf der Anklagebank wird bei dem Gericht des arbeitenden Volkes neben

der provokatorischen Regierung die Genossin ihrer Verbrechen Platz nehmen, die Provokatorin der Pogroms im Königreich Polen, die Nationaldemokratie.

Aus dem Auslande.

Aus Nr. 181 der Nowa Reforma (Kraakau)

vom 11. August 1906:

Geldennütige Kinder.

Im laufenden Jahre hat, wie wir schon mitgeteilt haben, die preussische Regierung in den Schulen des Großherzogtums (Posen) endgültig den Religionsunterricht in polnischer Sprache aufgehoben. Bisher ist dieser Unterricht nur noch in wenigen Schulen und zwar auf der Unterstufe erteilt worden; jetzt ist auch das kassiert, und heute müssen sogar in den untersten Schulklassen sechsjährige Kinder das Vaterunser deutsch beten und in deutscher Sprache den Religionsunterricht lernen.

Die polnische Volksversammlung im Großherzogtum hat auf diese antipolnische Anordnung zwar mit lauten Protesten geantwortet, doch sie hat es schließlich als eine Maßnahme betrachtet, die vorläufig weder geändert noch abgewendet werden kann. Das einzige Abwehrmittel ist ein um so intensiveres und eifrigeres Vertrautmachen der polnischen Kinder mit der polnischen Bibel und dem polnischen Katechismus zu Hause.

In mehreren Ortschaften haben sich die polnischen Kinder selbst gegen diese Anordnung aufgelehnt. Sie haben dem Lehrer erklärt, daß sie unter keinen Umständen den Religionsunterricht in deutscher Sprache lernen würden. Die Lehrer haben das Recht, die Kinder dafür zu bestrafen, und heute machen die Lehrer von diesem Rechte überall Gebrauch. Aber auch das hat den Widerstand der Kinder bisher nicht brechen können. Der Dziennik Poznański schreibt nämlich heute. (Der es aus Nr. 179 des Vech vom 9. August d. Js. entnommen hat. Die Übersetzung befindet sich in vorliegender Nummer des Gesamtüberblicks.)

Soviel der Dziennik Poznański. In anderen polnischen Blättern des preussischen Anteils haben wir ebenfalls schon mehrmals Nachrichten von einem derartigen Widerstand der polnischen Kinder gelesen. Um dieses Heldentum richtig würdigen zu können, muß man wissen, daß das ausschließlich Kinder armerer Familien, Wirte und landwirtschaftlicher Arbeiter sind. Wenn wird nicht das Herz lebhafter schlagen bei dem Anblicke dieser wackeren polnischen Volkskinder. Es ist dies doch die beste Bürgschaft dafür, daß die Germanisierungspolitik der preussischen Regierung ihr Ziel nicht erreichen kann.

Alle Bemühungen des Herrn Erzbischofs von Stablewski um Wiedereinführung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache wenigstens in den untersten Schulklassen seiner Erzdiözese, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Angesichts dieser Tatsache hat die Posener Volkspresse die geistliche Behörde darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei gutem Willen die Kinder vor der Verfolgung für den gegen den deutschen Religionsunterricht geleisteten Widerstand doch schützen könnte. Es würde doch genügen, wenn der Herr Erzbischof allen Lehrern in den Volksschulen „missio canonica“ zur Erteilung des Religionsunterrichts nehmen würde, denn dann wäre kein katholisches Kind verpflichtet an diesem Unterricht teilzunehmen.

Die geistliche Behörde hat diese Forderung bisher noch nicht erfüllt und wird sie auch in Zukunft nicht

erfüllen. Es scheint, daß auch Rom mit einem derartig radikalen Mittel nicht einverstanden wäre, das von seiten der Regierung ungeheure Repressionen hervorrufen und von neuem einen „hartnäckigen Kulturkampf“ entfesseln würde. Die polnischen Kinder werden also gezwungen sein weiter zu leiden. Da die Volksgesamtheit sie vor diesem traurigen Los nicht schützen kann, muß sie sie in anderer Weise in Schutz nehmen, damit sie wissen, wie hoch die Gesamtheit ihr heldenmütiges Verhalten schätzt.

S a z u n g e n*)

des Vereins der Adam Mickiewicz-Volksuniversität.

(Towarzystwo Uniwersytetu ludowego imienia Adama Mickiewicza.)

1. Abschnitt.

Name und Zweck.

§ 1. Der Verein hat den Namen „Verein der Adam Mickiewicz-Volksuniversität“.

§ 2. Sitz des Vereins ist die Stadt Krakau. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf alle im Reichsrat vertretenen Kronländer.

§ 3. Zweck des Vereins ist Popularisierung der Wissenschaft in allen ihren Zweigen durch:

a) systematische populäre Kurse oder Vorträge auf allen Gebieten der Wissenschaft, ferner durch Volkskonzerte und theatrale Volksvorstellungen in Städten, Städtchen und Dörfern;

b) wissenschaftliche Gespräche;

c) Veranstaltung von Enqueten in Fragen wirtschaftlicher, hygienischer und kultureller Lebensverhältnisse unserer Volksgesamtheit;

d) Herausgabe billiger Werke und Schriften wissenschaftlichen Inhalts, Gründung von Volksbibliotheken und Leihanstalten für Bücher;

e) Bekanntmachung von Preisauschreiben für populäre Publikationen;

f) wissenschaftliche Ausflüge;

g) Herausgabe eines eigenen, den Vereinsangelegenheiten und der Volksaufklärung gewidmeten Zeitschrift;

h) Gründung von Gruppen der Volksuniversität in der Provinz;

i) Unterstützung von Vereinen mit ähnlichen Zielen;

k) Veranstaltung denkwürdiger Vorstellungen und Feiern;

l) Einberufung und Veranstaltung von Kongressen und Volksversammlungen sowie von öffentlichen Versammlungen zu Aufklärungsangelegenheiten, die in diesen Satzungen enthalten sind;

m) Gründung und Erhaltung eigener Volkshäuser zu Bildungszwecken.

2. Abschnitt.

Zusammensetzung des Vereins.

§ 4. Die Vereinsmitglieder zerfallen in ordentliche, unterstützende, Gründungs- und Ehrenmitglieder.

§ 5. a) Ordentliches Mitglied ist, wenn der Hauptvorstand oder der Vorstand einer Ortsgruppe

aufnimmt und wer vierteljährlich 1 Krone Beitrag entrichtet;

b) unterstützendes Mitglied ist, wer in diesem Charakter dem Verein beiträgt und wer jährlich 20 Kronen zugunsten des Vereins entrichtet;

c) Gründungsmitglied ist, wer in diesem Charakter dem Verein beiträgt und einen einmaligen Betrag von 200 Kronen in bar, in Geräten, Instrumenten, wissenschaftlichen Werken usw. hinterlegt;

d) Ehrenmitglieder ernennt die Generalversammlung auf Antrag des Hauptvorstandes. Ehrenmitglieder sind zu keiner Entrichtung von irgendwelchen Beiträgen zugunsten des Vereins verpflichtet.

3. Abschnitt.

Rechte und Pflichten der Mitglieder.

§ 6. Jedes der im § 4 genannten Mitglieder hat das Recht:

a) der aktiven und passiven Wahl der Delegierten für die Generalversammlung des Vereins, ferner das Recht der passiven Wahl in den Hauptvorstand und in den Vorstand des Gauverbandes sowie in den Aufsichtsrat, wie auch das Recht zur Teilnahme an den Versammlungen einer Ortsgruppe, dann das Recht der aktiven und passiven Wahl in den Vorstand der Ortsgruppe und der Revisionskommission;

b) das Recht zur Benutzung aller Einrichtungen des Vereins;

c) das Recht zur Einführung von Gästen in das Vereinslokal auf eigene Verantwortung.

§ 7. Jedes Mitglied ist verpflichtet:

a) die im § 5 vorgeschriebenen Beiträge zu entrichten;

b) die Vorschriften dieser Satzungen zu befolgen sowie den Haupt- und Gruppenvorstand in seiner Tätigkeit zu unterstützen.

§ 8. Man hört auf Mitglied zu sein:

a) durch Austritt;

b) durch Nichtentrichtung von drei Vierteljahrsbeiträgen zu einer Krone (§ 5 a), oder von zwei Jahresbeiträgen zu 20 Kronen (§ 5 b);

c) durch Ausschluß auf Grund eines schiedsgerichtlichen Erkenntnisses.

4. Abschnitt.

Vereinsorgane und ihr Wirkungskreis.

§ 9. Vereinsorgane sind:

a) die Generalversammlung;

b) der Hauptvorstand;

c) das Schiedsgericht;

d) der Aufsichtsrat.

§ 10. An der Generalversammlung nehmen mit entscheidender Stimme teil:

a) die Delegierten der Ortsgruppen,

b) der Vorsitzende, Schriftführer und Kassierer des Hauptvorstandes und der Ortsgruppen oder ihre Stellvertreter, sowie der Vorsitzende des Aufsichtsrats. Den Beratungsort der Generalversammlung für das folgende Jahr bestimmt die Generalversammlung. Aus wichtigen Gründen kann der Hauptvorstand mit Zustimmung der Mehrheit der Gruppenvorstände von diesem Beschluß Abstand nehmen. Die ordentliche Generalversammlung findet alljährlich im Juni statt; eine außerordentliche dagegen auf Wunsch eines Drittels der Ortsgruppen oder, wenn es der Hauptvorstand für nötig hält, oder auf Verlangen des Aufsichtsrats.

§ 11. Zur Generalversammlung gehören:

a) die Annahme oder Ablehnung des Berichts des zurücktretenden Hauptvorstandes und des Aufsichtsrats, und unter Umständen die Aufstellung einer Kommission zur Prüfung der Tätigkeit dieses Hauptvorstandes und des Vermögensstandes des Vereins;

*) Die Satzungen und der Rechenschaftsbericht für 1904/5 der Adam Mickiewicz Volks-Universität sind in Broschürenform erschienen. Diese Volksuniversität ist mit der phantastischen Schöpfung Autoslawskis, über welche auch an dieser Stelle berichtet worden ist (Gef. überbl. Sonderausgabe vom 2. Juni d. J.) nicht zu verwechseln. (Red. d. Gef. überbl.)

b) die Wahl der 12 Mitglieder des Hauptvorstandes auf die Dauer von drei Jahren, aus deren Mitte der Hauptvorstand alljährlich einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter wählt. Im ersten Jahre nach Bestätigung der Satzungen werden alle 12 Mitglieder in der ersten Generalversammlung gewählt; im zweiten Jahre wird der dritte Teil ausgelöst, und an ihrer Stelle findet eine Neuwahl in der Generalversammlung statt, ebenso im dritten Jahre; dann werden ständig alljährlich vier Mitglieder in den Hauptvorstand gewählt;

c) die Wahl des fünfgliedrigen Schiedsgerichts und von fünf Mitgliedern des Aufsichtsrats auf die Dauer eines Verwaltungsjahres;

d) die Ernennung der Ehrenmitglieder auf Antrag des Hauptvorstandes ohne Diskussion;

e) die Erledigung von Anträgen und Interpellationen, die auf die Tagesordnung in allen im § 3 bezeichneten Angelegenheiten gestellt werden;

f) die Auferlegung außerordentlicher Beiträge auf die Vereinsmitglieder;

g) die Entscheidung über Widerrufe gefaßter Beschlüsse und über Anordnungen des Hauptvorstandes;

h) die Aufstellung eines Reglements für seine, wie des Aufsichtsrats Beratungen;

i) die Änderung der Satzungen, die Auflösung des Vereins und die Verfügung über dessen Vermögen;

k) die Aufstellung eines Reglements für die Ortsgruppen im Rahmen der Satzungen;

l) die Auflösung von Ortsgruppen auf Antrag des Hauptvorstandes.

Die Beschlüsse der Generalversammlung werden mit absoluter Stimmenmehrheit gefaßt. Nur die Beschlüsse betreffend Satzungsänderung, Auflösung des Vereins und Ernennung der Ehrenmitglieder erfordern die zwei Drittel Mehrheit der in der Versammlung anwesenden stimmberechtigten Mitglieder. Zur Gültigkeit der Beschlüsse ist die Anwesenheit von mindestens ein Drittel der nach § 10 a, b stimmberechtigten Personen notwendig.

Wenn irgend eine Generalversammlung wegen Mangel an Vollzähligkeit nicht zustande käme, dann werden die Beschlüsse der folgenden, von neuem innerhalb 28 Tagen später einberufenen Generalversammlung mit der gleichen Tagesordnung rechtskräftig und entscheidend über alle Angelegenheiten ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden.

§ 12. Die in § 11 unter e, f, g, i genannten Angelegenheiten müssen unbedingt acht Tage vor der Generalversammlung dem Hauptvorstand schriftlich vorgelegt werden, im entgegen gesetzten Falle ist ein Dringlichkeitsbeschuß notwendig, wenn sie in dieser Sitzung der Generalversammlung erledigt werden sollen; die in § 11 unter i genannten Angelegenheiten können nicht als dringliche behandelt werden.

§ 13. Die Vereinsangelegenheiten erledigt der in § 11 unter b genannte Hauptvorstand;

a) er erledigt die Vereinsangelegenheiten und verfügt über das Vereinsvermögen entsprechend dem Zweck des Vereins;

b) er sorgt für Vermehrung der Vereinsmittel durch die in den Satzungen vorgesehenen Maßnahmen;

c) er nimmt ordentliche Mitglieder auf, kann für eine gewisse Kategorie von Mitgliedern den Vierteljahresbeitrag herabsetzen oder manche Mitglieder von diesem Beitrage befreien;

d) er kann aus der Mitte der Vereinsmitglieder eine aus sechs Personen zusammengesetzte wissenschaftliche Kommission bilden, unter deren Mitwirkung er das Programm der Vorträge und eine Liste der Dozenten aufstellt. Das nähere Verhältnis des

Hauptvorstandes zur wissenschaftlichen Kommission regelt ein Reglement des Hauptvorstandes;

e) er legt der Generalversammlung den Jahresbericht über seine und der Ortsgruppe Tätigkeit vor;

f) er stellt das Reglement für seine Beratungen auf;

g) er prüft die Tätigkeit der Ortsgruppen, die Zusammensetzung ihrer Vorstände, die jährlichen Tätigkeitsberichte, er achtet darauf, daß die Ortsgruppen das Reglement und die Satzungen des Vereins nicht übertreten, lehnt aus wichtigen Gründen die Gründung von Ortsgruppen ab, er kann bis zur nächsten Generalversammlung des Vereins die Tätigkeit einer solchen Ortsgruppe unterbrechen, welche das Wohl und Ansehen des Vereins aufs Spiel setzt, und er kann Ortsgruppen mit ihrem Einvernehmen zu ihrer Befestigung, Belebung und Kontrolle in Gauverbände vereinigen, deren Organisation und Wirkungskreis ein vom Hauptvorstand herauszugebendes Reglement bestimmt;

h) er entsendet Delegierte an die Ortsgruppen zur Prüfung ihrer Tätigkeit.

§ 14. Im Falle des Rücktritts eines Mitgliedes des Hauptvorstandes kann der Vorstand einen Stellvertreter aus der Mitte der Vereinsmitglieder berufen. Das auf diese Weise berufene Mitglied amtiert bis zur nächsten Generalversammlung. Zur Gültigkeit der Beschlüsse des Hauptvorstandes ist die Anwesenheit des Vorsitzenden, des Schriftführers und Kassierers oder ihrer Stellvertreter, sowie zweier Mitglieder des Hauptvorstandes notwendig. Die Beschlüsse werden mit absoluter Stimmenmehrheit der in der Sitzung anwesenden Mitglieder gefaßt. Zur Gültigkeit der in § 11 unter i genannten Beschlüsse ist außerdem die Gegenwart von mindestens zwei Mitgliedern des Aufsichtsrats notwendig.

§ 15. Der Vorsitzende und Schriftführer oder ihre Stellvertreter vertreten den Verein nach außen und zeichnen alle vom Verein ausgehenden Briefe.

§ 16. Das Verwaltungsjahr währt vom 1. Juni bis zum 31. Mai des folgenden Jahres.

§ 17. über alle aus Vereinsverhältnissen entstandenen Streitigkeiten entscheidet ein aus 5 Mitgliedern bestehendes, von der Generalversammlung gewähltes Schiedsgericht. Diesem Schiedsgericht steht auch das Recht zu, auf Antrag des Hauptvorstandes ohne weitere Berufung ein Mitglied aus dem Verein auszuschließen.

5. Abschnitt.

Ortsgruppen.

§ 18. Der Verein gründet in der Provinz im Sinne des § 3 h vorliegender Satzungen Ortsgruppen, die in ihren Wirkungskreis alle in diesen Satzungen bezeichneten Tätigkeiten aufnehmen.

§ 19. Die Ortsgruppen sind ein untrennbarer Teil des Vereins, sie besitzen ihre eigenen Vorstände und können in solchen Ortschaften ins Leben treten, in denen wenigstens 10 Vereinsmitglieder die Absicht fundgeben, die Gründung einer Ortsgruppe dem Hauptvorstand zur Bestätigung zu unterbreiten. Jedes Mitglied einer Ortsgruppe ist zugleich Mitglied des ganzen Vereins.

§ 20. Die Ortsgruppen wählen alljährlich vor der ordentlichen Generalversammlung des Vereins eigene Vorstände, deren Tätigkeit auf diesen Satzungen und auf dem sowohl allgemeinen, als auch eigenen vom Hauptvorstande genehmigten (§ 13 g) Reglement beruht, und sie legen diesem Hauptvorstande vor der Generalversammlung einen Jahresbericht vor.

§ 21. Die Ortsgruppen nehmen an den Generalversammlungen des Vereins durch Mitglieder ihres Vorstandes und durch Delegierte teil. Die Zahl dieser Delegierten wird in der Weise bestimmt, daß auf je

25 Mitglieder einer Ortsgruppe 1 Delegierter entfällt, wobei die restierenden Bruchteile als Ganze gezählt werden; Ortsgruppen dagegen, welche 25 Mitglieder nicht zählen, haben das Recht, einen Delegierten zu wählen.

§ 22. Ortsgruppen decken ihre Bedürfnisse aus eigenen Fonds, und außerdem sind sie verpflichtet, 20 Prozent von ihren gewöhnlichen Einkünften dem Hauptvorstande zu übersenden.

§ 23. Nähere Bestimmungen für die Ortsgruppen befinden sich in dem für sie von der Generalversammlung genehmigten allgemeinen Reglement.

6. Abschnitt.

Bereins-Einnahmen und -Vermögen.

§ 24. Der Verein deckt seine Bedürfnisse durch die Einnahmen:

- a) aus den Mitgliederbeiträgen;
- b) aus freiwilligen Spenden und Legaten;
- c) aus Beiträgen, die auf Grund einer behördlichen Genehmigung gesammelt werden;
- d) aus Vorträgen, Publikationen, Theatervorstellungen, Vergnügungen und andere Vereinsveranstaltungen;
- e) aus Zinsen von Kapitalien;
- f) aus anderen Einnahmen.

§ 25. Das Vereinsvermögen bilden alle Immobilien und Mobilien, die der Verein auf gesetzliche Weise erworben hat. Eigentum des Vereins sind nicht nur die im Besitz des Hauptvorstandes befindlichen Gegenstände, sondern auch alles das, was die Ortsgruppen besitzen oder erwerben. Ein Teil der Vereins-einkünfte wird auf Grund eines Beschlusses der Generalversammlung zur Bildung eines Anlagekapitals bestimmt. Wenn das Anlagekapital die Höhe von 50 000 Kronen erreicht, dann werden seine Zinsen zu Bedürfnissen des Hauptvorstandes verwendet.

§ 26. Die Ortsgruppen sind nicht berechtigt, Rechte hinsichtlich der Immobilien ohne Genehmigung des Hauptvorstandes auf ihren eigenen Namen zu erwerben und einzutragen.

Die Annahme von Legaten oder Erbschaften, die durch letzte Willenserklärungen für den Verein bestimmt werden, steht dem Hauptvorstande zu, dem die Ortsgruppen von solchen Legaten oder Erbschaften unverzüglich Mitteilung zu machen haben. Die Annahme von Legaten und Erbschaften, die durch letzte Willenserklärungen für die einzelnen Ortsgruppen bestimmt werden, bedarf der vorherigen Genehmigung des Hauptvorstandes.

§ 27. Die Einziehung von Forderungen für den Verein durch Ortsgruppen über 200 Kronen ist den Ortsgruppen ohne Ermächtigung des Hauptvorstandes nicht gestattet.

7. Abschnitt.

Aufsichtsrat.

§ 28. Der Aufsichtsrat besteht aus 5 Mitgliedern, die von der Generalversammlung aus dem

dem Hauptvorstande des Vereins nicht angehörnden Kreise der Mitglieder gewählt werden. Der Aufsichtsrat kontrolliert die Tätigkeit des Hauptvorstandes sowie aller anderen Vereinsorgane. Er kann jederzeit, er muß aber wenigstens zweimal im Jahre die Kasse prüfen; er hat das Recht die Bücher, die Protokolle der Sitzungen des Vorstandes und der anderen Vereinsorgane durchzusehen. Er ist verpflichtet, von jedem wahrgenommenen Zweifel dem Vorsitzenden des Vereins, oder dem Hauptvorstand, oder schließlich einer ordentlichen oder einer auf seinen Wunsch einberufenen außerordentlichen Generalversammlung Mitteilung zu machen. Über seine kontrollierende Tätigkeit führt der Aufsichtsrat Protokolle, und er legt der Generalversammlung einen Jahresbericht und den Antrag auf Erteilung der Entlastung für den Hauptvorstand vor. Im Falle des Rücktritts eines Mitgliedes wählen die übrigen bis zur nächsten Wahl einen Stellvertreter aus dem Kreise der Vereinsmitglieder. Jedes Mitglied des Hauptvorstandes kann an den Sitzungen des Hauptvorstandes mit beratender, und in dem in den §§ 11 und 14 vorhergesehenem Falle mit entscheidender Stimme teilnehmen.

8. Abschnitt.

Auflösung des Vereins.

§ 29. Im Falle der Auflösung des Vereins entscheidet die Generalversammlung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, über das zurückgebliebene Vereinsvermögen, indem sie es für die in § 3 der Satzungen vorgesehenen Zwecke bestimmt.

Wenn dagegen die Auflösung des Vereins aus äußeren Ursachen eintreten würde und die Generalversammlung sich nicht versammeln könnte, geht das ganze Vereinsvermögen und wissenschaftliche Inventar, welches nicht verkauft werden darf, auf den Vorstand des Vereins für höhere Ferienkurse „Polska Nauka“ (Polnische Wissenschaft) in Krakau mit der Bestimmung über, daß ein Fonds des aufgelösten Vereins gebildet wird, dessen Zinsen zu den in § 3 dieser Satzungen vorgesehenen Zwecken verwendet werden sollen. Wenn sich später ein neuer Verein mit ähnlichen Zielen bilden würde, wie der aufgelöste Verein verfolgte, dann soll das ganze genannte bewegliche und unbewegliche Vermögen diesem Verein in einem solchen Stande überwiesen werden, in welchem es der Verein für höhere Ferienkurse „Polska Nauka“ in Krakau übernommen hat, samt allen Einnahmen, die zu dem vorstehenden Zwecke nicht verwendet worden sein sollten.

Vorübergehende Vorschrift.

Nach den von den Staatsbehörden erfolgten Annahmen dieser Satzungen kooptiert sich der Hauptvorstand bis zur Vollzähligkeit von 12 Mitgliedern, die Revisionskommission wird als Aufsichtsrat funktionieren und kooptiert 2 Mitglieder. Dieser ganze Vorstand und Aufsichtsrat amtiert bis zur nächsten Generalversammlung.

Volkshochschule unter dem Namen Adam Mickiewicz.

Rechenschafts-Bericht der Krakauer Abteilung für das Jahr 1904/05.

Tod, Elend, geistige Finsternis, das ist das gräßliche Dreiblatt, das über Galizien seine höllische Macht ausgebreitet hat. Diese schwarzen, furchtbaren Mächte kann man nicht voneinander trennen. Die eine ist die Ursache und zugleich die Folgeerscheinung der anderen und alle machen in satanischer Verflechtung Galizien zum ärmsten, erbärmlichsten Lande auf der ganzen Erdoberfläche. Eine genaue Statistik tut dies dar. Hier die Ziffern: 3 387 378 Analphabeten; 278 946 Kinder, die alljährlich von vornherein zu ewiger, geistiger Finsternis bestimmt sind; 9 799 Verbrecher; 3000 Übertreter; 4048 Volksschulen und 21 046 Propinationen, Schenken, Gasthäuser, und Kneipen; 58 Sektionschulen, und dabei hunderte von Bucherern, Hazardspiel- und Unzuchtspekanten; 20 mittlere Fachschulen, daneben einige 100 Kontore der Zahlenlotterie; 40 Mittelschulen, sowie 692 Brennereien, 2 Universitäten und 4 Kriminalgerichte.

Berücksichtigt man überdies die hohe Sterblichkeitsziffer der Bevölkerung, das niedrige Niveau der unlöslich in Verfall geratenden Landwirtschaft, sowie den fast völligen Mangel einer Fabrikindustrie, so stellt sich die ganze galizische Kultur im Lichte der traurigen Wahrheit dar. Was auf dem Gebiete der Volksbildung in Galizien getan worden ist, das ist lächerlich wenig im Vergleich zu dem, was auszurichten sich gehörte und auszurichten Pflicht aller hierzu berufenen Faktoren ist. Wenn Aufklärungs- und Kulturarbeiten in demselben Grade wie bisher sich entwickeln werden, dann wird das Analphabetentum, in der bisherigen Weise bekämpft, nach 520, wörtlich fünfhundertzwanzig Jahren beseitigt sein. Denn es wäre doch eine gräßliche Umwälzung, wenn Galizien eine reich ausgestattete, musterhaft unterhaltene und mit Sachkenntnis geleitete Schule bekäme, wenn jedes zu lesen und zu schreiben verstünde! Es ist das ein schreckliches, finsternes, das Innerste tief erschütternde Bild! Man darf die Hände nicht tatlos in den Schoß legen; — gleichgültig mit ansehen, was vorgeht, ist ein Verbrechen. Die Volksgesamtheit selbst muß sich retten, dazu zwingt sie der Selbsterhaltungstrieb. Die Lebensnotwendigkeit schafft Institute, wie die Volkshochschule. Kein Wunder auch, daß die Volkshochschule stark in die Gesamtheit hineingewachsen ist, daß ihre Tätigkeit beständig sich entwickelt und immer achtungsgebietender wird. 299 Vorträge, 23 627 Hörer — das ist der diesjährige Gewinn. Vergleicht man diese Zahl mit früheren, so zeigt sich ein gewisser Rückgang in der Zahl der Hörer. Aber der würde sich wundern, welcher meinen würde, daß die Volkshochschule jalle. Im Gegenteil, die Zahl der Vorträge, die Zahl der ständigen Hörer, sowie der Prozentatz der Hörer aus den Arbeiterkreisen wächst beständig. Fortgeblieben ist nur das unangesehene nach Neugierigkeiten lüsterne Zufallspublikum. Heute besucht die Vorträge nur der, welcher etwas lernen will. Im vorigen Jahre schickte zum ersten Male eine der privaten weiblichen Unterrichtsanstalten die Schülerinnen samt den Lehrerinnen zu den Vorträgen der Volkshochschule (Vorträge des Dozenten Bruner aus der Chemie). Es ist das ein Beweis dafür, daß man die unterrichtliche

Tätigkeit der Volkshochschule schon anerkannt, daß man ihren Nutzen begriffen hat.

„Die Bildung der Allgemeinheit ist die Bedingung für die Entwicklung des Verstandes, an welchem es uns bisher fehlt. Dazu reichen weder die Gymnasien noch die Universität hin. Dieses Bedürfnis ist soweit anerkannt, daß sich daraus die Volkshochschule entwickelt hat, welche, wenn sie nicht verzerrt ist — Beweis Zakopane (?) — eine breitere Wirksamkeit entfalten kann, als die offiziellen Universitäten.“

Die Volkshochschule und Volksschriften sind nur ein Teil des Einflusses auf die Allgemeinheit. Die Erleichterung unentgeltlichen, freiwilligen Sichfortbildens zu jeder Tageszeit ist Aufgabe der allgemeinen Bibliotheken. Ein solches Muster müßte Krakau schaffen. So schrieb Karl Estreicher, den man doch des Radikalismus nicht beschuldigen kann, in dem Artikel, betitelt „Die allgemeine städtische Bibliothek“, und mit Recht. Ganz ebenso faßt die Volkshochschule die Aufklärungsarbeit auf. Die Notwendigkeit und Erforderlichkeit einer öffentlichen Bibliothek in Krakau anerkennend und sehend, daß die hierzu berufenen Faktoren, also die Krakauer Gemeinde, bisher eine Bibliothek nicht gegründet hat, ungeachtet dessen, daß dies ihre Pflicht war und ungeachtet dessen, daß Bücher-sammlungen aus privaten Vermächtnissen ihr diese Aufgabe erleichterten, beschloß die Volkshochschule im Juni v. J. eine solche Bibliothek zu gründen. Der Gedanke erschien zu erst wahnwitzig, unausführbar. Es war nichts da, weder Bücher, noch Geld, nur die Absichten waren vorhanden. Ungeachtet dessen verlor die Volkshochschule nicht den Mut, und sie machte sich sofort energisch an die Arbeit. Und siehe, am 15. März 1905 eröffnete die Volkshochschule eine öffentliche Bibliothek und Lesehalle, die sich gegenwärtig vorzüglich entwickelt. Doch niemand fragt danach, niemand kümmert sich darum, wieviel Arbeit, Mühe, Schritte, Anstrengungen und Energie die Schaffung einer solchen Bibliothek gekostet hat.

Heute aber, wo sie schon vollzogene Tatsache ist, schreibt und denkt man an eine neue andere Bibliothek; — von der bestehenden weiß man nichts oder auch will man nichts wissen. Man sucht Muster in Lemberg, Wien, Amerika, aber von dem was in Krakau da ist, tut man sogar nicht einmal Erwähnung. Und vielleicht wiederholt sich wiederum das Lied nach der bekannten einstigen alten galizischen Melodie. Solange man der Aufklärung den Zutritt zu den breiten Massen verwehren kann, hält man ihn mit aller Kraft auf. Wenn jedoch eine von den anderen eingeleitete Kulturbewegung zu wachsen und zu erstarken beginnt, immer breitere Kreise nach außen schlagend, dann schlägt man Lärm: mit aller Gewalt wird ein Konkurrenzinstitut gegründet, um nur ein eigenes zu haben. So war es bei Bildung der Volkshochschule bei Beginn der Vorträge. Das Gleiche vollzieht sich heute. Vor einem Jahre, vor einigen Monaten sogar dachte niemand an eine öffentliche Bibliothek für die breiten Massen, tat niemand dessen Erwähnung. Mit einem Male springt jetzt, wie Athene aus des Zeus Haupt, ein Artikel nach dem anderen in dieser Angelegenheit hervor. Sollten sich die Verhältnisse so schnell geändert haben? Oder ist irgend ein Geist in die erstarrten Hirne gefahren und hat er sie durch seine Gunst erleuchtet. Es hat doch wohl weder das eine noch das andere stattgefunden. In Galizien besteht nur das Monopol zur Verbreitung von Aufklärung. Wenn wir dies hier an dieser Stelle erwähnen, so geschieht es nicht irgend welcher persönlichen Nebenrücksichten oder Befürchtungen halber, sondern einzig und ausschließlich aus prinzipiellen Gründen. Wir wollen die Zersplitterung und Vergewandung der Kräfte und Mittel sparen, an denen doch

Galizien keinen Überfluß hat. Die Volksuniversität gibt sich genau Rechenschaft darüber, daß die gegenwärtige Bibliothek und Lesehalle kein vollkommenes Ideal ist, daß sie noch viel zu wünschen übrig läßt. Alle Mängel fühlt die Volksuniversität am besten. Sie läßt sich jedoch dadurch nicht abschrecken. Sie zeichnet einen breit angelegten Arbeitsplan vor. Sie überwindet alle Schwierigkeiten und geht kühn vor mit der unaufhaltbaren Kraft jeder guten und nützlichen sozialen Arbeit. Sie fordert nur Unterstützung und Mitarbeit.

Indessen die zur Unterstützung verpflichteten Faktoren versagen ihren Beistand. Die Stadtvertretung von Krakau verringert in diesem Jahre die Subvention, statt sie zu erhöhen. Aus welchem Grunde? Das ist ein unverständliches Rätsel.

Die Volksuniversität ist ein öffentliches Institut, — sie wirkt unter der Kontrolle der ganzen Gesellschaft. Letztere kann nicht nur, sondern sie sollte diese Kontrolle genau und streng durchführen, aber nur gewissenhaft und gerecht. Das ist die Pflicht der gesamten denkenden und sich für die kulturelle Arbeit interessierenden Allgemeinheit.

Man darf sie nur nicht mit nichtsagenden Gemeinplätzen abtun. Man darf nicht Vorwürfe machen und Anschuldigungen aus der Luft schleudern, die, wenn man sie auf realem Boden ans Tageslicht gebracht hat, sich als flüchtige Seifenblasen einer üppigen und oft sehr schmutzigen Phantasie erweisen.

Indem hiermit der Rechenschaftsbericht vorgelegt wird, wendet sich die Volksuniversität mit der Bitte um Unterstützung und Beteiligung an ihrer Arbeit an alle die, für welche Wissen für alle keine hohle Phrase ist. Gebt diese Unterstützung, was eure Pflicht ist, und ihr werdet sehen, daß das in die Volksuniversität gesetzte Vertrauen nicht trügen, daß die Volksuniversität ihre Aufgabe erfüllen wird. Und der Rest — den Rest haben „feuchte Orte, hat der böse Nebel geboren“, — mögen diese also im Sumpf und Nebel bleiben, wenn ihnen dabei wohl und ruhig zu Mute ist.

Der in der Generalversammlung vom 13. Nov. 1904 gewählte Ausschuß der Krakauer Abteilung der Volksuniversität setzte sich aus nachstehenden Personen zusammen: Vorsitzender Dr. Julian Gertler, Vertreter Dr. Emil Bobrowski, Schriftführerin Kasimira Bujwid,

Vertreterin Maria Wende, Schatzmeister Franz Lukasiewicz, Vertreter Vinzent Schachschneider, sowie Wanda Chojnowska, Stan. Gawel, Dr. Moritz Kapeller, Joh. Kolodziejewski, Miecz. Konopacki, Marcellina Kulikowska, Ludwig Rajchmann, Helene Wertheim, Helene Wittkowska, Stefan Wolff, Stanislaus Zinigródzki. Die Feststellungskommission: Maria Golenbiowska, Bronislaus Koszutski, Michalina Stonczek, Dr. Josef Steinberg und Dr. Joh. Szurek. Die Tätigkeit des Ausschusses erstreckte sich nach zwei Richtungen hin: im Vortragssale, in Arbeitervereinen und Leihbibliotheksräumen Vorträge zu halten, sowie eine öffentliche Bibliothek und Lesehalle einzurichten und zu unterhalten. Aus diesem Anlaß teilte sich der Vorstand in zwei ganz autonome Sektionen, die Vortragssektion, bestehend aus Dr. Julian Gertler, Kasimira Bujwid, Franz Lukasiewicz, Stanislaus Gawel, Dr. Moritz Kapeller, Miecz. Konopacki, Marcellina Kulikowska, Helene Wittkowska und Stanislaus Zinigródzki, sowie in eine Bibliotheks- und Lesehallensektion, bestehend aus: Dr. Emil Bobrowski, Maria Wende, Vinzent Schachschneider, Wanda Chojnowska, Joh. Kolodziejewski, Ludwig Rajchmann und Stefan Wolff.

In wichtigeren Angelegenheiten betreffend die ganze Abteilung fanden 5 Vorstandssitzungen statt. Die Angelegenheit des Baues des Volksuniversitätsgebäudes schreitet sehr langsam vorwärts. Im letzten Jahre lag sogar die Sache fast ganz darnieder. Es kamen nämlich zum vorjährigen Fonds nur 102,43 Kr. hinzu, sodaß es im Ganzen 4454,10 Kr. ausmacht.

Eine Schriftenkommission gab es im laufenden Jahre nicht. Die Schrift der Volksuniversität wurde der Verlagsgenossenschaft „Ksionska“ im Hauptlager übertragen.

Sowie in den Vorjahren hat ein bezahlter Sekretär amtiert, der die Korrespondenz führte, die Verwaltung leitete und im Vortragssale Billets verkaufte. Dieser Beamte war Rudolf Moszoroj, in der Bibliothek hingegen arbeitet der besoldete Bibliothekar Leopold Wengrzynowicz.

Im laufenden Jahre wurde ein geräumiges Lokal gemietet, das sich aus 4 Zimmern und 1 großen Sale in der Grodzkastr. 43 II zusammensetzt. In diesem Lokal sind die Bibliothek, die Lesehalle und das Bureau der Volksuniversität untergebracht.

I. Die Vortragssektion.

Sie hat Vorträge veranstaltet 1. im Vortragsfale, 2. in Arbeitervereine, 3. in den Leihbibliotheks-
räumen des III. Zirkels des Volksschulvereins.

Die nachstehenden Tafeln und Zusammenstellungen bieten ein genaues Bild der Tätigkeit.

1. Statistik der Hörer in den Vorträgen der Volksuniversität in Krakau.

Zfd. Nr.	Vortragende	Titel des Vortrags	Zahl der Vorträge	Zahl der Hörer				Bemerkungen
				Männer	Frauen	Zu- sammen	Durch- schnittlich	
I. Naturwissenschaften und Hygiene.								
1	Dozent Dr. L. Bremer	Chemie	17	722	318	1040	61	Illustriert durch Demonstrationen dto.
2	Prof. Dr. Heinrich, Wladislaus	Die Physik des Äthers	13	225	709	934	72	
3	Dozent Dr. L. Bremer	Drahtlose Telegraphie	1	280	220	500	500	Unentgeltlicher Inau- gurationsvortrag mit Lichtbildern
4	Dziewalski, Wlad.	Von der Bewegung der Planeten	1	52	25	77	77	Illustriert durch Licht- bilder
5	Derf.	Über Kometen und Meteore	1	30	9	39	39	
6	Dr. Krzemieniewski, Severin	Die Sinneswerkzeuge der Pflanzen	3	104	56	160	80	dto.
7	Odrzywolski, Marian	Das erste Leben	1	32	26	58	58	dto.
8	Derf.	Die Beständigkeit des Lebens	3	105	57	162	54	dto.
9	Dr. Trzebinski, Joz.	Die wichtigsten Theorien der Entwicklung der organischen Welt	3	265	166	431	144	dto.
10	Dr. Gumpłowicz, Wladislaus	Der Mensch und die Erde	6	431	247	678	113	Illustriert durch Demonstrationen
11	Dr. Phil. Eisenberg	Die Bakterien und der Mensch	11	582	369	951	86	
12	Dr. Langie, Adam	Das Auge und dessen ansteckende Krankheiten	2	64	36	100	50	dto.
13	Dr. Bujwid, Odo	Über die Cholera	3	558	268	816	271	dto.
14	Dr. Wroblewski, August	Der Alkoholismus und der Kampf gegen ihn	3	117	79	196	65	Illustriert durch Demonstrationen und Lichtbilder
15	Dr. Phil. Eisenberg	Über das ärztliche Wissen, seine Grenzen und Aufgaben	5	208	298	506	101	
Zusammen.....			73	3775	2873	6648	90	

II. Geschichte, Geographie und Ethnographie.

1	Siedlecki, Adam	Die politischen Schreiber des vierjährigen Landtages	5	245	161	406	81	
2	Kozłowski, Wlad.	Die Idee der Legionen früher und jetzt	1	67	35	102	102	
3	Dr. Rafowski, Rafimir	Der Pöjener Aufstand i. J. 1848	4	97	75	175	43	
4	Wittowska, Helene	Die Teilnahme Galiziens an den polnischen Aufständen	1	45	65	110	110	Zur kollegialischen Beihilfe
5	Dr. Gumpłowicz, Wladislaus	Die Vereinigten Staaten von Nordamerika	6	219	115	334	55	
6	Sempolowska, Stefanie	Im Eise	14	125	135	260	260	Illustriert durch Licht- bilder. Für die Opfer des Krieges
7	Wąsilewski, Leon	Der ethnographische Hinter- grund der gegenwärtigen Ereignisse in Rußland	2	95	75	170	85	
Zusammen.....			20	893	661	1554	77	

Nr. Seite	Vortragender	Bezeichnung des Vortrags	Anzahl der Vorträge	Zahl der Hörer				Bemerkungen.
				Männer	Frauen	Zu- sammen	Durch- schnittlich	
III. Soziale und politische Wissenschaften.								
1	Dr. Kozłowski, Wladislaus	Der Staat	1	53	17	70	70	Für den Frauen- verband Ertrag zugunsten des Schulstreiks
2	Derj.	Die Gesellschaft	1	50	28	78	78	
3	Derj.	Die Nationalität	1	54	14	68	68	
4	Feldman, Wilh.	Über die Nationalität	1	125	159	284	284	
5	Brzozowski, Stanisł.	Nationalität und Sozialismus	1	135	119	254	254	
6	Dr. Kozłowski, Wlad.	Die Wege des Fortschritts	1	49	22	71	71	
7	Derj.	Die Ideale der Zukunft	2	98	39	137	68	
8	Derj.	Die Gesetze der sozialen Revolutionen	1	47	7	54	54	
9	Dr. Kranz, Kaj.	Die Demokratie im modernen Staatsrecht	1	71	62	133	133	
10	Dr. Rakowski, Kaj.	Die Geschichte der wirt- schaftlichen Entwicklung in Polen	7	157	76	233	33	
11	Dr. Golinska, Sophie	Städte und Innungen im alten Polen	4	128	79	207	51	
12	Derj.	Der Hunger in Rußland	1	27	62	89	89	
13	Warski, Adolph	Die Zollfrage, ihre Geschichte und ihr gegenwärtiger Stand	2	49	15	64	32	
14	Dr. Gentler, Julian	Die Erledigung staatlicher Streitigkeiten durch Schieds- gerichte und Kriege	3	140	66	206	68	
15	Kowiński, Marian	Die Entwicklung der sozial- politischen Verhältnisse in Rußland im XIX. Jahr- hundert	6	304	206	510	85	
16	Dr. Markiewicz-Jodko, Witold	Die russischen liberalen Par- teien im jetzigen Moment	1	66	44	110	110	
17	Dążyński, Ignacy	Die politische Situation in Rußland	1	160	140	300	300	
18	Moszczeńska, Iza	Die derzeitigen sozialpolitischen Verhältnisse in Rußland	1	60	80	140	140	
19	Siedlecki, Adam	Die Theoretiker der russischen Revolution	3	81	94	175	58	
20	Dr. Kozłowski, Wlad.	Das politische Testament des Adam Mickiewicz	2	61	56	117	58	
21	Derj.	Polens Zukunft	1	49	17	66	66	
Zusammen.....			42	1964	1402	3366	80	
IV. Philosophie.								
1	Wasserberg, Ignacy	Seele und Leib	2	142	145	287	145	
V. Erziehungslehre.								
1	Unschlicht-Bernstein, J.	Aus dem Gebiet der erzieherischen Reformen	2	56	54	110	55	
2	Dr. Biasiecki, Eugen	Die physische Erziehung	3	94	62	156	52	
Zusammen.....			5	150	116	266	53	
VI. Literatur und Kunst.								
1	Slonski, Stanislaus	Die Hauptkräfte der Sprachen- kunde	3	89	40	129	43	
2	Feldmann, Wilhelm	über das Theater	2	129	105	234	117	
3	Brzozowski, Stanisł.	über den Romantismus. Be- stimmungsversuch	1	124	113	237	237	
4	Feldmann, Wilhelm	Die Leitideen der modernen polnischen Literatur	2	188	262	450	225	
5	Derj.	über die neuesten Schöpfungen Wyśpianskis	1	120	144	264	264	
6	Brzozowski, Stanisł.	über Przybylski	2	244	286	530	265	
7	Niemcewicz, Andreas	Chochol in Warschau	1	67	45	112	112	
8	Feldmann, Wilhelm	Mickiewicz und Tolstoi	1	130	150	280	260	
								Einnahme zugunsten der kollegialischen Hilfe für die Jugend aus dem Königreich

Nr.	Vortragender	Bezeichnung des Vortrags	Anzahl der Vorträge	Zahl der Hörer				Bemerkungen.
				Jungen	Mädchen	Zusammen	Durchschnittlich	
9	Brzozowski, Stanisł.	Die moderne russische Literatur	1	151	147	298	298	
10	Dr. Bett, J.	Johann Matejko	4	207	185	382	98	
11	Derf.	Arthur Grottger	2	149	154	303	151	
12	Dr. Gumpłowicz, Wladislaus	Die Utopie William Morris'	1	55	40	95	95	
13	Notarbinski, Josef	Über die Kunst des lebendigen Worts	2	59	28	87	87	Für den Hauptvorstand
14	Micinski, Thaddäus	Der König Geist im jetzigen Moment	1	120	130	250	250	Für das Auswandererkomitee
15	Ulanowski, Thaddäus	Der Krieg. Literarische Schöpfung	1	50	40	90	90	Für die Bibliothek und Lesehalle der I. Universität
16	Feldmann, Wilhelm	Über das Lesen	1	280	220	500	500	
Zusammen.....			26	2162	2089	4251	163	

Unterhaltungsabende.

1	Notarbinski, Josef	Deklamatorischer Abend	1	163	229	392	392
---	--------------------	------------------------	---	-----	-----	-----	-----

Im Vortragssaale sind im ganzen an Vorträgen gehalten worden:

	Anzahl der Vorträge	Männer	Frauen	zusammen	durchschnittlich
I. Naturwissenschaft und Hygiene.....	73	3 775	2 873	6 648	90
II. Geschichte, Geographie und Ethnographie .	20	893	661	1 554	77
III. Soziale Wissenschaft und Politik.....	42	1 964	1 402	3 366	80
IV. Philosophie.....	2	142	145	287	143
V. Erziehungslehre.....	5	150	116	266	53
VI. Literatur und Kunst.....	26	2 162	2 089	4 251	163
VII. Deklamationsabend.....	1	163	229	392	392
Zusammen.....	169	9 249	7 515	16 764	99

Aus obiger Zusammenstellung geht hervor, daß die Gesamtzahl der Männer die Zahl der Frauen übersteigt. Hinsichtlich der Frequenz nehmen die Vorträge über Literatur und Kunst sowie Philosophie die erste Stelle und die Vorträge über die Erziehungslehre die letzte Stelle ein. Bei den Vorträgen über die Naturwissenschaften und Hygiene, Geschichte, Geographie und Ethnographie war die durchschnittliche Hörerzahl fast gleich. Aus der obigen Statistik ergibt sich nicht, aus welchen sozialen Sphären sich die Hörer der Volksuniversität zusammenge-
setzt haben. Eine Sammlung der Ziffern in dieser Hinsicht ist ziemlich schwierig, aber erforderlich. In diesem Jahre wird die Volksuniversität auch einen Fragebogen für die Hörer herausgeben. Er wird Fragen enthalten über den Beruf und Vorbildung der Hörer, sowie eine Rubrik zur Beurteilung der Vorträge, zur Anbringung von Wünschen, Vermerkung von Wahrnehmungen, sowie gewisser Fingerzeige der Hörer für den Vorstand. Wenn es gelingt, die obige Enquete durchzuführen, und das wird in erster Linie von den Hörern abhängen, von ihrer Mitwirkung bei der genauen Beantwortung der Fragen, dann wird die künftige Statistik vollkommen genau sein können. Außerdem wird eine derartige Enquete bestimmend sein für die weitere Tätigkeit der Volksuniversität, indem sie ihr die Grundlage und ein reichhaltiges Material zur Aufstellung eines Vortragsprogramms gibt, das den Bedürfnissen der Hörer der Volksbibliothek Rechnung trägt.

In jedem Falle müssen wir aber schon hier die Tatsache feststellen, daß die Volksuniversität immer mehr in der Bevölkerung Eingang findet. Es zeugt hiervon die stetig zunehmende Zahl

der ständigen Hörer. Im letzten Jahre zählte die Volksuniversität ungefähr 120 die Vorträge regelmäßig besuchenden Mitglieder. Die Hörer der Volksuniversität rekrutieren sich zum überwiegenden Teile aus der Jugend und aus den Arbeiterkreisen. Nur bei den Vorträgen über Literatur und Kunst überwiegt die Intelligenz. Diese Vorlesungen werden am meisten von den Gelegenheitshörern besucht, während bei den anderen Vorlesungen die ständigen Hörer überwiegen.

So wie im Vorjahre fanden die Vorträge während der Monate November, Dezember, Januar, Februar, März und April im Saale des technisch-industriellen Museums in der Franziskanerstraße statt, nur mit dem Unterschiede, daß im letzten Jahre die Vorträge täglich stattfanden. Das Eintrittsgeld für einen Vortrag betrug 10 Heller. Die Mitglieder hatten freien Zutritt. Die Vorträge begannen am Sonntag, den 5. November mit einer feierlichen Eröffnung im Stadtverordneten-
sitzungs-
saal. Das Programm war folgendes: Eröffnung durch den Vorsitzenden der Krankauer Abteilung Dr. Julius Gertler, Vortrag des Herrn Wilhelm Feldmann über das Thema „Das Lesen“, sowie Vortrag des Dr. Ludwig Brunner über das Thema „Telegraphie ohne Draht.“ Der letzte Vortrag ist durch Lichtbilder illustriert worden. Der Eintritt war für alle frei. Der Stadtverordneten-
sitzungs-
saal war von Publikum überfüllt.

Im Berichtsjahre hat die Volksuniversität nach Verständigung mit dem Vorstande der städtischen Krankenkasse zum ersten Male hygienische Vorträge veranstaltet. Es haben Vorträge gehalten: Dr. Lange über das „Auge und seine ansteckenden Krankheiten“

und Professor D. Bujwid über die „Cholera“. Die letzteren Vorträge waren aktuell und haben sich eines großen Auditoriums zu erfreuen gehabt. Der Eintritt war für alle frei.

Im Berichtsjahre hat die Volksuniversität ebenfalls Anfangs Juli unter Führung des Professors Odon Bujwid einen Ausflug nach Bielau veranstaltet zur Besichtigung der Wasserwerksanlagen. Es haben sich 23 Personen daran beteiligt.

Außer diesem Ausfluge hat eine Besichtigung des „Matejko-Hauses“ unter Führung des Dr. Ignaz Bett stattgefunden. Der Herr Direktor des Nationalmuseums, Dr. Felix Koper, der das „Matejko-Haus“ verwaltet, hat den Eintrittspreis für die Mitglieder der Volksuniversität auf 20 Heller ermäßigt. Es haben sich 50 Personen daran beteiligt.

2. Vortragsstatistik der Volksuniversität in den Arbeitervereinen.

N ^o . Nr.	Vortragender	Titel des Vortrages	Zahl der Vorträge	Zahl der Hörer				Bemerkungen
				Männer	Frauen	Zu- sammen	Durch- schnittlich	
Verein der Kaufleute.								
1	Trzaska, Mieczislaus	Der Bau der Organismen	1	27	22	49	49	Mit Lichtbildern illustriert dto.
2	Derjelbe	Die Entwicklung der Organismen	1	15	35	50	50	
3	Mosjoro, Rudolf	Die Ehe, ihre Entstehung und Entwicklung	1	48	—	48	48	
4	Kowienski, Marian	Die Entwicklung der sozial- ökonomischen Verhältnisse in Rußland	5	148	123	271	54	
5	Derjelbe	Der Kampf um die Freiheit in Rußland	1	55	47	102	102	
6	Dr. Gertler, Julian	Der Handlungsgehilfe und Arbeitgeber in gesetzlicher Beleuchtung	1	74	5	79	79	
7	Dr. Gumpłowicz, Wlad.	Die Geschichte der Arbeiter- bewegung in Nord-Amerika	4	132	27	159	39	
8	Horwitz	Die Arbeiterbewegung in Belgien	1	62	4	66	66	
9	Boczarski	Die sozialen Anfänge in der Konopnicka'schen Poesie	1	28	—	28	28	
10	Derjelbe	Bajwon und seine Werke	1	17	21	38	38	
Zusammen			17	606	284	890	52	

Verein der arbeitenden Frauen.

1	Mosjoro, Rudolf	Die Entwicklungstheorie der organischen Welt	1	12	45	57	57	Mit Abbildungen demonstriert
2	Dr. Eisenberg, Philipp	Die sozialen Aufgaben der Hygiene	4	36	188	224	56	
3	Wittowska, Helene	Der Wiener Kongreß und die Wiederherstellung	1	—	48	48	48	
4	Diejelbe	Das Jahr 1830	1	—	30	30	30	Mit Lichtbildern illustriert
5	Diejelbe	Die Revolution im Jahre 1848	1	—	35	35	35	
6	Diejelbe	Die Vereinigung Italiens	1	—	20	20	20	
7	Diejelbe	Die Vereinigung Deutschlands	1	—	30	30	30	
8	Diejelbe	Österreich im 19. Jahrhundert	1	8	42	50	50	
9	Dobek, Bronislaus	Aus der Geschichte Rußlands	2	7	32	39	19	
10	Dr. Gumpłowicz, Wlad.	Über die größte Stadt Europas	1	15	45	60	60	
11	Rudnicki	Warschau	1	9	45	53	53	
12	Derjelbe	Japan	1	11	47	58	58	
13	Kowienski, Marian	Die sozialpolitischen Verhältnisse in Rußland	1	—	30	30	30	
14	Dobek, Bronislaus	Maxim Gorki	1	—	30	30	30	
Zusammen			18	98	284	890	52	

Zfd. Nr.	Vortragende	Titel des Vortrags	Zahl der Vorträge	Zahl der Hörer				Bemerkungen
				Männer	Frauen	Zusammen	Durchschnittlich	
Verein der Eisenbahner.								
1	Mojzoro, Rudolph	Entwicklungstheorie des organischen Lebens auf der Erde	1	61	1	62	62	Mit Lichtbildern
2	Dr. Gumpłowicz, Wladisl.	Kooperativa	1	57	3	60	60	
3	Dr. Drobner, Josef	Bergesellschaftlichung der Verkehrsmittel	1	20	—	20	20	
4	Weißberg, Josef	Entwicklung des Eisenbahnwesens in Österreich	1	25	11	36	36	
5	Dr. Gumpłowicz, Wladisl.	Eisenbahnstrecke	1	58	—	58	58	
Zusammen.....			5	221	15	236	47	

Verein jugendlicher Arbeiter.								
1	Kozniemśka, Helene	Auswechſelung der Energie	1	50	—	50	50	Mit Demonstrationen
2	Kuzniar, Viktor	über Geologie	4	360	—	360	90	dto.
3	Trzaska, Mieczsl.	Aus dem Leben der Tiere	1	100	—	100	100	Mit Lichtbildern
4	Derſelbe	Was ſehen wir unter dem Mikroskop	1	100	—	100	100	dto.
5	Mojzoro, Rudolph	Die Lebensentſtehung auf der Erde	1	95	—	95	95	dto.
6	Derſelbe	Entwicklung des Lebens auf der Erde	3	286	—	286	95	dto.
7	Derſelbe	Mojes und Darwin	1	117	—	117	117	dto.
Zusammen.....			12	1108	—	1108	92	

Druckerverein „Ognisko“ (Herd).								
1	Dr. Dajczyńska-Golinska, Sophie	Was iſt Sozialpolitik	1	27	3	30	30	
2	Markowa, Marie	Savanorola im Lichte der Renaissance	6	218	37	255	42	
Zusammen.....			7	245	40	285	40	

Verein „Postep“ (Fortſchritt) in Podgorze.								
1	Mojzoro, Rudolph	Entſtehung und Entwicklung des Lebens auf der Erde	1	49	7	56	56	Mit Lichtbildern
2	Klemenſiewicz, Sigismund	Einfluß des Alkohols auf die Kinder	1	33	19	52	52	
3	Witkowska, Helene	Die Generalſtaaten in Frankreich (1789)	1	37	5	42	42	
4	Feldmann, Wilhelm	Aus der Geſchichte Rußlands	1	38	7	45	45	
5	Dobek, Bronisl.	dto.	1	33	8	41	41	
6	Dr. Dajczyńska-Golinska, Sophie	Städte und Innungen im ehemal. Polen	1	48	—	48	48	
7	Dr. Gumpłowicz, Wladislaus	Kooperativa	1	35	—	35	35	
8	Dr. Drobner, Joſeph	Politische und nationale Parteien in Österreich	1	31	8	39	39	
9	Dr. Gumpłowicz, Wladislaus	Die Lage der Arbeiter in Amerika	1	71	22	93	93	
10	Derſelbe	Geſchichte der Arbeiterbewegung in Polen	1	20	4	24	24	
Zusammen.....			10	395	80	475	47	

Gld. Nr.	Vortragende	Titel des Vortrags	Zahl der Vorträge	Zahl der Hörer				Bemerkungen
				Männer	Frauen	Zu- sammen	durch- schnittlich	
Der Verein Postep (Fortschritt) in Krafau).								
1	Rose, Maximilian	über Darwinismus	1	117	32	149	149	Mit Lichtbildern dto.
2	Mojzoro, Rudolph	über die Lebensentstehung auf der Erde	1	47	—	47	47	
3	Derjelbe	über die Entwicklung des Lebens auf der Erde	1	68	—	68	68	dto.
4	Derjelbe	über die Entstehung der Gat- tungen	1	39	—	39	39	dto.
5	Derjelbe	über China	1	87	5	92	92	dto.
6	Rudnicki	über Japan	1	25	5	30	30	dto.
7	Weißberg, Eduard	über Kommunismus in vor- christlicher Zeit	1	55	69	124	124	
8	Derjelbe	Utopischer Sozialismus	1	104	18	122	122	
9	Dr. Drobner, Joseph	Altersversicherung der Arbeiter	1	70	80	150	150	
10	Mojzoro, Rudolph	Ziele und Aufgaben der Volks- universitäten	1	130	27	157	157	
11	Kowienski, Marian	Geschichte der Freiheitskämpfe in Rußland	1	120	60	180	180	
12	Dr. Gumpłowicz, Wladislaus	Geschichte der Arbeiterbewegung in Nordamerika	3	57	14	71	27	
Zusammen.....			12	919	310	1229	87	

Verband der Arbeitervereine in Krafau.

1	Dr. Golbe, Ester	Das Ende der Welt	1	76	31	107	107	Mit Lichtbildern
2	Dr. Zawadzka, Marie	Das Jahr 1846	1	36	8	44	44	
3	Wajilewski, Leo	Die Nationalitätsverhältnisse in Rußland	1	46	7	53	53	
4	Weißberg, Eduard	Kommunismus in vorchristlichen Zeiten	2	110	30	140	70	
5	Kowienski, Marian	Sozialpolitische Verhältnisse in Rußland	4	311	70	381	95	
6	Derjelbe	Geschichte der Arbeiterbewegung in England im 19. Jahrhundert	1	26	7	33	33	
7	Derjelbe	Freiheitskämpfe in Rußland	1	63	7	77	70	
8	Wittkowska, Helene	über Buddhismus	1	45	12	57	57	
9	Dobek, Bronislaus	Politische Gedanken in der russischen Literatur der Jetztzeit	1	33	8	41	41	
Zusammen.....			14	828	195	1023	73	

Im ganzen gab es in den Arbeitervereinen Vorträge:

	Anzahl der Vorträge	Männer	Frauen	überhaupt	durchschnittlich
I. Naturwissenschaften.....	27	1688	380	2038	76
II. Geschichte, Geographie und Ethnographie....	18	352	418	770	42
III. Soziale und politische Wissenschaften.....	41	2038	684	2723	66
IV. Philosophie.....	1	33	8	41	41
V. Literatur.....	10	296	96	392	39
Zusammen.....	97	4408	1586	5994	64

Wiederum begegnen wir hier denselben Tatsachen, wie in dem Hörjaale. Die wissenschaftlichen Vorträge werden vorwiegend und am liebsten von Arbeitern besucht. Die Durchschnittszahl in den naturwissenschaftlichen Vorträgen beträgt 76, in den sozialen 66 und in der Literatur 39. Die zweite Tatsache ist die, daß die Männer vorwiegen. In diesem Jahre fand zum ersten Mal ein systematischer Kursus, bestehend

aus 4 Vorträgen in dem allgemeinen Judenverein Postep (Fortschritt) statt. Der naturwissenschaftliche Kursus war mit Diskussion verbunden, an welcher sich die Arbeiter lebhaft beteiligten und ihre Zufriedenheit mit derartigen systematischen Vorträgen zum Ausdruck brachten. Die Anzahl der Hörer betrug mehr als 60. Ständige Mitglieder dieses Kursus waren 15.

Nr. Sfde.	Vortragender	Bezeichnung des Vortrags	Anzahl der Vorträge	Zahl der Hörer				Bemerkungen.
				Knaben	Mädchen	Zu- sammen	Durch- schnittlich	

3. Vortragsstatistik der Volksuniversität in der unentgeltlichen Leihbibliothek der III. Volksschulvereinsgruppe.

Leihanstalt II.

1	Rauh, J.	Die Steinkohle	1	8	4	12		Mit Demonstrationen
2	Prager, Adam	Das Wasser	1	12	—	12		dto.
3	Sarna, A.	Das Feuer	1	14	2	16		dto.
4	Mlodowska, J.	Aus dem Tierleben	1	12	—	12		dto.
5	Schreiber, M.	Das Leben der Bienen	1	12	—	12		dto.
6	Wodzinska, J.	Die Farbe der Tiere	1	12	3	15		dto.
7	Zanicka, J.	Der Urmensch	1	19	6	25		Illustration mit Licht- bildern
8	Wlechlinski, W.	Anfänge der menschlichen Kultur	1	11	3	14		dto.
9	Kaabe, H.	über die Kriege	1	14	3	17		dto.
Zusammen.....			9	114	21	135	15	

Leihanstalt III.

1	Sarna, A.	Das Wasser und das Leben in ihm	1	6	2	8		Mit Demonstrationen
2	Rauh, J.	Sonne und Sterne	1	19	—	19		Mit Lichtbildern
3	Zafimowicz, M.	Der Zug der Vögel	1	35	—	35		Illustriert mit Licht- bildern
4	Konopacki, M.	Das Zusammenleben der Tiere	1	35	—	35		dto.
5	Wodzinska, M.	Das Verhältnis des Menschen zu den Tieren	1	35	—	35		dto.
6	Kaabe, H.	über Erfindungen	1	18	—	18		dto.
7	Kaabe, H.	über Kriege	1	20	—	20		dto.
Zusammen.....			7	168	2	170	24	

Leihanstalt IV.

1	Czerwinski	Die Luft	1	14	2	16		Mit Demonstrationen
2	Rauh, J.	Die Kohle	1	16	4	20		dto.
3	Prager, Adam	Das Wasser	1	13	2	15		dto.
4	Karas, A.	Atmosphärische Niederschläge	1	14	1	15		dto.
5	Czerwinski	Die Pflanzenernährung	1	24	12	26		
6	Wodzinska, J.	Pflanzenfaat	1	24	20	44		Illustriert mit Licht- bildern
7	Derf.	Unsere Vögel	1	23	2	25		dto.
8	Zafimowicz, M.	Vögelwanderung	1	18	6	24		dto.
9	Pozarys, J.	Das Blut	1	24	2	26		dto.
10	Kaabe, H.	Die Kriege	1	29	10	39		dto.
Zusammen.....			10	199	51	250	50	

- Leihanstalt V.

1	Rauh, J.	Die Sonne und die Sterne	1	52	12	64		Illustriert durch Licht- bilder
2	Wengrzynowicz, L.	Elektrizität	1	50	20	70		Mit Demonstrationen
3	Kaabe, H.	Die Kriege	1	50	8	58		Illustriert durch Licht- bilder
Zusammen.....			3	152	40	192	64	

Leihanstalt VI.

1	Czerwinski	Die Luft	1	7	—	7		Mit Demonstrationen
2	Sarna, A.	Das Wasser	1	3	3	6		dto.
Zusammen.....			2	10	3	13	7	

Leihanstalt VII.

1	Bryjewicz, J.	Die Urformen	1	4	—	4		Mit Demonstrationen
2	Mlodowska, J.	Grundsätze der Hygiene	1	5	—	5		
Zusammen.....			2	9	—	9	4	

Die Gesamtzahl der Vorträge:

	Zahl der Vorträge	Knaben	Mädchen	zusammen	durch- schnittlich
In der Naturwissenschaft	27	509	87	596	21
In der Kulturgeschichte	6	143	30	173	92
Zusammen.....	33	652	117	769	23

Die Vorträge in den Leihanstalten der III. Volksschulvereinsgruppe stellten sich in dem laufenden Jahre schlechter dar, als in dem Vorjahre. Dazu trugen viele Ursachen bei: Mangel an Sälen, Mangel an Prälegenten, vor allem aber Mangel an wissenschaftlichen Hilfsmitteln, welche bei den Vorträgen für die Kinder unverlässlich sind.

Wenn wir alle Vorträge der Volkshochschule zusammenstellen, erhalten wir das nachstehende Allgemeinbild.

I. Naturwissenschaftliche Vorträge fanden statt:

	Männer	Frauen	durchschnittlich
Im Vortragssaale 73, bei einer Gesamthörerzahl von 6648.....	3775	2873	96
in Arbeitervereinen 37, bei einer Gesamthörerzahl von 2068.....	1688	380	76
in den unentgeltlichen Leihanstalten des Volksschulvereins (für Kinder) 27, bei einer Gesamthörerzahl von 596.....	Knaben 509	Mädchen 87	21
Zusammen 127, bei einer Gesamthörerzahl von 9312.....	5972	3346	75

II. Aus der Kulturgeschichte:

	Knaben	Mädchen	durchschnittlich
In den unentgeltlichen Leihanstalten des Volksschulvereins (für Kinder) 6, mit einer Gesamthörerzahl von 173.....	143	30	32

III. In Geschichte, Geographie und Ethnographie:

	Männer	Frauen	durchschnittlich
Im Vortragssaale 20, bei einer Gesamthörerzahl von 1554.....	893	661	77
in Arbeitervereinen 18, " " " " 770.....	352	418	42
Zusammen 38, bei einer Gesamthörerzahl von 2324.....	1245	1079	60

IV. In sozialen und politischen Wissenschaften:

	Männer	Frauen	durchschnittlich
Im Vortragssaale 42, bei einer Gesamthörerzahl von 3366.....	1964	1402	80
in Arbeitervereinen 41, " " " " 2723.....	2039	684	73
Zusammen 83, bei einer Gesamthörerzahl von 6089.....	4003	2086	66

V. In der Philosophie:

	Männer	Frauen	durchschnittlich
Im Vortragssaale 2, bei einer Gesamthörerzahl von 287.....	142	145	143
in Arbeitervereinen 1, " " " " 41.....	33	8	41
Zusammen 3, bei einer Gesamthörerzahl von 328.....	175	153	109

VI. in der Pädagogik:

	Männer	Frauen	durchschnittlich
im Vortragssaale 5, bei einer Gesamthörerzahl von 266.....	150	116	53

VII. In der Literatur und den schönen Künsten:

	Männer	Frauen	durchschnittlich
in Arbeitervereinen 10, bei einer Gesamthörerzahl von 392.....	296	96	39
im Vortragssaale 26, " " " " 4251.....	2162	2089	163
Zusammen.....36, bei einer Gesamthörerzahl von 4643.....	2458	2183	119

VII. Eine Abendgesellschaft fand im Vortragssaale statt, Hörer gab es 392, 163 Männer, 229 Frauen.

Zusammen waren:

	Vorträge	Hörer	Männer	Frauen	durchschnittlich
Naturwissenschaftliche Vorträge.....	127	9312	5972	3340	75
Geschichte und Kultur.....	6	173	Knaben 143	Mädchen 30	32
Geschichte, Geographie und Ethnographie.....	38	2324	Männer 1245	Frauen 1079	60
Soziale und politische Vorträge.....	89	6089	4003	2086	73
Philosophische ".....	3	328	175	153	109
Pädagogische ".....	4	266	150	116	53
Literatur und schöne Künste.....	36	4643	2458	2183	119
Und die Abendgesellschaft.....	1	392	163	229	392
Zusammen.....	299	23527	14309	9218	80

Vorstehenden Zusammenstellungen müssen wir noch einige Bemerkungen hinzufügen. Die Gesamtzahl der Vorträge im Vortragsjaale betrug 169, Hörer 16 769 (Männer 9249, Frauen 7515), in den Arbeitervereinen 97 Vorträge, 1994 Hörer (Männer 4408, Frauen 1586), in den unentgeltlichen Leihanstalten III der Volksschulvereinsgruppe 33 Vorträge, 769 Kinder (652 Knaben, 117 Mädchen). Die, wie alle anderen, einzelnen Zusammenstellungen weisen ein Übergewicht der Männer auf. In den Arbeitervereinen beträgt es $6\frac{2}{3}$ der Gesamtziffer der Hörer. Es ist dies eine ganz neue Erscheinung. Bis jetzt bildeten die Frauen die Mehrheit der Hörer. Noch eine bemerkenswerte Tatsache müssen wir hier hervorheben. Die Hörerzahl in den Arbeitervereinen hat sich bereits befestigt. Im vorigen Jahre betrug sie durchschnittlich 63 Hörer, im laufenden Jahre dagegen 64. Das beweist, daß sich die Arbeiter gern und dauernd bilden.

Der in diesem Jahre zum ersten Male eingeführte systematische Kursus wurde von den Arbeitern sympathisch und mit Zufriedenheit aufgenommen. Nach jedem Vortrage fand ein lebhafter, oft bis 11 Uhr nachts dauernder Meinungsaustrausch statt und lieferte stets einen Beweis für die Intelligenz der Hörer sowie für den Umstand, daß die Arbeit auf fruchtbaren Boden fällt, daß die Arbeiter sich bilden wollen und auch bildungsfähig sind. Der künftige Vorstand mußte dieser Frage mehr Aufmerksamkeit schenken und mehr derartige, aus 6 bis 10 Vorträgen bestehende, mit den Seminaren verbundene systematische Kurse veranstalten.

Vermögensnachweis am 30. Juni 1905.

Aktiva.			
	Kr.	h.	Kr. h.
1. Bares Geld am 30. Juni 1905	—	—	73 56
2. Spareinlagen	—	—	3 030 16
3. Wert des Inventars nach Abschreibung von 10 v. h. für die Nutzung	—	—	2 456 33
4. Verlagswert	—	—	436 16
5. Schulden:			
a) der Verein „Ruch“	60	—	—
b) die Bibliotheksabteilung	600	—	660 —
	—	—	6 656 21
Passiva:			
	Kr.	h.	Kr. h.
1. Hausbaufonds	—	—	4 454 10
2. Gläubiger:			
a) Anteil des Hauptvorstandes	336	22	—
b) der Verbandsdruckerei für Drucksachen	442	50	—
c) Fremden Verlagsbuchhandlungen für verkaufte Broschüren	28	24	836 96
3. Das jetzige Vermögen	—	—	1 365 15
	—	—	6 656 21

Krakau, den 15. Oktober 1905.

J. Lukasiwicz, Kassierer.

II. Die Bibliotheks- und Leseabteilung.

Die Volkslektüre entwickelte sich bei uns in den letzten 25 Jahren langsam. Die bisherigen Bibliotheken und kleinen Büchersammlungen, sowie die Lesehallen, sowohl in den Städten als in den Dörfern sind (mit sehr wenigen Ausnahmen) meist unzureichend und von nicht sachkundiger Hand geleitet. Nachfrage nach Büchern war übrigens nur in der Abteilung der Literatur der schönen Künste vorhanden, ein ernstlicher Bildungsdrang wurde nicht hervorgerufen und auch nicht in genügendem Grade gefördert.

Die Volkslektüre in Galizien bildet mithin ein reines, unbeschriebenes Blatt. Wenn deshalb von einer Organisation der Volkslektüre die Rede ist, so müssen wir zu fremden Mustern unsere Zuflucht nehmen. Sie werden von England, Amerika und Österreich geliefert. Eine vor allen Dingen bemerkenswerte Erscheinung, eine Tatsache von großer Tragweite finden wir dort. Die öffentlichen Bibliotheken stützen sich dort nicht auf die private Opferwilligkeit, nicht auf gesellschaftliche Selbsthilfe, sondern auf öffentliche Anstalten, auf die Gemeinde. Die Gemeinde gründet, erhält und führt die Bibliotheken und die öffentlichen Lesehallen. Dort wurde eine besondere Gemeindesteuer für die obigen Zwecke eingeführt, man erkannte nämlich, „daß die Unwissenheit mehr kostet, als die Bildung“.

Bei uns war und ist es leider immer noch anders.

Bei uns gibt es eine Pest, die heißt: „Abneigung gegen das Gedruckte“. Und diese Pest wird nicht kuriert, denn Galizien ist ja ein armes Land, es hat für „andere wichtigen“ Bedürfnisse, wie die Volksbildung, keine Mittel. Dies ist die kurzfristige, kleinmütige und kostspielige Politik des galizischen Landtages, des Landesausschusses, der Stadt- und Gemeindevertretungen. Die göttliche Komödie aber fängt an in die Brüche zu gehen. Das Leben schreitet munter und unaufhörlich weiter. Wir müssen mit dem Strome schwimmen, wenn wir nicht von dem gewaltigen Elemente verschlungen sein wollen.

Auch in Galizien erwacht ein neues, ein anderes besseres Leben.

Die Nachfrage nach Büchern ernststen Inhalts nimmt stetig zu, namentlich in den immer zahlreicher entstehenden autodidaktischen Jünglings- und Arbeitervereinen. Sie machte die Gründung einer öffentlichen Bücherei zur Notwendigkeit, welche, neben belletristischen Schriften, über angesehenere wissenschaftliche Werke verfügend, der Selbstbildung eine leitende Unterlage und Hilfe bieten könnte.

Die Ad. Mickiewicz'sche Volksuniversität, welche seit dem Jahre 1899 die Liebe zu den Wissenschaften unter den breiteren Bevölkerungsschichten durch Vorträge wachruft, gründete im März 1905 eine öffentliche Bibliothek, die gegen ein geringes Entgelt allen zugänglich ist. Die anfangs mit 5280 Bänden ausgestattete Bibliothek, welche zahlreiche wissenschaftliche Werke, gute Handbücher und Zeitschriften (über 100) besitzt, hat zahlreiche Leser angezogen. Die Bibliothek hatte 391 Mitglieder und 69 Abonnenten. Außerdem gehörten ihr auf Grund von Mitgliederrechten folgende Vereine an: Verein junger Arbeiter und die Vereine der sich bildenden Jugend „Ruch“ und „Spasja“ mit einer Gesamtzahl von 209 Lesern an. Im ganzen benutzten die Bibliothek im Laufe von $6\frac{1}{2}$ Monaten 769 ständige Leser. Die Durchschnittszahl der die Bibliothek Benutzenden betrug täglich im Monat März 24, die Zahl der ausgeliehenen Bücher 26. Diese Zahl wächst ständig und betrug im September für die Leser 49, für Bücher 57. Insgesamt wurden an 6449 Leser 7732 Bände ausgegeben. Der Lesejaal der Zeitschriften zählte 179 Mitglieder, 78 Abonnenten und 77 Mitglieder oben genannter Vereine. Insgesamt 334 ständige Leser. Die Gesamtzahl der aus dem Zeitschriftenlesejaal Nutzen ziehenden Leser betrug für die ganze Zeit etwa 6500 (ständige und einmalige Leser). Die Gesamtzahl der Leser die von der Bibliothek und dem Zeitschriftenlesejaal Gebrauch machten, betrug zusammen etwa 13 000.

In dieser Zahl war ein bedeutender Prozentsatz der Jugend und ein kleinerer des arbeitenden Volkes. Die Bestrebungen des Vorstandes sind darauf gerichtet,

möglichst viele Leser als Mitglieder anzuwerben; sie zahlen 4 Kronen jährlich und haben außer den Mitglieder-rechten, das Recht aus der Bibliothek und dem Lesesaal der Zeitschriften Nutzen zu ziehen, Mitglieder die entweder von der Bibliothek, oder dem Lesesaal der Zeitschriften Gebrauch machen wollen, zahlen 2 Kronen jährlich.

Um den Autodidakten die gründliche Ausbildung in allen Lehrfächern zu erleichtern, eröffnet der Vorstand der Bibliothek in allernächster Zeit ein von Fachmännern zu leitendes Bureau, das als Ratgeber für Autodidakten dienen soll.

Unsere Bibliothek bezweckt ebenfalls in Arbeitervereinen Bibliotheken zu gründen, diese Bibliotheken zu leiten und an Ort und Stelle in den Vereinen Rat und Winke in der Wahl der Bücher zu erteilen.

Falls es die Fonds erlauben, beabsichtigen wir neben der gegenwärtigen Zentral-Bibliothek Filialen einzurichten.

Eine Filiale hat der Vorstand der Bibliothek-Sektion im Einverständnis mit dem Hauptvorstande der Volks-Universität bereits eingerichtet.

Im September laufenden Jahres gründete die Bibliothek-Sektion in Teschen eine Bibliothek und stattete sie für den Anfang mit 300 Bänden aus.

Gegenwärtig bildet sich in Teschen eine besondere Abteilung der Volks-Universität. Die gegründete Bibliothek verbleibt auch fernerhin im engen Zusammenhange mit der Zentral-Bibliothek in Krakau. — Der Volks-Universität ist vor allem daran gelegen, die Arbeit auf dem wissenschaftlichen Gebiete zu zentralisieren — denn nur dann kann von einer planmäßigen, fortwährenden und systematischen Arbeit die Rede sein und nur eine solche Arbeit kann Nutzen bringen.

Statistik über den Verkehr in der Bibliothek der Volks-Universität vom 15. März bis 30. September.

Monat	Leser	Bücher
März vom 15.	359	396
April	679	743
Mai	913	1011
Juni	834	1122
Juli	1079	1342
August	1101	1389
September	1484	1729
Insgesamt...	6449	7732

In den Monaten Juli August und September ist der Bücherumsatz in dem Verein der jugendlichen Arbeiter mit eingerechnet.

Die Statistik der ausgeliehenen Bücher und der von diesem Verein Gebrauch machenden Leser stellt sich wie folgt dar:

	Leser	Bücher wurden aus- gegeben
Im Juli machten Gebrauch	91	95
" August "	150	150
" Septbr. "	137	137
Insgesamt...	378	382

Ständige Leser sind 129.

Verzeichnis der von dem Lesesaale abonnierten Zeit- schriften:

Polnische

1. Architekt (Der Architekt).
2. Biblioteka warszawska (Die Warschauer Bibliothek).
3. Chemik polski (Der polnische Chemiker).

4. Chimera (Chimäre).
5. Czas (Die Zeit).
6. Czasopisma prawn. i ekon. (Juristische und Volkswirtschaftliche Zeitschrift).
7. Czerwony sztandar (Die rote Standarte).
8. Dziennik Poznański.
9. Ekonomista (Der Volkswirt).
10. Gazeta świąteczna (Das Sonntagsblatt).
11. Głos (Die Stimme).
12. Głos ludu śląskiego (Die Stimme des schlesischen Volkes).
13. Głos Narodu (Die Volksstimme).
14. Israelita (Der Israelit).
15. Kraj (Die Heimat).
16. Krytyka (Die Kritik).
17. Krytyka lekarska (Die ärztliche Kritik).
18. Książka (Das Buch).
19. Kurjer codzienny (Der Alltags-Kourier).
20. Kurjer lwowski (Der Lemberger Kourier).
21. Kurjer warszawski (Der Warschauer Kourier).
22. Kurjer zakordonowy (Der ausländische Kourier).
23. Lud (Das Volk).
24. Miesięcznik techniczny (Das technische Monatsheft).
25. Miesięcznik T. S. L.
26. Muzeum (Das Museum).
27. Naokoło świata (Um die Welt).
28. Naprzód (Vorwärts).
29. Nowe słowo (Das neue Wort).
30. Ogniwo (Der Herd).
31. Osa (Die Wespe).
32. Pamiętnik literacki (Das literarische Tagebuch).
33. Poradnik graficzny (Der graphische Ratgeber).
34. Poradnik językowy (Ratgeber für Sprachenkunde).
35. Prawda (Die Wahrheit).
36. Prawo ludu (Das Volksrecht).
37. Promień (Der Strahl).
38. Przedświt (Die Morgendämmerung).
39. Przegląd filozoficzny (Die philosophische Rundschau).
40. Przegląd polski (Die polnische Rundschau).
41. Przegląd powszechny (W) (Allgemeine Rundschau).
42. Przegląd wszechpolski (Allpolnische Rundschau).
43. Przegląd zakopiański (Zakopaner Rundschau).
44. Przemysłowiec (Der Industrielle).
45. Przewodnik bibliograficzny (Der Bibliographische Führer).
46. Przewodnik nauk i liter (Der wissenschaftliche und literarische Führer).
47. Przewodnica (Die Führerin).
48. Przyjaciół Ludu (Der Volksfreund).
49. Przyroda (Die Natur).
50. Przyszłość (Die Zukunft).
51. Reforma nowa (Die neue Reform).
52. Reforma szkolna (Die Schulreform).
53. Robotnik (Chicago) (Der Arbeiter).
54. Słowo polski (Das polnische Wort).
55. Świat słowiański (Die slawische Welt).
56. Teka (Die Mappe).
57. Tygodnik illustrowany (Das illustrierte Wochenblatt).
58. Tygodnik jarosławski (Das Jaroslawer Wochenblatt).
59. Wiadomości matematyczne (Mathematische Mitteilungen).
60. Wisła (Die Weichsel).
61. Wschód (Der Osten).
62. Wszechświat (Die Allwelt).
63. Zjednoczenie (Die Vereinigung).
64. Z pola walki (Vom Kampffelde).

Russische.

1. Iskra (Der Funke).
2. Jewrejskaja żyzn (Das Judentum).
3. Oswoboz djenje (Die Befreiung).
4. Posl. czwiestija (Die letzten Nachrichten).
5. Prawda (Die Wahrheit).
6. Proletarij (Der Proletarier).
7. Rewolucionnaja Rossija (Das revolutionäre Rußland).
8. Ruskija Wjedomosti (Russische Nachrichten).
9. Ruskoje Bogastwo (Das russische Reichthum).
10. Ruskaja Myśl (Der russische Gedanke).
11. Swobodnoje słowo (Das freie Wort).
12. Wiestnik P. P. S. (Verkündiger der polnischen-sozialistischen Partei).
13. Żurnal dla wsiech! (Das Journal für alle).

Französische.

1. Courrier Européen.
2. Mercure de France.
3. Mouvement socialiste.
4. Revue.
5. Tribune Russe.
6. Studio (av. textd. fr.)

Deutsche.

1. Arbeiterchutz.
2. Arbeiterzeitung.
3. Zentralblatt für Volksbildung.
4. Korrespondenzblatt.
5. Das freie Wort.

6. Hilfe.
7. Jugend.
8. Literarisches Echo.
9. Kunst
10. Mittheilung des Sozialen Museums.
11. Musik.
12. Naturwissenschaftliche Rundschau.
13. Neue Rundschau.
14. Neue Zeit.
15. Österreichische Rundschau.
16. Simplicissimus.
17. Soziale Rundschau.
18. Sozialistische Monatshefte.
19. Wage.
20. Wissen für alle.
21. Zeit.
22. Zukunft.

Jargon=Blätter.

1. Der Arbeiter.
2. Freie Arbeiterstimme.
3. Freund.
4. Jüdisches Wort.
5. Letzte Nachrichten.
6. Sozial-Demokrat.
7. Vorwärts.
8. Weg.
9. Zukunft.
10. Żyd (Der Jude).

Zu ganzen 115 Zeitschriften, Tageblätter, sowie periodische Schriften.

Kassenbericht der Bibliothek-Sektion der Volks-Universität unter dem Namen des A. Mickiewicz.

	Kr.	Sl.		Kr.	Sl.
Aus Mitgliederbeiträgen	1007	54	Mietszins für das Lokal bis 15. X. 1905 .	650	—
Einmalige Beiträge von verschied. Personen .	453	13	Gehälter an das Bibliothek-Personal und		
Gesammelt zu Einladebriefen und Beitrags-			Krankenkasse	639	80
listen	178	28	Einrichtung der Bibliothek und des Lesesaales	396	52
" für Blocks	334	92	Die Herausgabekosten für die Schrift „Echo		
Von Konzerten und Vorträgen	715	10	lesne“	887	50
Aus Einzahlungen für Abonnements in der			Büchereinkauf für die Bibliothek	480	73
Bibliothek und im Lesesaal	267	80	Einband	1680	44
Aus dem Verkauf der Schrift „Echo lesne“	1863	—	Abonnierung von Zeitschriften für den Lesesaal	320	24
Aus Einzahlungen für einmaligen Eintritt,			Drucksachen für die Bibliothek und Anschlag-		
für ausgeliehene Bänder und kleine			zetteln	423	06
Eingänge	406	28	Beleuchtung	106	60
Anleihe bei der Vortrags-Sektion	600	—	Beheizung	31	70
" bei dem Verein für höhere Ferienkurse	400	—	Porti	27	99
" bei Herrn S. D.			Umzug, Kanzleiauslagen und kleine Auslagen	71	89
Kaution von 38 Abonnenten, à 2 Kr.	76	—	Auslagen für den Verein für höhere Ferien-		
			kurse „Spójnia“ und „Ruch“	278	45
			Die vorzeitig verrechnete Kaution	76	—
			Eingezahlt auf ein Büchlein der Ortsparafasse	250	—
			Barbestand in der Kasse	26	59
Zusammen	6347	51	Zusammen	6347	51
Die Prüfungskommission.			Der Schatzmeister.		
Dr. Josef Steinberg. Dr. Johann Szurek.			Vincent Schatzschneider.		
Michalina Stonczkova.					

Vermögenszusammenstellung der Bibliothek-Sektion der Krakauer Abteilung der Volks-Universität
unter dem Namen des A. Mickiewicz.

		Aktiva.		Str.	Sl.	Str.	Sl.
		Barbestand in der Ortssparkasse		250	—		
		„ in der Kasse		26	59	276	59
		Bücher sammlung:					
2959 W. / 2991 Bände		allgemeinen Inhalts, mit à 1 Kr. berechnet		2991	—		
1189 „ / 1350 „		Belletristik, „ à 1 „		1350	—		
311 „ / 1313 „		Bücher für Kinder, „ à 1 „		313	—		
423 „		Zeitschriften-Jahrgänge, „ à 2 „		846	—		
75 „		Zeitschriften-Jahrgänge des laufenden Jahres, mit à 2 Kr. berechnet		150	—		
		Handbibliothek:					
40 „		großes illustriertes Lexikon		250	—		
15 „		geographisches Wörterbuch		200	—		
7 „		Handwörterbuch der Staatswissenschaften		100	—		
6 „		Wörterbuch von Linde		75	—		
15 „		Weltgeschichte, illustriert		75	—		
6 „		Encyclopädie über Erziehung		45	—		
3 „		Kraemer, XIX. Jahrhundert		45	—		
4 „		Atlasse (Geographie, Astronomie und Botanik, 200 L.)		100	—		
32 „		Wörterbücher und andere Handbücher, à 3 Kr.		96	—		
Zusammen 5280 Bände.		Der Einband der Büchersammlung		1680	44	8316	44
		Einrichtung:					
		Der Kostenpreis ohne die kleinen Schenkungen		—	—	396	52
		Drucksachen:					
		Annähernder Wert der zurückgebliebenen Drucksachen		—	—	100	—
		Guthaben:					
		Bei dem Verein „Ruch“ verbliebener Rest		198	20		
		„ „ „ „Spójnia“		32	—		
		„ „ „ für höhere Ferienkurse		48	25		
		„ der Buchhandlung der Wissenschaften in Warschau für auf Kommission gegebene 50 Exemplare der „Echo lesne“		78	—	353	45
		Zusammen		—	—	9443	—

		Passiva.		Str.	Sl.	Str.	Sl.
		Gläubiger:					
		Anleihe bei dem Vorstande der Krakauer Abteilung		—	—	600	—
		Anleihe bei dem Verein für höhere Ferienkurse		—	—	400	—
		Der Nationaldruckerei gebühren für Rechnungen		133	80		
		Dem Buchbinder E. Galatinski für Rechnungen		25	58		
		Der polnischen Buchhandlung in Lemberg für Rechnungen		68	45		
		Der Herausgabestelle des illustrierten Lexikons Rest		65	—	292	83
		Anleihe von Herrn S. D.		—	—	46	—
		Depositen:					
226 W. / 227 Bände		In der vorseitig angegebenen Büchersammlung sind					
426 W. / 436 „		der Belletristik, Eigentum des Vereins „Ruch“, à 1 Kr.		237	—		
197 „		allgemeinen Inhalts, Eigentum des Vereins „Ruch“, à 1 Kr. ..		436	—		
		Jahrgänge von Zeitschriften, Eigentum des Vereins „Ruch“, à 2 Kr.		394	—		
1 W. / 7 „		Handwörterbuch der Staatswissenschaften		100	—		
1 W. / 6 „		des Wörterbuches von Linde		75	—	1242	—
Zusammen 883 Bände.		Reinvermögen		—	—	6862	17
		Zusammen		—	—	9443	—

Rechnungsbericht der Krakauer Abt. der Volks-Universität unter dem Namen des A. Mickiewicz
für die Zeit vom 1. Oktober 1904 bis 30. September 1905.

Einnahmen.

	Rr.	Sl.	Rr.	Sl.
1 Mitglieder=Beiträge.....			1009	—
2 Eintritts=Billets zu Vorträgen.....			956	61
3 Außergewöhnliche Einnahmen:				
a) Subventionen, Gaben usw.....			1138	20
b) Sammelblocks und Obligationen.....				
c) Konzerte, Bälle und andere Unternehmungen.....				7 27
d) Prozente und verschiedenes andere.....				
4 Eigene Schriften.....			23	35
5 Fremde Schriften.....			28	24
6 Bibliothek und Lesesaal*).			7319	31
7 Bau=Fonds für das Haus.....			102	63
8 Vermögen vom vorigen Jahre.....			3266	35
Zusammen.....			13850	96

Ausgaben.

	Rr.	Sl.	Rr.	Sl.
1 Ausgaben:				
a) Honorar der Prälegenden.....			1895	64
b) Drucksachen und Aufkleben der Anschlagzettel.....			845	60
c) Kosten der Vortragsäle.....			342	90
2 Der Hauptvorstand:				
a) 20% von den Mitgliederbeiträgen.....	201	80		
b) 20% von den Eintrittsbillets zu den Vorträgen.....	191	32	393	12
3 Administration:				
a) Honorar des Schriftführers.....	516	66		
b) Mietzins, Beheizung und Beleuchtung des Bureaus.....	320	72		
c) Bedienung des Bureaus und 10% für Inkasso.....	104	38		
d) Kanzlei=Auslagen.....	74	34		
e) Außerordentliche Auslagen.....	16	—	1032	10
4 Eigene Schriften:				
Verlust am Vermögen.....				23 35
5 Fremde Schriften (unbezahlt).....				28 24
6 Bibliothek und Lesesaal*):				
a) Allgemeine Auslagen und Saldo.....	7319	31		
b) Wert vom vorigen Jahre**)	230	—	7549	31
7 Utensilien: Der vorherige Wert betrug 2672 Rr. 82 Hell., zugekauft wurde für 56 Rr. 43 Hell., der Gesamtwert 2729 Rr. 25 Hell., davon gehen ab für Abnutzung 10%.....				272 92
8 Bau=fonds für das Haus:.....				102 63
Das gegenwärtige Vermögen***)				1365 15
Zusammen.....			13850	96

*) Siehe den besonderen Kassenbericht der Bibliothek=Section.

**) Mit Rücksicht darauf, daß die Bibliothek der Verwaltung einer besonderen Section übertragen wurde, wird der Wert derselben hier in Ausgang gebracht.

***) Der Ausfall beträgt 1901 Rr. 20 Hell.

Krakau, den 15. Oktober 1905.

Die Prüfungs=Kommission.

Michalina Stonczkow.

Dr. Josef Steinberg,
Vorsitzender.

Dr. Johann Szurek.

J. Lukasiwicz,
Schatzmeister.

Die weitere Entwicklung der Volks-Universität, die Realisirung ihrer Pläne sowohl in der Richtung des Unterrichts, wie auch der Bibliothek und des Lesesaales, wird in hohem Grade von einer ergiebigen materiellen Unterstützung abhängig sein. Vor allem sind die Gemeinde und das Heimatland dazu berufen. Jede ernste soziale Arbeit müßte sich heute auf öffentliche Institutionen stützen, deren Pflicht es ist, diese Arbeit zu unterstützen. Leider wird heute noch der Geist der Wissenschaft, die Kulturbewegung bei uns, durch die betreffenden regierenden Faktoren verkannt. Wir müssen hiermit rechnen, sowie damit, was das

Leben bringt. Da wir aber nicht wollen, daß das Pferd stirbt, ehe das Gras nachwächst, — sind wir gezwungen uns an die ganze Allgemeinheit mit der Bitte um eine aufrichtige Unterstützung zu wenden. Denn das, was die berufenen Faktoren zu tun unterlassen, muß, da die Sache weder aufgeschoben noch verzögert werden darf, die Selbsthilfe der Gesamtheit bewerkstelligen. Das Bedürfnis ist dringend notwendig.

Der Vorstand

der Krakauer Abteilung der Volks-Universität.

Krakau, im Oktober 1905.

